

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 19008. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Beizeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 10/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Der Reichstag erledigte gestern das Schiffsahrtsabgabengesetz in erster Lesung.

Der Bergarbeiterverband leitet im Ruhrrevier in Gemeinschaft mit den Hirsch-Dunkerischen und den polnischen Bergarbeitern eine große Lohnbewegung ein.

In Hamburg erkrankten mehr als hundert Personen infolge Vergiftung durch Margarine.

Im französischen Ministerium ist ein Zuchthausgesetz gegen die organisierte Arbeiterkassette ausgearbeitet worden.

Der Eisenbahnerstreik in Portugal droht zum Generalkstreik auf sämtlichen portugiesischen Eisenbahnlinien zu werden.

Im Rapsischen Meer sind während eines Sturmes über 300 Hafenarbeiter und Matrosen umgekommen. Sieben Astenortskaffen sind überschwemmt; die Bevölkerung befindet sich in schwerer Gefahr.

## Die politische Lage in Rußland.

Leipzig, 30. November.

Schon seit Monaten ist in Rußland ein neues Aufblühen der revolutionären Bewegung bemerkbar. Vor allem äußert sich das in einer Flut von Streiks. Die Erklärung hierfür ist leicht gefunden. Der mächtigste Bundesgenosse der konterrevolutionären Regierung war der Hunger. Stolypin mit seiner Meute hätte niemals die Arbeiterbewegung unterdrücken können, trotz Feldgericht und Galgen und Zuchthaus, wenn nicht die wirtschaftliche Krise, die von 1906 bis 1909 schwer auf Rußland lastete, die Arbeiter dem Hunger ausgeliefert hätte. Die Unternehmer schlossen sich in Verbände zusammen und infizierten Absperrungen, wobei die „Rädelsführer“ unter den Arbeitern verhaftet wurden. Die Arbeitslosigkeit nahm gewaltige Dimensionen an. So wurden den Arbeitern alle Ertrugenschaften der Revolutionsjahre genommen: die Löhne wurden gedrückt, die Arbeitszeit verlängert. Das Elend brach den Kampfesmut der Arbeiterscharen. Jahrelang hatte die revolutionäre Energie angehalten, und die Arbeiterschaft hatte eine schier beispiellose Ausdauer bewiesen, aber unter dem furchtbaren Druck des Elends und der Arbeitslosigkeit mußte die Widerstandskraft erlahmen. Die Führer waren eingekerkert oder mußten flüchten, die tatkräftigsten Elemente unter

den Arbeitern wurden verbannt, deshalb konnten keine neuen Führer entstehen und das mußte zur Folge haben, daß die Arbeiterorganisationen zusammenbrachen. Mit ihrem Schwinden verfielen die Massen in Apathie und Niedergeschlagenheit.

Die materielle Lage verschlechterte sich aber immer mehr, weil die Löhne gewaltsam reduziert wurden, die Lebenshaltung dagegen verteuert wurde. Drei Jahre hintereinander, 1906, 1907 und 1908, hatte Rußland geringe Ernten; die Getreide- und die Fleischpreise stiegen rapid. Aber auch die Preise für Industriewaren stiegen, weil die Unternehmer sich zu Syndikaten zusammenschlossen und Preisconventionen bildeten. Zwar besteht in Rußland heute noch ein Gesetz, das die Vereinbarungen der Unternehmer zum Zwecke der künstlichen Erhöhung der Warenpreise mit schweren Strafen bedroht, aber es findet natürlich keine Anwendung.

Seit dem Herbst 1909 ist jedoch eine Wendung der wirtschaftlichen Konjunktur eingetreten. Die Ernte fiel reichlich aus, und da gleichzeitig die Weltmarkte unter dem Durchschnitt blieb, waren die Getreidepreise hoch. Die Bauernschaft, die in den Hungerjahren nicht imstande gewesen war, Industrieprodukte zu kaufen, mußte jetzt notgedrungen den dringenden Bedarf an Kleidung, Schuhen, Haus- und Küchengerät decken, der Warenabsatz stieg. Gleichzeitig kam dem russischen Unternehmertum zugute, daß auf dem internationalen Geldmarkte Kapital flüssig wurde. Im Jahre 1909 sind hunderte von Millionen Rubeln in russischen Werten angelegt worden. Die russischen Banken haben mit großem Eifer ihr Anlagekapital vermehrt, die Emissionen von Industriepapieren nahmen ganz außerordentliche Dimensionen an. Diese Zufuhr von Kapital brachte eine rege Gründertätigkeit mit sich. Neue Industrieunternehmen entstehen, alte werden erweitert, der Bahnbau, der gänzlich ins Stocken geraten war, kommt wieder in Fluß.

Das alles bewirkte, daß der Alp der Arbeitslosigkeit zu weichen beginnt, und sobald die Arbeiterschaft nicht mehr unter diesem furchtbaren Druck zu leiden hat, weicht auch die hoffnungslose Apathie. Vor allem mußte folglich auch das Bestreben erwachen, die gewaltsam reduzierten Löhne in Einklang zu bringen mit der Verteuerung der Waren. Trotz aller Hindernisse, die die Staatsgewalt der Arbeiterbewegung in den Weg legt, setzte dennoch die Lohnbewegung mit ungeahnter Kraft ein. Und hier tritt zutage, wie tief die Ereignisse der Revolutionsjahre und die Erziehung zur Organisation und Solidarität, die die Sozialdemokratie in die Massen getragen hat, gewirkt haben. Denn selbst nach dieser grauenvollen Zeit, in der Elend und Furcht die Arbeiter niedergedrückt, in der Pfaffen und Demagogen mit Feuereifer bestrebt waren, ihr Gift in die Massen zu tragen, in der infamen Verräter unter dem Schutze der Polizei sich in

die Reihen der Arbeiter drängten, geben die Arbeiter leuchtende Beispiele der Solidariät und des Kampfesmutes.

Zwei Beispiele seien hier genannt, die sich in Rußisch-Polen abspielten.

Am 1. September traten die Straßenbahner in Warschau in den Streik. Man hat sie wie Sklaven behandelt. Sie wurden ins Gefängnis geworfen und dann wurden sie mit Gewalt gezwungen, tagsüber den Dienst auf den Wagen zu verrichten, indem man neben jeden Wagenführer und Kondukteur Soldaten und Gendarmen stellte; die Nächte mußten sie im Kerker zubringen. Trotzdem haben sie ausgeharrt im Kampfe, es fanden sich keine Verräter, keine Streikbrecher. Erst als die Unternehmer die wesentlichsten Forderungen der Streikenden bewilligten, erklärten diese sich bereit, die Arbeit freiwillig zu verrichten, worauf sie aus dem Kerker entlassen wurden.

Bewunderungswürdige Ausdauer und organisatorisches Geschick wiederum bewiesen die Warschauer Bäcker. Im Jahre 1905 hatten sie einen Gewerkschaftsverband gebildet, der in organisatorischer Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei stand. Der Verband setzte es durch, daß die Unternehmer weitgehende Zugeständnisse machen mußten. Die Arbeitsdauer ist 8 1/2 Stunden, der Lohn relativ hoch, 14.50 Rubel (rund 30 Mark) für Vollgesellen; jeder Geselle erhält einen zweiwöchentlichen Urlaub bei vollem Lohne; die Sonntagsruhe ist voll durchgeführt, indem in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag nicht gearbeitet wird. Die Unternehmer bildeten eine Gegenorganisation, einen „nationalen“ Verband, und es gelang ihnen in der Tat, ein paar hundert Bäcker für sich zu gewinnen. Darauf sperrten sie im Jahre 1908 die Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes aus und jene „nationalen“ Streikbrecher benutzten ihre Kameraden der Polizei. Die Organisation schied aus, es schien unmöglich, unter diesen Umständen den geheimen Verband aufrecht zu erhalten. Trotzdem hielt er zusammen, und obgleich er nur wenige Mitglieder zählte, war sein moralischer Einfluß so groß, daß die Absperrung nur beendet werden konnte, als die Unternehmer sich dazu bequemen, die Bedingungen des Verbandes anzunehmen und seine Vermittlung anzurufen. Heute ist der Verband wieder intakt, an den Arbeitsbedingungen wird mit aller Schärfe festgehalten. Seinen Einfluß beweist am besten folgendes: um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, haben die Gesellen vereinbart, daß jeder Bäcker, der in Kondition ist, alle vierzehn Tage einen Kollegen an seiner Stelle arbeiten läßt. Die Meister speien Feuer und Flamme, doch es hilft ihnen nichts, sie müssen sich darein fügen, daß regelmäßig ein vom Verband geschickter Arbeitsloser am Backtrog erscheint, statt des Gesellen, den sie angestellt haben. Und man beachte: es ist ein geheimer, von der Polizei mit allen Hunden gehetzter Verband, der

## Seuiletton.

### Rutland.

Erzählung von Jonas Lie.

Aus dem Norwegischen übersezt von Emilie Stein.

15) Nachdruck verboten.

Sie wollte eben ihre unterbrochene Mahlzeit wieder aufnehmen, als die Kajütentür ein wenig geöffnet wurde und Nils seinen rothaarigen Kopf mit der großen krüppeligen Nase hineinsteckte:

„Er ist wieder da, der Befratte von Vormittag. Er möchte gern mit Madam sprechen. Und ich soll vom Kammermeister ausrichten, daß die Lösung erst wieder um drei Uhr anfangen kann.“

„So? Na gut! Aber der Junge mit den Brillen ist für dich, Mutter. Du wirst sehen, der will einen Gruß durch dich verfrachten.“

„Er ist dort auf der Brücke gestanden und hat sich gedreht und verneigt.“

Nils mußte rasch Madam Kristensens Platz machen, die, ohne ihn weiter anzuhören, die Treppe hinaufeilte.

Als Kristensen mit dem Geldzählen fertig war, steckte er die Brieftasche sorgfältig unter das Zeug in seine Schiffskiste, die er verschloß, und legte sich hierauf in seine Koje.

Er meinte die Stimme seiner Frau einen Augenblick durch das offene Stöhlitz zu hören und versuchte zu hören. Gleich darauf aber verkündete ein vernehmbares Schnarchen, daß der Schiffer von Rutland den Schlaf des Gerächten schlief. Er hatte bei der Hinfahrt an den Stettiner Kartoffeln ausgezeichnet verdient, und nun sah es mit dem Hering auch nicht gerade schlecht aus. Kristensen schlief lange und gut, und er schlief noch ebenso ununterbrochen, als seine Frau eine ganze Stunde

später höchst bewegt in die Kajüte zurückkehrte, wo sie sich auf die Bank unterhalb der Koje, in der ihr Mann lag, mehr fallen ließ als setzte. Sie blieb sitzen, die Hände im Schoße, ganz überwältigt von ihren Gedanken. Ab und zu wiederholte sie mit einem tief aus der Brust geholten Seufzer: „Armer Mensch!“

„Was seufzest du denn so schwer, Mutter?“ „Sollte ich das nicht, wenn ich weiß, wie traurig es ist? Aber schnarcht du nur ruhig weiter, Kristensen! du kümmerst dich ja doch nicht darum. . . . Und jetzt will er nun gar nach Amerika. . . .“

„Das ist nicht das Ärgste, Mutter. Es machen viele dort ihren Weg, wie ich weiß.“

Madam Kristensen sandte ihrem Gatten nur einen indignierten Blick zu; einer Antwort würdigte sie ihn nicht, sondern versank wieder in ihre Seufzer und ihre erregten Betrachtungen.

„Ja, der hat es verstanden müssen, so jung er ist! Und Fräulein Mina auch! Sie hätte ja keinen andern in der Welt als mich, mit dem sie davon sprechen könnte, sagte sie. Aber dabei weiß sie ja gar nichts von alledem, was er mir da erzählt. Der Hardsesvogt hatte ihn unter vier Augen in sein Kontor genommen und ihn gefragt, ob er denn eine Ehre im Leibe habe oder es rechtchaffen gehandelt finde von einem armen Hauslehrer, um ein junges Mädchen zu werben, das man ihm anvertraut habe und das er niemals würde ernähren können — denn es war Geldmangel, der ihn gezwungen hatte, von der Unversittat fortzugehen und Hauslehrer zu werden. Und daraufhin war Werring desselben Abends von dort gerufen. Der arme hübsche Mensch sah da oben auf Ded, bläb wie eine Leiche, als er mich bat, sie zu grüßen und ihr zu sagen, er würde sie niemals vergessen. Du kannst mir glauben, in diesen Augen ist Aufrichtigkeit! Er hatte gehofft, von seinem Onkel vierhundert Taler zu erben. Damit hätte er studieren und sich für das Amt vorbereiten können — aber nun hat es sich gezeigt, daß nichts übrig geblieben war.“

„Ja, ja, Mutter. So ergeht es gar vielen. Die Welt ist nun mal so.“

„Ist mal so? . . . Ist so, sagst du?“ Sie erhob sich in voller Wut. „Mir hätte jemand es verbieten sollen, dich zu nehmen! Hardsesvogt Norregaard hätte das nur versuchen sollen, als ich das Spartassenbüch aus seiner Hand verlangte, um es dir zu geben! Kei—ein, aber diese beiden sind eben so, daß man sie zwischen den Händen zerdrücken kann wie Teig. Jawohl! Das hätte jemand bloß mir bieten sollen.“

„Du bist eben etwas ganz Extras, Mutter!“

„Und nun reist er nächste Woche nach Amerika! Wenn der Hardsesvogt wüßte, was er da an seiner einzigen Tochter verschuldet hat. . . . Na ja, der ist gestraft genug, verlaß dich drauf! Es war nicht wenig öde und trift im Hause im vergangenen Jahre, als der letzte der Söhne das Elternhaus verließ und Fräulein Mina mit ihrem traurigen Gesicht allein umherschlich.“

„Beim Hardsesvogt, meinst du?“

„Ja. Das weis sage ich dir, Kristensen — gute Tage steht der nicht auf sein Alter, und er verdient auch keine. Es wird nicht viel Freude mehr in diesem Hause herrschen.“

„Beim Hardsesvogt?“

„Und wieso sollte es auch? Die Frau tot und die einzige Tochter, die er hat, unglücklich gemacht aus lauter Stolz und Hochmut und Bornehmtheit, und all das unser Herrgott bestraft.“

„Bom Hardsesvogt?“

„Dem werden noch allerhand Gedanken kommen, wenn er sie bleich und mager umhergehen sieht und weiß, daß er selbst die Welt vor ihr verschlossen hat.“

„Der Hardses . . . vo . . . gt?“

„Ja, wer sonst? Und recht geschieht ihm. Und so wahr ich Madam Kristensen bin, sie soll von mir den Zusammenhang erfahren — ganz ohne Umschweife, damit sie ihm danken kann, wie ers verdient.“

Das durchsieht. Möglich ist das nur infolge der Solidarität und der Opferfreudigkeit der Arbeiter.

Die von solchem Geiste befehlte Arbeiterschaft hat also den Kampf von neuem aufgenommen.

Es ist in erster Linie ein wirtschaftlicher Kampf. Die siebenmalweisen Wortklaubereien werden nun vielleicht wieder mit ihrer Forderung der säuberlichen Trennung zwischen politischer und wirtschaftlicher Organisation kommen und es als Unglück bezeichnen, wenn der wirtschaftliche und der politische Kampf miteinander verquidelt werden. Diese graue Theorie wird indessen angesichts der realen Verhältnisse zum schwarzen Blödsinn. Unter einem politischen Regime, bei dem jeder Streik als Staatsverbrechen gilt, muß die Streikbewegung, die mit elementarer Gewalt eingeseht hat, unfehlbar zu neuen Zusammenstößen mit der Staatsgewalt führen und so zur politischen Aktion des Proletariats sich auswachsen.

Symptome dafür liegen bereits vor. Dieser Tage meldete der Telegraph aus Petersburg über Studentendemonstrationen anlässlich des Todes von Tolstoi, und es wurde darauf hingewiesen, daß es „auch unter den Arbeitern gärt“. Wahrscheinlich ist der Zusammenhang umgekehrt: weil die Arbeiter wieder in revolutionärer Stimmung sind, drängt die Studentenschaft, die in Fühlung mit den Arbeitern ist, vorwärts.

Sicher ist, daß mit dem Umschwung der wirtschaftlichen Konjunktur die revolutionäre Bewegung in Rußland, die von allerhand Pessimisten und Stimmungsmenschen totesagte wurde, von neuem einsetzt. Der tote Punkt in der konterrevolutionären Phase der Entwicklung ist überwunden.

## Reichstag.

80. Sitzung, Dienstag, den 20. November, nachmittags 1 Uhr. Am Bundesratsstisch: v. Breitenbach, Dr. Delbrück, Schiffahrtsabgaben.

Die erste Lesung der Schiffahrtsabgaben wird fortgesetzt. Abg. Jentzsch (Zentr.) spricht sich grundfänglich für die Vorlage aus, wünscht aber bessere Berücksichtigung der badischen Interessen.

Abg. Dr. Wagner (Sachsen, links.) spricht sich namens der sächsischen Konservativen gegen die Vorlage aus. In Sachsen sind Landwirtschaft und Industrie, erste und zweite Kammer, alle Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken gegen die Schiffahrtsabgaben. Man kann geradezu von einem

sächsischen Gesamtblock gegen die Schiffahrtsabgaben (Zusatz: Gegen die sächsische Regierung) sprechen.

Abg. Korfanty (Pole) äußert schwere Bedenken gegen die Vorlage.

Abg. Stolte (Soz.): Wir haben es bei den Schiffahrtsabgaben mit einer

### neuen agrarischen Liebesgabe

zu tun. Dem Reichstage wird zugemutet, sich dem Willen des preussischen Bundesparlamentes zu beugen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Interessenten, sagt man, sollen die Kosten für die Instandhaltung der Flüsse aufbringen. Also trotz der neuen Steuern hat die Regierung

### kein Geld für Kulturzwecke

Abg. Durch die Belastung des Flußverkehrs werden Handel und Industrie geschädigt zu Gunsten des preussischen Eisenbahnstaats. Die sächsischen Industrien haben das allergrößte Interesse an der Abgabenerleichterung der Flüsse. Dasselbe Interesse hat aber auch die in Sachsen überwiegende

an billigen Futtermitteln interessierte kleine Landwirtschaft. Der preussische Eisenbahnminister bezeichnet die Verteuerung als belanglos. Aber eine einzige sächsische Cellulosefabrik muß

18 000 Mk. Schiffahrtsabgaben zahlen. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Klein-Schiffahrt hat an der Verteuerung der Elbe, die für die Landwirtschaft geradezu verhängnisvoll werden kann, gar kein Interesse, ein um so größeres Interesse an der Nicht-verteuerung der Frachten. In letzter Linie werden wieder in unerhörter Weise dem schwerbelasteten arbeitenden Volke die Kosten der Schiffahrtsabgaben aufgeschult. (Lebhaft Zustimmung bei den Soz.)

Wundern soll es mich, ob sich das Ausland, namentlich Desterreich, dessen Elbschiffahrt sich verzehnfacht hat, die Aufhebung der Abgabenerleichterung der Ströme gefallen lassen wird. Wir können uns nicht mit der Zustimmung des Reichskanzlers begnügen, daß wenn nur erst dies Gesetz verabschiedet ist, man mit dem Auslande sich schon einigen werde. Wir müssen verlangen, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hier uns über den Stand der Verhandlungen mit Desterreich und Holland Auskunft gibt. Hat etwa Deutschland der baltischen Anexion gegen das Zugeständnis der Schiffahrtsabgaben zugestimmt? Dann vermute ich, werden auch die deutschen Abgeordneten in Desterreich Front machen gegen die Regierung. (Bravo! bei den Soz.)

Kristensen war die ganze Zeit in einer nachdenklichen Stellung, den einen Fuß auf der Schiffstafel, grübelnd dagestanden. Jetzt schloß er diese rasch auf und holte die Brieftasche heraus.

„Und du meinst, der alte Hadesvogt wird ein unglücklicher Mann werden, wenn dieser Werring jetzt nach Amerika geht?“

„Ob ich es meine?“ Madam Kristensen hgte auf neue aus, um ihn in dem Wörser ihrer Erbitterung zu zerstampfen.

„Nun denn, willst du Madam Kristensen sein, so will ich für mein Teil mal auch Kristensen sein! Der alte Rörregaard hat mich einmal gerettet, drum will ich ihn wieder retten. Hier sind zweihundert Taler! — nein, züß sie nicht an, sie sind gezählt — und hundert nehmen wir aus der Bank daheim und hundert hier; das macht vierhundert, Mutter. Sag ihm das, und er kann mir sie zurückzahlen, wenn er es zu etwas gebracht hat. Das soll er dir unterschreiben, eher läßt du keinen Schilling aus der Hand.“

„Aber Krist...“

„Ja — a, jetzt kannst du selbst ein bißchen von ihrer Liebe fühlen, Mutter.“

„Ja, aber lieber Krist...“

„Rein Wort... kein Muds... So, nun wissen wir doch, weshalb wir seit dem Frühling da-draußen herumgeschwommen sind. Es war just keine Unterhaltung, und je eher du mir die alte Brieftasche dort auf dem Tisch aus den Augen schaffst, um so besser. Aber hör mal!“ bemerkte er noch in der Tür, ehe er hinaufging. „Die alte Brieftasche hat uns Glück gebracht, und drei Mark haben wir ja doch erpart... und ich hab keinen Nagelbreit mehr als die vierhundert Taler versprochen.“

Als Kristensen aufs Deck kam, sah er den Kammerherrn daherkommen; er grüßte ihn nicht, sondern rief bloß ein

„Stent!“ aus Wunde hinauf.

Abg. Dr. Jund (nat.-lib.): Es bleibt abzuwarten, ob wirklich im Reichstage eine große Mehrheit für die Schiffahrtsabgaben sich finden wird. Man sollte mindestens die Begründung der Vorlage an die Regierung zurückverweisen. Erstlich ist nur, daß man wenigstens jetzt zur Einsicht gelangt ist, daß eine Verbesserung der Schiffahrtsabgaben notwendig ist. Gegenüber den Zusicherungen im Entwurf ist Vorzicht geboten. Die Strombauverbände sind als Genossenschaft n. b. S. gedacht, sowohl, mit beschränkter Haftung. (Heiterkeit.) Die Zustimmung Desterreichs und Hollands scheint man erkaufen zu wollen durch Konzessionen zuungunsten der deutschen Schiffahrt. Es darf aber nicht in die Hände der Reichsregierung gelegt werden, wann und wo sie die Abgaben zuerst einführen will. (Bravo! links.)

Abg. Hausmann (Sp.): Der Entwurf ist in der vorliegenden Gestalt sehr verbesserungsbedürftig, er ist aber auch verbesserungsfähig.

Nun, allzulange ist die Regulierung der deutschen Ströme vernachlässigt worden. Dringend geboten ist auch die Kanalisierung der Mosel und Saar, die nicht im einseitigen Interesse preussischer Industriegebiete abgelehnt werden soll. Es ist schlimm, daß man zur Erreichung des volkswirtschaftlichen Zieles der Stromregulierung zu einem volkswirtschaftlichen Mittel greift. Ein Gutachten des Reichsjustizamtes hat anerkannt, daß Preußen mit dem § 19 seines Kanalgesetzes die Reichsverfassung verletzt hat. Wohl aber ist zuzugeben, daß in dem Gelebe der fiskalische Grundgedanke zurückgedrängt und der der Meliorationen in den Vordergrund getreten ist. Auf diese Weisung werden die

### Abgaben produktiv.

Preußen hat sich häufig schon in seiner Verkehrspolitik weit-schauender gezeigt als die andern deutschen Staaten, und so hoffe ich, daß seine Gesamtentendenz für die nationalökonomische Entwicklung fruchtbar gemacht werden kann.

Preussischer Eisenbahnminister v. Breitenbach weist zunächst einige Einwände des Abgeordneten Jentzsch zurück, polemisiert gegen die Abgeordneten Dr. Wagner und Stolte, beruft sich gegenüber dem letzteren auf einen Artikel Schuppels in den Sozial-Monatsheften. Wöllig unzutreffend sei die Behauptung Stoltes, daß die Schiffahrtsabgaben die Konkurrenzfähigkeit der Eisenbahnen zu beeinträchtigen bestimmt seien. Die Bestimmungen des Abgeordneten Jund, daß die Strombeiträge fiskalische Interessen vertreten werden, sei gegenstandslos. Gegenüber dem Abgeordneten Hausmann bemerkt der Redner, es lasse sich nichts dagegen einwenden, daß die größten preussischen Industriezentren ihre Bedenken gegen die Mosel- und Saarrregulierung geltend gemacht haben und daß die Regierung diesen Bedenken Rechnung trägt. (Bravo! rechts.)

Abg. Gerstendörfer (Zentr.): Dr. Jund beschwert sich über die Geltendmachung preussischer Interessen, stellt aber seinerseits die sächsischen Interessen in den Vordergrund. Wir Bayern sind grundfänglich für die Veranschlagung der Interessenten zu den Kosten der Stromregulierung, man kann uns aber nicht verdenken, daß wir uns nebenbei freuen, wenn bei dieser Gelegenheit Vorteile für unsere Mainregulierung abfallen. Die Sätze sind wahrhaftig so niedrig, daß von einer Lebensmittel- und sonstigen Verteuerung nicht gesprochen werden kann. Als kluge Kaufleute werden die Holländer die Vorteile der Redar- und Mainregulierung zu schätzen wissen und lieber die geringen Kosten der Abgaben mit in den Kauf nehmen.

Abg. Dr. Hahn (konf.): Preußen ist in der allerloyalsten Weise, wie ja auch die einstimmige Annahme der Vorlage im Bundesrat zeigt, vorgegangen. Um agrarische Interessen handelt es sich bei den Schiffahrtsabgaben ebenso wenig wie bei dem Kampfe um den Mittelkanal, gegen dessen vollen Ausbau die Agrarier im Interesse der sächsischen Industrie waren. Die Agrarier haben das wahre Interesse der Industriellen oft besser erkannt und vertreten als die Industriellen selbst. Man sollte dem preussischen Abgeordnetenaußen dankbar sein, daß es den Anstoß gegeben hat, den § 54 der Reichsverfassung im Sinne der modernen Verkehrsentwicklung zu interpretieren. (Bravo! rechts.)

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.): Wir lehnen einstimmig den Entwurf ab. Im badischen Landtag waren früher alle Parteien gegen die Schiffahrtsabgaben, jetzt ist freilich eine Wandlung eingetreten. Die Vorlage ist eine reine Steuervorlage, nur daß die Einnahmen für bestimmte Zwecke verwendet werden sollen. Aber

für den Ausbau der Wasserstraßen werden die vorgeschlagenen Sätze nicht ausreichen,

obwohl sie keineswegs so niedrig sind, wie behauptet wird. Mein Parteifreund Schuppel ist ein Einpänner, der manche von der Fraktion abweichenden Anschauungen hegt, jedoch hat der Minister in seinem Blatt da abgebrochen, wo Schuppel seinen Standpunkt abgab.

Wie kann Herr Hahn erlauben wollen, daß die preussischen Agrarier den Mittelkanal zu Fall gebracht haben. Hat er das Wort Pöblichkeit vom Kanal vergessen? (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Die Kleinbetriebe werden durch die Vorlage noch mehr ausgezehrt werden.

Dann stand er bei der Luke und notierte seine Striche und bei jeder fünften Tonne einen Querschnitt.

Sein blattennarbiges breites Gesicht war ein wenig rötter als gewöhnlich und eine Ader an der Stirn war aufgeschwollen. Es geschah ihm auch, daß er ein paarmal, während er den Strich bei ein — zwei — drei — vier Tonnen notierte, statt dessen einhundert — zweihundert — dreihundert — vierhundert — sagte. Sobald er aber den Querschnitt machte, wurden es wieder Kartoffeln.

Dann schnitt er mit dem Messer neben sich auf der Kelling ein kleines Stück einer in Silberpapier gewickelten englischen Tabakstrolche ab und murmelte: „Wir wollen uns von heute an auf halbe Tabakration setzen... Na... Hiev!“ Seine Miene war nun viel heller geworden. Die Schlacht war gewonnen.

Und er stand da in seinem schmierigen Arbeitskleid, den Rücken gegen die Kajitenseite gelehnt, und zählte, während die Tonnen auf und ab gingen. Seine Frau war eine Weile hinter ihm gestanden, ohne eine Anrede zu wagen. Die Hand mit der Brieftasche hielt sie auf der Brust unter dem rotkarrierten Schal. Endlich berührte sie leise seinen Rücken.

„Jetzt gehe ich zu Bergen mit der Unterschrift wegen der Heringe, Kristensen. Darf ich sagen, daß wir morgen nachmittag anfangen, sie an Bord zu laden?“

„Jawohl, wir sind bis morgen mittag hier reichlich fertig.“

Sie zögerte noch immer.

„Und bei dem andern also bleibt es — ei dem mit der Brieftasche?“

„Jawohl! über Bord ist über Bord. Aber höre, Mutter!“ flüchte er eindringlich hinzu, während er sie zum Landungsbrett begleitete, „du läßt ihn vor zwei ordentlichen Zeugen unterschreiben. Du weißt nicht, wie schlau und verkniffen solche Leute sind.“

(Fortsetzung folgt.)

den. Die Erhöhung der Frachttaxe der Eisenbahn wird der Erhöhung der Schiffahrtstaxen folgen. Der eigentliche Zweck der Vorlage ist die fiskalische Absicht der Erhöhung der indirekten Steuern. Auch die Freunde der Vorlage müßten sie ablehnen, bevor nicht nachgewiesen wird, daß Holland und Desterreich den Abgaben zustimmen. Ohne vorherige Verträge mit Desterreich und Holland kann die Vorlage ja gar nicht wirksam werden. Wir lehnen die Vorlage ab und wünschen auch keine Kommissionsberatung. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Wehler (nat.-lib.): Vollständig werden auch die Gegner in der Kommission an der Verbesserung der Vorlage mitarbeiten, so daß sie schließlich doch noch mit großer Mehrheit zur Annahme kommt.

Abg. Günther (Sp.) wendet sich gegen den Gesetzentwurf. Der im allgemeinen Interesse liegende Ausbau der Wasserstraßen muß aus allgemeinen Mitteln erfolgen.

Redner wendet sich gegen den Gedanken einer preussisch-sächsischen Eisenbahngesellschaft.

Nach Annahme eines Schlußantrags und nach Verweisung des Antrags an eine Kommission von 28 Mitgliedern verläßt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Bankgesetz, Kurpfuschererlebeß.)

Schluß 7 1/2 Uhr.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Eine Fessel der Angestellten.

Wir erhalten eine Zuschrift, in der auf eine gesetzliche Bestimmung hingewiesen wird, die das Fortkommen von Angehörigen des Handelsberufes außerordentlich erschwert; die Bestimmung nämlich, daß in Konkurs geratene Kaufleute, wenn sie wieder Stellung als Angestellte gefunden haben, ihr über 1500 Mk. betragendes Einkommen pfänden lassen müssen. Der Artikelschreiber, selbst ein Handelsangestellter, sagt dazu:

Wären die Ursachen des Konkurs gewesen sein, welche sie wollen, diejenigen, die an ihrem Unglück selbst Schuld tragen, werden schon durch die Gerichte gemahnet bzw. bestraft. Hier handelt es sich lediglich um die unverantwortliche in Konkurs geratene Kaufleute.

Wie so mancher hat sich jahrzehntelang geplagt, dem Leben unter harten Kämpfen einige Tausend Mark abgerungen und hat sich, weil er sich dazu für befähigt hielt, ein kleines Geschäft gegründet, ein eigenes Heim gebaut. Das Geschäft blüht und gedeiht und gibt zu den schönsten Hoffnungen eine gewisse Berechtigung. Da wird der Inhaber krank, muß wochenlang das Bett hüten und sich nun auf fremder Leute Hilfe verlassen. Die Hilfsbereitschaft der Mitmenschen in allen Ehren, aber es ist nicht der Inhaber selbst, der die Geschicke dieses jungen Geschäftes leitet. Das Geschäft leidet darunter und kommt ins Stocken. Die so mühsam zusammengeparte Geschäftselnische ist in wenigen Wochen aufgebraucht, hat nicht einmal gereicht, die Verbindlichkeiten, die nun mit aller Macht von den Gläubigern gefordert werden, zu decken, die Gläubiger klagen, die hohen Gerichtskosten verzehren, wenn es reicht, die Tageseinnahmen, schließlich sieht sich der arme Mann gezwungen, den Konkurs anzumelden.

Ist es seine Schuld?

Und nun kommt die ganze Härte des Gesetzes. Nach diesem darf er, sollte er ja das Glück haben, gleich wieder Stellung zu finden, nicht mehr als 1500 Mk. Einkommen haben. Wenn man die jetzigen hohen Lebensmittelpreise, die fast unerschwinglichen Preise für die Wohnungen in Betracht zieht, so ist es unverkennbar, daß auch in dieser Beziehung eine Erweiterung des Einkommens an maßgebender Stelle noch nicht in Betracht gezogen werden ist.

Alle Staatsbeamten haben vor Jahren schon eine Teuerungszulage erhalten. Viele Geschäftshäuser haben infolge der allgemeinen Teuerung und der gegenwärtig mitleidigen Verhältnisse ihrer Angestellten freiwillig zugelegt, die Arbeiter haben, eben weil sie mit den gewöhnlichen Löhnen nicht mehr auskommen können, mitunter durch Streik eine Erhöhung ihres Einkommens erreicht.

Nur der Handlungsgehilfe ist nicht in der Lage, von diesem, obwohl berechtigten, doch für ihn infolge seiner Minderheit unbrauchbaren Zwangsmittel Gebrauch zu machen; er ist ganz auf die Gnade der Arbeitgeber angewiesen und muß sich, selbst wenn er mit seinen reichen Kenntnissen und Lebenserfahrungen manch andern Kollegen weit in den Schatten stellt, mit diesem Einkommensgehalt begnügen und kann niemals eine einflußreichere, besser bezahlte Stellung einnehmen. Und kommt es ja einmal vor, so schreit das Gesetz sofort ein, um den 1500 Mk. überschreitenden Betrag wegzunehmen. Man ist dann nicht nur das Geld los, sondern der Arbeitgeber fühlt sich durch das Eingreifen des Gerichtsbeamten peinlich berührt und gibt dem Angestellten lieber den Laufpaß, als daß er mit ihm fortwährend Unannehmlichkeiten hat, trotzdem er mit den Leistungen des Betroffenen voll und ganz zufrieden war.

Das ist zweierlei Maß in der Gesetzgebung, dem endlich Einhalt getan werden mußte.

Betrachtet man einmal die Ausgaben eines verheirateten, kinderlosen Handlungsgehilfen in heutiger Zeit, so wendet er auf, knapp berechnet, für:

Miete	350.— Mk.
Wirtschaftsgeld	720.— "
Staatssteuern, Gemeindeabgaben, Vereinssteuern, Frantengelb	180.— "
Teuerung, Licht	70.— "
Kleidung, sonstige Anschaffungen	250.— "
Summa	1520.— Mk.

Woher soll er dann die kleineren Ausgaben als Trinkgelder, Votenöhne und dergleichen nehmen, ganz abgesehen von dem notwendigen Aufwand bei Pflichtreisen, Vergnügen usw. Und braucht der Handlungsgehilfe kein Taschengeld? Sind gar noch Kinder zu ernähren, wo soll er dann dazu das Geld hernehmen? Ist dem Handlungsgehilfen dann auch noch möglich, Mittelagen für sein Alter zu machen, da die ihm im 70. Lebensjahre zustehende Rente doch bei weitem nicht genügt?

Es wäre nach alledem wohl einmal an der Zeit, auch diesem Uebelstande zu steuern und Mittel und Wege zu finden, für die Höhe des Einkommens in obigem Falle als niedrigste Grenze 2000 Mk. festlegen zu lassen.

Vielleicht nimmt sich einmal einer der Gehilfenverbände dieser Angelegenheit an?

B. F.

Wir haben nicht Abstand genommen, diese Zuschrift eines nicht gewerkschaftlich organisierten Handlungsgehilfen zu veröffentlichen, den die angezogenen gesetzlichen Bestimmungen schwer benachteiligen. Die Zuschrift trifft allerdings nur eine Wunde von den vielen, an denen die Handlungsgehilfen leiden. Sie zeigt aber im übrigen, wie hoffnungslos die bürgerlich gesinnten Angestellten ihre Lage betrachten, wie sie sich von der Gnade der sogenannten Arbeitgeber abhängig fühlen, wie sie nicht den Mut finden zu einem energischen gewerkschaftlichen Kampfe gegen ihre Ausbeuter. Obendrein ist es unrichtig, wenn der Einsender annimmt, daß noch keiner der Gehilfenverbände Schritte zur Beseitigung der nachteiligen gesetzlichen Bestimmungen getan habe. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen, die „vertrauens-

sozialdemokratische Organisation", ist schon in dieser Richtung tätig gewesen, und sie hätte auch bedeutend mehr Erfolge aufzuweisen, wenn die Handlungsgesellschaften in richtiger Erkenntnis ihrer Klassensituation sich ihm samt und sonders angeschlossen, statt sich von den nationalen und antisemitischen Tiraden der bürgerlichen Verbände einseitig zu lassen.

### Leipzig und Umgebung.

#### Die Lage im Baugewerbe.

Am Montag abend hielt der Redakteur des Zimmerer, Genosse August Brinmann, im Volkshaus vor einer Zimmererversammlung einen Vortrag über: Der Tarifvertrag, die Ausperrungswut der Unternehmer und unsere Aufgaben. Viele Kameraden hätten gegen den Tarifvertrag Protest erhoben, zu ihnen gehörten auch die Leipziger. Seine (des Redners) Sympathien waren auf ihrer Seite. Dieser zähe Protest werde keine Wirkung auf die Unternehmer ausüben. Auf die Dauer könne es nicht so weitergehen, wie die Unternehmer gegen die Abmachungen arbeiten. Die Arbeiter hätten sich deshalb recht eingehend mit dem Tarifvertrag zu beschäftigen. Die Aufklärung darüber habe bei weitem Kreisen der Arbeiterklasse noch nicht den wünschenswerten Grad erreicht. Die Unparteilichen betonten, die Marschrichtung müsse zum Reichstags und es müsse deshalb der Reichstags gefordert werden. In der Arbeiterklasse werde dieser Gedanke vielfach gedanklos nachgeschrieen und nachgesprochen. Das Klinge so, als mache sich die Sache ganz automatisch von selbst und man brauche sich nur auf den Rücken zu legen. Sogar Karl Marx werde für diese Entwicklung ins Feld geführt. Aber Marx habe keine automatische Entwicklung im Auge gehabt, sondern er setze revolutionären Geist, Klassenkampf voraus, d. h. die Arbeit, die uns umgebenden Verhältnisse nach unseren Bedürfnissen zu gestalten. Das automatische Geschehenlassen kann zu keinem Fortschritt führen. Diese Erkenntnis müsse tief in die Arbeiterkreise bringen. Nur der Klassenkampf hat uns unsere Tarifverträge gebracht.

Der Redner geht nun in die Geschichte zurück und bemerkt dann, daß 1899 die erste Bauarbeiter-Organisation sich auf den Boden der Tarifverträge gestellt habe. Aber die Unternehmer waren vielfach den Tarifen abhold, während die Arbeiter daran festhielten. Infolgedessen wurden die Löhne immer unangenehmer. Während 1908 79.651 Streikstage 146.000 Mt. Ausgaben erforderten, veranschlagte bereits im Jahre 1907 133.546 Streikstage 432.000 Mt. Das Unternehmertum mußte es ansehen, daß es der Tarifbewegung nicht mehr Herr wurde. Daher wendete es 1908 eine neue Kampfweise an. Die Unternehmer wollten aus dem Tarifverträge eine Fessel für die Arbeiter machen, um ihren Zustieg zu verhindern. Die Zimmerer hatten damals 25 Prozent Arbeitslose zu verzeichnen; sie konnten den Konflikt nicht auf die Spitze treiben und wertvolle Zugeständnisse konnten sie daher nicht erreichen. Aber das Unternehmertum schritt auf seinem Weg weiter und schuf das Tarifvertragsmuster, das dazu bestimmt war, aus den Gewerkschaften Exekutivorgane für den Unternehmerbund zu machen. Man gedachte der Arbeiterklasse das Tarifvertragsmuster aufzuwinden, weil man glaubte kalkulierter zu können, die Arbeiterklasse sei nicht genügend kampffähig, um energisches Widerstand leisten zu können. Die Arbeiterklasse aber konnte das Tarifvertragsmuster nicht annehmen und es ist auch ausgeschlossen, daß sie es in der Zukunft annehmen kann.

Die Ausperrung war außerordentlich hart, wir mußten kämpfen auf Leben und Tod. Der Kampf hat aber gezeigt, daß die Kalkulation der Gegner auf unsere Schwäche nicht richtig war, und das ist das wertvollste Ergebnis des Kampfes, der auch für die Zukunft Geltung hat und zu den besten Hoffnungen berechtigt. Das Unternehmertum habe sich bis jetzt noch keineswegs auf den Boden des Tarifvertrags gestellt. Das geht nicht nur aus der Obstruktion hervor, die noch viele Orte und Bezirke treiben, sondern auch aus Neuerungen der Führer der Unternehmer. Es seien bis jetzt erst 200 Tarifverträge abgeschlossen, während es im ganzen 800 sein sollten. Unter diesen Umständen werden wir antworten müssen, daß aus dem Zentralschiedsgericht nicht eine Institution zur Bereinigung der Tarifverträge wird. Neuerdings werde von Unternehmern die von Vorstand der Organisation die geradezu christliche Summierung gestellt, er solle diejenigen Disziplinieren, die noch im Streik verharren, weil die Unternehmer die Tarifverträge nicht abschließen, aus der Organisation ausschließen. Hieraus geht wieder deutlich hervor, daß die Unternehmer die Arbeiterorganisation zu einem Exekutivorgan für ihre Interessen herabzuwürdigen suchen. Die Unternehmer rufen bereits für die Zukunft; es sei nicht ausgeschlossen, daß sogar noch während der Vertragsdauer ein großer Kampf ausbricht. Die letzte Bewegung habe noch zu keinem Frieden geführt, die Kampfsituation ist im negativen Lager gesteigert. Darum müssen auch die Arbeiter für die Zukunft rufen, um dem Unternehmertum ein Paroli bieten zu können. So groß auch wirtschaftliche Kämpfe werden können, so gebe es doch gewisse Grenzen, die das wirtschaftliche Leben nicht. Die Ausperrungswut findet somit ein Gegengewicht. Es gelte aber, unsere Mischung zu verstärken, die Macht des Unternehmertums müsse niedergebunden werden. Dann werde mehr erreicht werden, als in diesem Jahre möglich war. Eine Diskussion schloß sich an diesen mit großem Beifall besetzten Vortrag nicht.

**Zum Streik bei der Firma Minon u. Co. in Cautzig.**  
Die Bewegung ist in ein neues Stadium getreten. Die Firma, die brüsk auf ihrem Herrenstandpunkte verharrt und die Frage der Akkordabgabe zu erörtern nicht geneigt ist, wartet jetzt mit einem schab Arbeitswilliger auf, um so aus der Kalamität herauszukommen, da dieselbe Schleiherellen die Arbeitsanfrage rundweg verweigerten und von den Kollegen keinen Vertreter wurde. Diese Arbeiter werden angestrichelt von der Außenwelt abgeschnitten, sie bivalieren entgegen jeder sanitären und hygienischen Vorschrift in den Fabrikräumen, wo sie auch von der Fabrikleitung vollständig verpöbelt werden. Also immer das alte Bild. Für die eingetragenen vollwertigen Arbeiter hatte man nicht einmal einen Kaffeelocher abrig. Die drei noch in der Fabrik beschäftigten Kollegen, die Streikarbeit verrichten sich weigerten, wurden zur Disposition gestellt. Die Liste derjenigen, die Streikarbeit verrichten, ist dahin zu revidieren: Haupt, Max, wohnhaft Mäcker, Medlenburgstraße; Buschmann, Paul, Leipzig, Thomaststraße; Lehmann, Alwin, Wokau, Hauptstr. 4; Boer, Wilhelm, Gohlis, Elbstr. 9; Dreizehner, Franziska, Volkshaus, Bergstraße; Freilauer, Maria, Mäcker; König, Christine, Cautzig, Theresienstraße 77.  
Der Streik dauert unverändert fort. Zugang ist streng zu vermeiden. — Arbeiterfreundliche Blätter wurden um Abdruck gebeten. Der Glasarbeiterverband (Zahlstelle Leipzig).

**Deutsches Reich.**  
**Gemeinsame Lohnbewegung der Bergarbeiter.**  
Der Bergarbeiterverband in Bochum hat unterm 17. November an die übrigen Organisationen der Bergarbeiter Anfragen gerichtet, ob sie geneigt seien, über eine gemeinsame Bewegung zur Einführung eines paritätischen Arbeitsnachweises und Erreichung angemessener Löhne in Verhandlungen zu treten. Die polnische Berufsvereinigung und der Gewerksverein der Firch-Dunderschen sagten ohne weiteres zu; der christliche Gewerksverein lehnte ab; er will allein vorgehen. Charakteristisch an der Sache ist besonders, daß die

Rheinisch-Westfälische Zeitung den Nachfertigungsversuch für dieses neueste nicht solidarische Handeln der Christen in ihrer Dienstanmer bereits bringt. Ungeachtet der Ablehnung des christlichen Gewerksvereins werden die übrigen drei Verbände am Mittwoch eine gemeinsame Beratung abhalten.

Seit Montag früh streiken, wie wir gestern bereits kurz mitteilen, die Bergarbeiter auf der Zeche Lucas bei Dortmund. Es kommen ca. 600 Mann in Frage. Die Ursache des Streiks ist in den außerordentlich schlimmen Zuständen zu suchen, die auf der Zeche Lucas herrschen. In der Bergarbeiterversammlung, die den Streik beschloß, führten Bergarbeiter, die früher auf Zeche Rabod gearbeitet hatten, aus, daß die Zustände auf Rabod sehr schlimm gewesen seien, aber auf Zeche Lucas seien sie noch schlimmer. Es seien zahlreiche schlagende Wetter vorhanden, die 80 Räume stunden voll Wetter. Auch über den Kohlenstand und die mangelhafte Verleselung sei zu klagen. Wenn es auf Lucas einmal zu einer Explosion komme, dann klappe die Grube zusammen, wie ein Kartenhaus. Der Holzsmangel sei sehr groß; die Behandlung äußerst schlecht und der versprochene Lohn werde nicht ausbezahlt. Außerdem herrsche ein rigoroses Strafsystem. Am letzten 10. November sind allein 125 Mann mit je 2-Mark Strafe belegt worden. In einem anderen Tag wurden 350 Mann bestraft. Die Versammlung der Bergarbeiter wählte eine Kommission, die der Direktion folgende Forderungen vorzutragen hat: Abschaffung des Holzsmangels, Holzlieferung bis vor dem Bremswerk, Besserung der Wetterführung, Verbilligung der Wetterförde, Anstellung von qualifizierten Fördermaschinen, Auszahlung des versprochenen Lohnes, Inhabierung der in diesem Monat verhängten Strafen, Abstellung der Unregelmäßigkeit bei der Seilfahrt usw. Die Kommission soll, wenn die Vorstellung bei der Direktion erfolglos bleibt, das Bergamt als Einigungsamt anrufen.

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes beschloß in einer am Dienstag früh abgehaltenen Sitzung, daß der Streik auf Zeche Lucas streng zu lokalisieren sei.

### Ausland.

#### Die Streikbewegung in Spanien.

Aus Barcelona wird gemeldet: Die Zeitung *Le Rebellon* wird wegen Majestätsbeleidigung verfolgt. In Sapuerta am Golfe von Bistaja ereigneten sich blutige Zusammenstöße zwischen Mitgliedern der gelben Gewerkschaft und Anständigen, wobei von den ersteren zwei Personen schwer verletzt wurden. Eine große Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Zivilgarde ist verstärkt worden und hat alle bedrohten Punkte besetzt. In Ferrol haben sich die Milchlieferanten dem Streik angeschlossen. Die Polizei nahm hier 21 Verhaftungen vor. Die landwirtschaftliche Genossenschaft unterstützt die Anständigen. Der Staatsdampfer *Antelo* hat aus Curuna bereits 600 Liter Milch auf dem Wasserwege gebracht.

#### Zum Eisenbahnerstreik in Portugal.

Lissabon, 30. Nov. Der Minister des Innern und der Handelsminister haben eine Anzahl Konflikte zwischen den Arbeitern und Bahngesellschaften ausgeglichen. Die ersteren, die nur die Erfüllung ihrer Forderungen verlangen, enthalten sich jeder Gewalttätigkeiten und erklären, daß sie der provisorischen Regierung keine Schwierigkeiten machen wollen. Dagegen kommt aus Madrid eine Depesche, die besagt, daß auf den spanischen Bahnhöfen an der portugiesischen Grenze keine Billets mehr nach Portugal ausgegeben werden, und zwar mit Rücksicht auf den Streik der Angestellten der Eisenbahnlinie *Milagho-Duro*, der einen alarmierenden Charakter angenommen habe. Wenn der Konflikt nicht vor dem 1. Dezember beendet sei, so erklärt man in eingezeichneten Kreisen, dann werde der Generalstreik der Eisenbahner in ganz Portugal erklärt werden.

### Gerichtssaal.

#### Schwurgericht.

#### Die Raubmörder Schwinger und Schalkowski.

Heute verhandelt das Schwurgericht gegen die des Raubmordes angeklagten Stallschweizer Ernst Arthur Schwinger und Gustav Adolf Schalkowski aus Heiligenbrunn bei Danzig. Zu der Verhandlung sind sechs Zeugen geladen. Außerdem sind drei ärztliche Sachverständige anwesend. Schwinger ist im Jahre 1888 in Freiberg geboren und in der Erziehungsanstalt Bräunsdorf untergebracht gewesen. Dann hat er als Schied gelernt; da er einen Diebstahl beging, wurde er abermals der Erziehungsanstalt überwiesen. Dann wurde er Stallschweizer. Später beging er wieder einen Diebstahl und eine Unterschlagung. Als Stallschweizer war er zuletzt in Kleinostitz in Stellung, die er Mitte Januar aufgab. Er kam hierauf nach Leipzig und nahm eine Stelle als Küsträger an, die er bis Ende Februar bekleidete. Dann war er in Kötha in Arbeit und kam am 1. April als Stallschweizer zum Rittergutbesitzer Ackermann in Poritz. Am 2. Mai hat er infolge eines tötlichen Streits mit dem Oberschweizer diese Stelle ebenfalls aufgegeben. Schalkowski ist mit dem Velden des Stotterns behaftet. Er ist ebenfalls im Jahre 1888 geboren, und zwar in Heiligenbrunn bei Danzig. Er ist bereits als zwölfjähriger Knabe wegen wiederholten schweren Raubes zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach Verbüßung der Strafe ist er in mehreren Erziehungsanstalten gewesen, u. a. in Belsendorf, Straußberg, weiter in Florians- und im St. Martinshof. Im Jahre 1907 ist er vom Stitz aus als Schweizer in Stellung gegangen. Er ist aber nach Berlin in Stellung gegangen und ist dort wieder ausgegriffen worden. In der Verzeihung darüber, daß er wieder unter behördlicher Aufsicht gestellt werden sollte, hat er versucht, sich zu erhängen, er ist jedoch ins Leben zurückgerufen worden. Er sei damals an der Gerichtbarkeit der Menschen verzweifelt, da er sich in seiner Stellung gut gefühlt hatte. Nachdem er noch zweimal wegen Diebstahls bestraft war, ist er auf Reisen gegangen und kam nach Leipzig gekommen. In der Herberge hat er sich Papiere auf den Namen „Tiefenheimer“ verschafft.

Bei dem Stellenermittler Birnbaum haben sich die beiden kennen gelernt. Sie sind beschuldigt, in der Nacht vom 3. zum 4. Mai 1910 in Poritz die Witwe Eisemann erschossen und ihr neben einem ganz geringen Geldebetrag eine Taschenuhr, Ohrringe und Brosche weggenommen zu haben. Die Mörder haben ihre Opfer mit den Händen am Halse gewürgt, ihm ein Taschentuch als Knebel in den Hals gesteckt und ihm mit einem Gurt die Hände kreuzweise zusammengebunden; alsdann haben sie der Frau ein Kopfkissen aufs Gesicht gedrückt und damit ihren Tod herbeigeführt. (Die Verhandlung dauert fort.)

Als verurteilten Totschlag qualifiziert das Strafgesetzbuch das Vergehen des 20-jährigen Markthelfers Karl August Diefke aus Leipzig, der am 30. August die Hand gegen den selblichen Vater erhob und ihn mit dem Messer eine Wunde in der Schulter beibrachte. Der todbleibe junge Mensch erzählt, daß sein Vater ein Alkoholik war und daß er wegen des schlechten Familienlebens fortwährend nervös gewesen sei. Jetzt trinke sein Vater nicht mehr, er gehöre dem Blauen Kreuz an. Wenn sein Vater betrunken war, habe dieser ihn schlecht behandelt. Der Angeklagte gibt zu, daß er

vielfach nicht gearbeitet hat, er habe aber immer versucht, seinen Platz auszufüllen. Zuletzt habe er Adressen geschrieben und damit 15—16 Mt. wöchentlich verdient, wovon er 12 Mt. zu Hause abgegeben habe. Als der Vater ihm wieder einmal Vorwürfe gemacht hat, nach der Sohn nach ihm mit dem Messer. Da der Angeklagte immer konfus wird, teilt der gerichtliche ärztliche Sachverständige mit, daß der Angeklagte wahrheitsgemäß gesteht sei; ein geordnetes Gespräch mit ihm sei nicht möglich, er bringe nur unlogisches Gewäsch hervor. Sein Seelenleben sei wahrscheinlich schon von Haus aus anormal, und durch die Unterdrückung habe sei seine Blutzirkulation gelähmt. — Die Verhandlung wurde hierauf vertagt; der Angeklagte soll etwa sechs Wochen lang in einer Irrenanstalt beobachtet werden.

**Unter der Anklage des betrügerischen Bankrotts** hatte sich vor den Geschworenen der aus Eilenburg stammende Tiefbautechniker Gottfried Hugo Finckh zu verantworten. Der Angeklagte hat augenscheinlich seine geschäftlichen Kalkulationen sehr oberflächlich anstellt und hat bei Submissionen zu niedriger Preise gefordert, sobald er vielfach mit Verlust gearbeitet hat, so u. a. bei einer Schleusenlegung, bei der Partikulareignung und bei einer Parkanlage in Prödel. Er geriet am 8. September 1904 in Konkurs; nachdem er einige Gläubiger befriedigt und aus der Konkursmasse nur noch nicht ganz 7 Prozent abgezogen waren, nahm der Angeklagte einen Betrag von ca. 500 Mt. und floh nach Amerika, wo er mit Hilfe seines Bruders sich wieder in die Höhe zu arbeiten hoffte. Vor seiner Flucht hatte er in einem Briefe an den städtischen Tiefbauinspektor mitgeteilt, daß er alles verloren habe und bitte, für seine Familie zu sorgen. — Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf Freisprechung des Angeklagten erfolgte.

### Von Nah und Fern.

#### Zu dem Brande der Benzintanks bei Berlin.

Berlin, 30. November. Gestern abend 8 Uhr waren die Flammen in den Tanks der Benzintankgesellschaft im Verlöschen. So schwer die Gefahr noch am Nachmittag erschien, so sehr verminderte sie sich von Stunde zu Stunde. Die Mehrzahl der Tanks ist im Laufe des Nachmittags ausgebrannt und nur von einem brennenden Tank drohte noch Gefahr. Die bereits ausgebrannten Tanks sind in sich zusammengeklappt und bilden einen Trümmerhaufen. Im Mitternacht hat das Feuer weiter erheblich nachgelassen, doch steigen noch immer störende Flammen vom Himmel empor. — Bei den Vorkämpfen wurde auch eine von der Berliner Feuerwehr angelegte Benzinpumpe benutzt, die dicht an der Spritze aufgestellt war. Gestern abend 11 Uhr explodierte plötzlich die Pumpe und der herumsprühende Benzin setzte einen Holzstoß in Brand. Glücklicherweise waren so viel Leute anwesend, um das Feuer im Keime zu ersticken. Der Chauffeur der Pumpe erlitt erhebliche Brandwunden und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Berlin, 30. November. Der Brand der Benzintanks konnte bis zum frühen Morgen noch nicht erstickt werden. Die einzelnen Tanks sind durch ein System von Röhren miteinander verbunden. Es kann nicht anders sein, als daß durch diese Röhren aus den unverletzten Tanks fortwährend Benzin nach den brennenden durchfließt.

#### Schiffsunfälle.

Kopenhagen, 30. November. Vor einigen Tagen strandete bei Mand an der Deltaste von Aistland ein unbekannter Schoner, der bald mit der Besatzung unterging, ohne daß seine Identität festgestellt werden konnte. Gestern wurden am Strande von Mand einige Wrackstücke gefunden, auf denen der Name *Janet* zu lesen war. Man vermutet, daß der untergegangene Schoner der *Janet* aus Madot, mit einer Ladung Schiefer von Wales nach Stettin unterwegs, war. Von der Besatzung wurden gestern fünf Leichen aus Land gespült.

#### Schwere Stürme in Südrussland.

Astrachan, 20. November. Auf der hiesigen See sind über zehn Barken gesunken, davon einige mit der Mannschaft. — Eine Anlegebrücke mit dreihundert persischen Schiffsbauern wurde losgerissen und ins Meer getrieben; es besteht keine Hoffnung, die Arbeiter zu retten. Auf der See von Gurjev sind zwei Dampfer und vier Barken vom Eise eingeschlossen. Sieben Küstenschiffe sind überschwemmt, die Lage der Einwohner, die sich auf Heuschuber gerettet haben, ist trostlos. Das Vieh steht im Wasser. Die Kälte verschlimmert das Elend. Von hier sind Dampfer mit Lebensmitteln abgegangen. In einem Kirgisendorf sind hiebzehn Personen an Lungenerkrankung gestorben.

Astrachan, 20. November. Der Dampfer *Imperatrica Alexandra* ist nach dreitägigem Kampfe mit dem auf dem Kaspischen Meere herrschenden Sturme heute in Petrowsk eingetroffen. Es ist ihm gelungen, 10 Schiffbrüchlinge zu retten. Insgesamt sind 16 Barken gesunken. 200 persische und mehr als 100 russische Hafenarbeiter sind während des Sturmes auf den See hinausgetrieben worden und ertrunken oder ertrinken. 100 Häuser abgebrannt.

Staniza Wosnessenskaja, 20. November. Hier sind etwa 100 Häuser niedergebrannt. 700 Menschen sind obdachlos.

#### Rassenvergiftung.

Hamburg, 30. November. Hier ereigneten sich in 30 Familien Vergiftungsfälle, bei denen über hundert Personen erkrankt sind. Da die Fälle sich über die ganze Stadt ausbreiten, wurde nach eingehenden Ermittlungen festgestellt, daß in allen Fällen Margarine von einer bestimmten Firma benutzt wurde. Die Behörde hat in den Handlungen, bei denen Margarine gekauft worden ist, strenge Nachforschungen angestellt und die Restbestände beschlagnahmten lassen. Von der Firma waren bereits vorher Vertreter in den verschiedenen Geschäften, um die Ware aus allen Geschäftskreisen zurückzuführen. Man nimmt daher an, daß die Fabrik vorher von den Vergiftungsfällen Kenntnis erhalten hat. Eine Lebensgefahr für die Erkrankten besteht nicht, wenn auch einige schwer krank daniederliegen.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 30. November. In 23 Volksversammlungen veranstaltete die Kinderschutzkommission der sozialdemokratischen Wahlvereine in Groß-Berlin eine Massenkundgebung gegen die gewerbliche Ausbeutung der Kinderarbeit.

Lisa, 29. November. Das hiesige Bezirksgericht hat das von *Tolstoi* eigenhändig am 5. Juli 1910 in Jasnaja Poljana geschriebene Testament bestätigt. Er vermachte darin alles, was er bis 1881 und auch später geschrieben hat, sowie alle Handschriften seiner Tochter Alexandra.

Verantwortlich für den red. Teil: Alfred Gere in Leipzig.  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Viller in Nordb.-Leipzig.  
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

# Grosse öffentliche Frauen-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

**Schillerschlösschen, L.-Gohlis:** Mittwoch, den 30. November, abends 7/9 Uhr. — Referentin: Genossin Johanne Reitze, Begefac-Bremen.  
**Volkshaus Leipzig, Zeiser Straße:** Donnerstag, den 1. Dezember, abends 7/9 Uhr. — Referentin: Genossin W. Kähler, Steglitz-Berlin.  
**Schloss Lindenfels, L.-Lindenau:** Donnerstag, den 1. Dezember, abends 7/9 Uhr. — Referentin: Genossin Johanne Reitze, Begefac-Bremen.  
**Drei Mohren, L.-Anger:** Freitag, den 2. Dezember, abends 7/9 Uhr. — Referentin: Genossin Johanne Reitze, Begefac-Bremen.  
**Volkshaus L.-Stötteritz, Kreuzstr. 1:** Sonntag, den 4. Dezember, abends 7 Uhr. — Referentin: Genossin Clara Bösch, Leipzig.

Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen:

## Lebensmittelwucher und Warenteuerung.

Freie Aussprache hierzu.

Arbeiterinnen, Mütter, Hausfrauen! Lebensmittelwucher, Steigerung der Brot- und Fleischpreise durch die agrarische Liebesgabenpolitik auf Kosten der werktätigen Bevölkerung treten heute krasser wie je zuvor in die Erscheinung. Hiergegen gilt es auf das entschiedenste zu protestieren. Erscheint deshalb in diesen Versammlungen. Sorgt für Massenbesuch. Zutritt hat jede über 18 Jahre alte Person.

Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei Leipzigs.

J. A.: Karl Schrörs, Leipzig, Brandenburgerstr. 51, III.

\*22131]

### Deutscher Holzarbeiter-Verband

Bureau im Volkshaus, Zeiser Str. 32, II., 3. u. 4. u. 5. Arbeitsnachweise täglich von 1/2 7-10 Uhr vorm.

Bureau: vorm. 1/2 7-11, Mitt. Freitag 5-8, Dienst. Mittw. Donnerst. 5-7, Sonnab. 3-7. Tel. 3497.

Zahlstelle Leipzig

**Werkstattdeligierte und Beitragskassierer.** Freitag, 2. Dezember, abends 7/9 Uhr **Delegiertenversammlung** im Volkshaus, I. Etage, Cafe, Eingang Portal links. Tagesordnung wichtig. Das pünktliche Erscheinen aller Funktionäre wird erwartet. Delegiertenkarte legitimiert. Die Lokalverwaltung.

**Kistenbauer.** Sonnabend, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, **Sektionsversammlung** im Volkshaus, Saalgebäude, Zimmer Nr. 9. Tagesordnung: 1. Bericht der Sektionsleitung. 2. Gewerkschaftliches.

**Stellmacher.** Sonnabend, den 3. Dezember, abends 7/9 Uhr, **Sektionsversammlung** im Volkshaus, I. Etage, Cafe links. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen E. Winkler über: Fünf Jahre Stellmacherbewegung und unsere nächsten Aufgaben. 2. Branchenangelegenheiten.

**Bürstenmacher.** Sonnabend, den 3. Dezember, abends 7/9 Uhr, **Branchenversammlung** im Volkshaus, Saalgebäude, Zimmer Nr. 5. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen R. Börner über: Wofür kämpfen wir im deutschen Holzarbeiterverbande. 2. Branchenangelegenheiten.

**Tischler-Anschläger.** Freitag, 2. Dez., abends 7/9 Uhr, **Monatsversammlung** im Volkshaus.

**Pantoffelmacher.** Sonnabend, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, **Versammlung** im Volkshaus, Saalbau, Zimmer Nr. 3.

**Gummidrechsler.** Donnerstag, den 1. Dezember, abends 6/7 Uhr, **Versammlung** in den Westendhaken. Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion der letzten Versammlung.

**Voranzeige!** Dienstag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, **Mitgliederversammlung** im Volkshaus.

Käuflichen und pünktlichen Besuch zu obigen Veranstaltungen erwarten Die Sektionsleitungen.

22300]

### Varieté Zwickauer Hof

Telephon 14607

Königsplatz Nr. 7

Telephon 14607

Einem geehrten Publikum, Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich mit dem heutigen Tage das obengenannte Etablissement zur Bewirtschaftung übernommen habe. Ich werde es mir angelegen sein lassen, den guten Ruf in jeder Hinsicht zu wahren und mein Hauptaugenmerk auf erstklassige Kräfte und Ensembles sowie auf eine tadellose, preiswerte Küche und prima Getränke richten.

Indem ich noch höchlichst bitte, das meinem Herrn Vorgänger in so reichem Masse bewiesene Wohlwollen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvoll Theodor Werner.

■■■

Auf vorstehendes höflichst Bezug nehmend, danke ich meinen werten Gästen und Geschäftsfreunden herzlichst für das mir bewiesene Wohlwollen und bitte, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen.

12266

Hochachtungsvoll Hermann Schwaneberg.

Täglich nachmittags 4 Uhr. Ab 1. Dezember 1910: Sonntags von 11-1 Uhr.

Varieté-Vorstellung: Eugen Morré-Ensemble.

### Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle Volkshaus Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I.

Bureauzeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr. Telephon 3784.

Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bücher können während der Bureauzeit entliehen werden.

**Former u. Giessereiarbeiter.** Sonnabend, den 3. Dezember, abends 7/9 Uhr, **Versammlung** im Volkshaus, Zeiser Str. 32. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Gewerkschaftliche Erziehung. 2. Gewerkschaftliches. [22301] Das Agitationskomitee.

**Mechaniker und Elektromonteuere.** Sonnabend, den 3. Dezember, abends 7/9 Uhr, **Öffentliche Versammlung** im Volkshaus (Cafe, Mitte). Agitation über Heinrich Heine.

**Zentralheizungsbranche.** Sonnabend, 3. Dezember, von abends 8 Uhr an, **Winter-Vergnügen**, bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball. Programme sind bei den Vertrauensmännern und im Verbandsbureau zu haben. [22375]

Bettfedern-Reinigungs- u. Fertigschleiferei  
O. Funke, Reud., Riebeckstr. 7a.



Ich kaufe meine Briketts nur bei Benno Grimm Tauchaer Strasse 41.



Urwald 28 Gr. Fleischergasse 28. Täglich Varieté.

ab Lager Brikett frei Keller  
65 1/2 Riebeck 75 1/2  
50 1/2 Pinto 60 1/2  
bei Abnahme von 50 Zentner.  
H. Pollzien, Bahnhof.

**Parteigenossen, Connewitz.** Donnerstag, den 1. Dezember, abends 7/7 Uhr **Flugblatt-Verbreitung.** Treffpunkt: Gambrinus.

22401] Der Vorstand.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Merseburg.

Für die hiesige Verwaltungsstelle wird zum 1. Januar 1911 ein **besoldeter Geschäftsführer** gesucht. Bewerber müssen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband mindestens 5 Jahre angehören. Die Besoldung beträgt den hiesigen örtlichen Verhältnissen entsprechend 1800 A steigend bis 2000 A pro Jahr. Die Bewerbungen sind bis spätestens 10. Dezember d. J. mit der Aufschrift „Bewerbung“ an Paul Kämpf, Merseburg, Halleische Str. 20-26, einzureichen, und muß daraus Alter, Beruf und bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung ersichtlich sein. Aufgabe einer Probearbeit bleibt vorbehalten.

Die aus dem Lina Pillerschen Nachlass vorhandenen, und durch Neuheiten ergänzten

### Reste

von Stoffen, Spitzen, Bändern, Posamenten usw. werden

bis zum 10. Dezember ganz bedeutend unter Preis verkauft.

W. Piller, G. m. b. H. Windmühlenstrasse 26.

### Felsenkeller

Morgen Donnerstag: Grosse Gala-Soiree der Intimen Sänger. Hierauf: Vornehmste Ballmusik des Westens. Anfang 8 Uhr. — Felsenkeller-Karten gültig. — Entree 30 Pf. [22305]

**Spezialgeschäft für Bettfedern u. fertige Betten**  
Dampf-Bettfedern-Reinigungs- u. Desinfektions-Anstalt.  
Großes Lager in Inletts.  
Heinr. Rohr, Leipzig-Volkmarisdorf, Kirchstr. 2  
Ecke Wurzner Strasse.

### Familienanzeigen.

Unserm Parteigenossen [22360]  
**Emil Schäfer nebst Gemahlin**  
zur Silber-Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.  
Die Parteigenossen von Thonberg-Neuranditz.

Dienstag nachmittag verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber treuversorgender Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater  
**Ernst Beyer**  
im 60. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an  
Leipzig, Braustr. 15 Marie Beyer nebst Angehörigen.  
Einäschung Freitag, vormittags 10 Uhr. Zugedachter Blumenschmuck wird dankend abgelehnt. [22304]

Allen Bekannten und Verwandten hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel  
**Otto Reinhardt**  
nach kurzem Krankenlager am 28. November im Alter von 30 Jahren sanft entschlafen ist. In tiefem Schmerz  
L. Kleinmischer, Clarastr. 1, II., den 29. Nov. 1910  
Martha vorw. Reinhardt.  
Beerdigung Donnerstag, mittags 12 Uhr, v. Trauerhause. [22371]



Korfanty, der Konservative Wagner (Sachsen) sprach gegen die Schiffsabgaben, denen in Liborius Gerstenberger sein Verteidiger erstand. Minister Breitenbach hielt eine dritte Lobrede auf die „Eigennützigkeit“ Preußens. Abends um 7 1/2 Uhr, als noch etwa 40 Mann im Saale anwesend waren, gelangte ein Schlussantrag zur Annahme; mehrere Interessenten bedauerten, daß sie nicht mehr zu Worte gekommen sind. Die Vorlage geht an eine Kommission.

Die Lehre von Noabit.

Die reaktionäre Presse zieht auf ihre Art die Lehre aus dem Noabiter Polizei-Krawall-Prozess. Hat der Prozess Schanddaten der „Schuhleute“ und Spiegel ans Licht gebracht, nun so sorge man dafür — so sagte die Kreuzzeitung vor einigen Tagen —, daß die Prozedurordnung dahin geändert werde, daß derartige Polizeischanddaten nicht mehr ans Licht kommen. Die Arbeiterzeitung erblickt das Heil in einem „grundlegenden Systemwechsel auf sozialpolitischem Gebiete“, das heißt, in die sinnliche Kutsherisprache des täglichen Lebens überführt, in der Beseitigung des Koalitionsrechts. Auf langen Spalten überschüttet sie Rechtsanwältin und Staatsanwältin, Zeugen und Richter, Polizei und Regierung mit wahren Ruheimern der Entrüstung, doniert gegen den „aus der Partekrippe gespeißten Verteidigerklingel“, beschimpft sie als „ausgelochte Jungen“, dem Vorsitzenden wird vorgeworfen, daß er das Verfahren „unruhig hin und her flattern“ lasse, der Staatsanwalt benimmt sich so schlapp, daß einem „der Angtschweiß auf die Stirn“ tritt. Der Berliner Polizei sind „schwere Vorwürfe zweifellos nicht zu eriparen“. Auch sie ist zu schlapp gewesen und hat nicht für genügenden Schutz der Streikbrecher gesorgt. Zum Schluss ein wichtiger Vorstoß gegen die gesetzgebenden Körperschaften Bundesrat und Reichstag, die aus „Bequemlichkeitsliebe“ und „eigenen Unwissenheit“ vor einer „Reform“ des Koalitionsrechts zurückschauern. Das Reichsgericht, das das Streikpostenstehen immer noch nicht völlig verboten hat, wird als eine „gewisse Sorte verstaubter Verläden mit dem Geheimratsstiel aus der Aera Posaadowsky“ hingestellt.

Es hat uns immer an der Arbeiterzeitung gereut, daß sie auf alle Autoritäten des Staates und der Gesellschaft mit so herrlicher Bravour und ohne alles Ansehen der Person dranglos gedroschen hat. Das Blatt hält sonst nicht viel von der Demokratie, aber im Dreischen ist sie demokratisch: Polizisten, Sozialisten, Rechtsanwältin, Staatsanwältin, Reichsgericht und Landgericht, alles kriegt dieselben Prügel.

Eine andre Lehre aus dem Noabiter Prozess zieht die Klägliche Rundschau. In ihr brüllt ein „Augenzeuge“ nach dem Hagen des Herrn v. Jagow seinen Schmerz in die Lüfte hinaus, daß die ganze Erziehung der Berliner Schuhleute „viel zu sehr auf Nachsicht geachtet“ ist. Er verlangt mehr Schneid, mehr Schuhleute und mehr Geld. Mit der „wahren Lammsgeduld“ muß es ein Ende haben.

Wer als Privatmann in einem anständigen Rod durch die Straßen ging, wurde beschimpft. Nachtragsschuldungen war noch das mindeste, was man sich nachrufen lassen mußte. Die Beamten kümmerten sich um nichts.

Wenn „man“ dem Gewährsmann der Kläglichen Rundschau wirklich Achtgroßschonung nachgerufen hat, so hat „man“ augenscheinlich völlig recht gehabt; denn so polizeifromme Lügen, wie er über die Noabiter Krawall in die Welt gesetzt hat, das bekommt nur ein Achtgroßschonung fertig. Man lese nur folgende kleine Probe:

Es gab Drahtzieher, Leute, die in der Nachbarschaft wohnen und am Tage in den Fabriken ringsum arbeiten, denen offenbar daran gelegen war, um jeden Preis Zusammenrottungen mit der Polizei zu bringen, Zusammenrottungen, bei denen sie selbst keineswegs beabsichtigten, ihre Haut zu Markte zu tragen. Wozu auch? Es genügt, wenn der Mob und wenn die Neugierigen, noch besser, wenn Anwohner, die nicht mitten wollten, oder wenn gar harmlose Passanten von der Polizei Schläge bekamen! Dann ließ sich hübsch über die Verantwält der Polizei schreiben; und die Aufregung im Publikum und in dem von vornherein vielleicht weniger aktionslustigen Teil der Arbeitererschaft war mit einem Schlage da. Die aber brauchte man für die damals vermeintlich bevorstehenden Ausperrungen in der Metallindustrie und die Zwischenfälle, die im Zusammenhang mit ihnen zu erwarten waren. Man sah diese Leute deutlich bei ihrer Arbeit, wie sie von ihrer letzten Reihe der Menge aus sprangen, dann als erste ausstießen, wenn die Schuhleute blaß zogen, und in den nächsten Panikstreck verschwand. Gleich darauf trachten die Plünderer von den Balkons herab, und im Hintergrunde der Zimmer knatterten bei geöffneten Fenstern die Revolver. Nicht um einen Polizeimann zu erschließen — solches Mißto dem Staatsanwalt gegenüber wochten Dämmere auf sich nehmen! — sondern nur, um die Menge wie die Schuhleute unten auf alufischem Wege in Wut zu versetzen! Am 27. September nachts waren solche Aufwiegler noch in Menge tätig. Am 28. waren sie verschwunden.

Was wäre das für ein Zeuge, du alter, ehrlicher Jagow! Der Kerl steht sogar durch das eigene Brett, das er vor dem Kopf hat! Er steht um die Ede, er sieht von unten, wie vier Treppen hoch die Leute im Hintergrunde der Zimmer Revolver abschließen! Dieses Juwel muß auf den Zeugenstand. Und nur keine Furcht, daß der Mann nicht schwört! Er beschwört alles. Mit Stolz kann er von sich sagen: den Schwur möcht ich sehen, den ich nicht leisten kann!

Freilich: andre Zeugen wird Herr Jagow nicht bekommen. Im Berliner Tageblatt gibt ein Leser einen melancholischen Bericht über seine Erlebnisse als Zeuge. Er schreibt:

Der Polizeipräsident erläßt einen Aufruf und ersucht unbeteiligte Zeugen der Noabiter Straßentrawalle, sich bei ihm zu melden. Die Sache hat leider einen Haken. Ich war vor einigen Jahren unbeteiligter Zeuge einer Verhaftung, bei welcher der Verhaftete, ein Volkstümlicher, nach meiner Ueberzeugung ungerecht behandelt war. Ich meldete mich sofort bei dem betreffenden Polizeibureau und beantragte meine Vernehmung bei der späteren Verhandlung. Darauf wurde ich gefragt: „Für wen wollen Sie auslagen?“ Ich erwiderte: „Für den Verhafteten.“ worauf mir

der Polizeimachtmesser erklärte, daß ihn (!) das nichts anginge. Ich teilte in einem Schreiben dem Polizeipräsidenten — es war der vorige — mit, daß er sich unter solchen Umständen nicht wundern dürfe, daß das Publikum die Polizei so wenig unterstübe, was er kurz vorher gerade beklagt habe, und daß es mir nun klar sei, weshalb ein mir befreundeter Herr seinerzeit feinerlei Antwort erhielt, nachdem er sich über die ungerechtfertigte und rohe Behandlung eines harmlosen Verurteilten durch einige Schuhleute beschwert hatte. Hierauf bin ich noch heute ohne Antwort geblieben; dagegen erkundigte sich ein Polizeikommissar bei mir im Auftrage des Polizeipräsidenten nach der Adresse des mir befreundeten Herrn — aus welchen Gründen, läßt sich leicht vermuten. Als Zeuge bin ich nie vorgeladen worden, und der arme Volkstümlicher ist höchstwahrscheinlich verurteilt worden, obgleich auf Grund meiner Zeugenaussage er freigesprochen werden mußte. Deshalb: Ich warne Neugierige!

Vielleicht stürzt sich Herr K r e s m a n n, der Inhaber von Trarbochs Weinstuben, Berlin, wieder mal in Unkosten. Er hatte nach den Straßendemonstrationen des Frühjahrs den prügeln den Schuhleuten auf Anregung seines ihm nahestehenden Polizeioffiziers bekanntlich 300 Mk. geschenkt, was Herr Jagow bekanntlich sofort als Zeichen der „Stimmung des anständigen Bürgerturns“ verwertete. Herr Kresmann, der so viel Geld für prügeln den Schuhleute und so wenig für seine Angehörigen hat — sein Personal beklagt sich bitter über schlechte Löhne —, greift vielleicht noch einmal in die Tasche und macht ein paar Groschenstücke loser. Es gilt ja der guten Sache, dem Vaterlande, dem deutschen Volke.

Ausfertigung gegen Wucherzölle.

Der Rheinische Bauernverein, eine im Herkulanen Fahrwasser segelnde Organisation, nahm unter dem Vorhitz des Freiherrn v. Vo e in einer in Köln abgehaltenen Generalversammlung eine Resolution an, in der er seine „heftige Entrüstung über das unerhörte Vorgehen der Sozialdemokratie im Reichstage“ aussprach, und in der „alle deutschen Bauern unverbrüchlich an unsern bewährten Staatsrichtungen und der deutschen Volksauffassung von einem Königtum von Gottes Gnaden“ festhalten erklären. „Wir stehen mit Treue fest zu Thron und Altar und danken es unserem König, daß er mit der Betonung seiner christlichen Gesinnung eine tiefe Saite des christlichen deutschen Volks beider Konfessionen berührt hat, während Ungläubigen und Unsturen die Grundlagen des Staates bedrohen. Wir bitten den Reichskanzler, Seiner Majestät diese unsere ehrfurchtsvolle Gesinnung unterbreiten zu lassen.“ Weiter sprach sich die Versammlung gegen die von einzelnen Bundesstaaten vorgeschommene Grenzsteuerrücknahme aus. Zur Reichswertzuwachssteuer wurde erklärt, daß sie „gegen den Eigentumsbegriff verstößt, die Erbschaft gefährdet und in ihrer allgütigen Anwendung auf den Grundbesitz höchst ungerecht wirkt.“

Für die Agrarier ist jede Steuer ungerecht, zu der sie beitragen müssen und die Begeisterung für das Gottesgnadentum hält nur solange an, als sie sich einträglich erweist. Sobald es sich die Regierung bekommen ließe, die Interessen der großen Volksmassen denen der Junkerlichen Schnapphähne voranzugehen zu lassen, würde es mit der „Treue zu Thron und Altar“ recht bald windig aussehnen lernen.

Berlin, 30. November. Dem Reichstage ist heute der Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres zugegangen. An der im Laufe des Rechnungsjahres 1915 zu erreichenden Zahl von 515 321 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten sind beteiligt Preußen, einschließlich der unter der preussischen Militärverwaltung stehenden Kontingente, mit 399 026, Bayern mit 57 133, Sachsen mit 38 911, Württemberg mit 20 251 Mann. Die Zahl der Formationen wird so erhöht, daß am Schlusse 1915 bestehen: 634 Bataillone Infanterie, 510 Eskadrons Kavallerie, 592 Batterien Feldartillerie, 48 Bataillone Fußartillerie, 29 Bataillone Pioniere, 17 Bataillone Verkehrsgruppen und 23 Bataillone Train.

Der liebe Gott als Dr. ing. In Breslau hat Wilhelm eine technische Hochschule eingeweiht. Der neue Rektor, Dr. Schenk, webete ihn in folgender Weise an:

Seit Eurer Majestät durch die Vereinfachung des Promotionsrechtes an die Technischen Hochschulen den Preis für solche Bezeichnungen ausgesetzt haben, ist die Zahl der jungen Männer, welche bereit sind, ein Jahr mit den Waffen der Wissenschaft der Allgemeinheit zu dienen, im ständigen Wachsen begriffen. Auch Breslaus Hochschule hat für dieses königliche Geschenk, welches dem einzelnen innere Werte, der Allgemeinheit die Erweiterung und Vertiefung technischer Kenntnisse bringt, heute den ehrfurchtsvollsten Dank abzustatten. Daß wir die hohen Gaben, welche Eurer Majestät Guld und Fürsorge uns in so reichem Maße bescherten, richtig verwenden mögen zum Heil unseres deutschen Vaterlandes, dazu helfe uns der gewaltigste aller Ingenieure, der Weltlen Schöpfer.

Hoffentlich macht die neue Hochschule von ihrem Promotionsrecht sofort den richtigen Gebrauch und verleiht dem lieben Gott, „dem gewaltigsten aller Ingenieure“, den Doktorittel.

gr. Für die Öffnung der Grenzen. Im Nürnbergger Stadtmagistrat wurde ein sozialdemokratischer Antrag behandelt, der von der bayerischen Regierung dringend verlangt, sie solle neuerdings ihren ganzen Einfluß im Bundesrat dahin geltend machen, daß neben der Einfuhr von Schlachttvieh aus Frankreich auch die Einfuhr aus Holland und Dänemark ermöglicht bzw. erleichtert wird. Gleichzeitig wird er sucht, für die Aufhebung oder doch bedeutende Ermäßigung der Zölle auf Vieh und Fleisch einzutreten, sowie vor allen Dingen auf die Aufhebung des § 12 Absatz 1 des Fleischbeschaugesetzes weiterhin nachdrücklich zu vertreten. Der Magistrat erklärte sich mit dem Antrag im allgemeinen einverstanden; er setzte noch die Forderung hinzu, daß beim Abschluß neuer Handelsverträge auf ihre günstigere Gestaltung hingewirkt werde. Der Antrag wurde dann einem Ausschuss überwiesen, der eine entsprechende Vorstellung auszuarbeiten hat.

Ein Dementi. Der Vorwärts brachte vor einigen Tagen einen Zeitartikel, in dem auch darauf Bezug genommen wird, daß Wilhelm II. bei der Vereidigung der Rekruten in Potsdam die Wendung gebraucht habe, „daß es für den Soldaten einen Konflikt zwischen Pflicht und Gewissen nicht geben könne“. Sinngemäß war, daß dies bedenklich an das einstige Wort vom Schießen auf Vater und Mutter erinnere. Die Norddeutsche

schwach sind, um in Mexiko die kapitalistische Ausbeutung und politische Unterdrückung auf das „normale“ Niveau herabzudrücken, daß aber ein Element im Entstehen begriffen ist, das den politischen Expansionsbestrebungen Amerikas sich aus sozialen Gründen entgegensetzt. Denn es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die wirtschaftliche Expansion Nordamerikas in den Staaten Mittelamerikas nur die politische vorbereiten soll, welche Bestrebungen nach der Durchsetzung des Panamanais eine aktuelle Bedeutung bekommen werden.

Deutsches Reich.

Parlamentärsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 29. November. Im Kampfe für und gegen die Schiffsabgaben stieg heute die zweite und dritte Serie der Redner auf die Tribüne; die vierte und fünfte Serie ist bereits zum Wort gemeldet. Das ist, bei aller Bedeutung dieser Angelegenheit, doch ein wenig reichlich, zumal die Annahme der Vorlage — vielleicht nach kleinen Änderungen — gesichert ist. Von den Nationalliberalen und Konservativen werden die Abgeordneten, deren Wahlkreise unmittelbar an den mit Abgaben bedrohten Strömen liegen, oder die, wie in Sachsen, auf den scharfen Widerspruch der Industrie Rücksicht nehmen müssen, gegen die Vorlage stimmen, oder rechtzeitig unpäßig werden. Das Zentrum „macht“ diese Vorlage, erzwingt sich damit noch mehr die Gunst der preussischen Regierung, und da werden weder die Konservativen noch die Mehrzahl der Nationalliberalen zurücktreten wollen. Mag auch die Sache rechtlich, wirtschaftlich und vom Standpunkt des Verkehrs die schwersten Bedenken hervorrufen, das Zentrum spielt Regierungspartei und den Agrariern wird nebenbei auch noch ein Gefallen erwiesen.

Eine bemerkenswert scharfe Rede gegen die Vorlage hielt Herr Dr. Jun d, der vom juristischen Standpunkt aus den Gesetzentwurf jetzt aus und auch sonst den gewalttätigen und schädlichen Charakter des Entwurfs hervorhob. Ihm sekundierte der Volksparteiler Hausmann und die Genossen Stolle und Lehmann. Besonders Stolle wies nach, wie belastend für die sächsische Industrie die neuen Abgaben wirken müssen. Herr Günther (Blauen) schloß sich ihm an. Auch der Pole

Allgemeine Zeitung bringt nun am Dienstag an der Spitze ihres Blattes eine amtliche Erklärung:

Die über den Wortlaut dieser Ansprache verbreiteten Angaben sind falsch. Insbesondere hat sie einen Satz des Inhalts, es könne für den Soldaten keinen Konflikt zwischen Pflicht und Gewissen geben, nicht enthalten. Den kritischen Betrachtungen über diese militärische Ansprache fehlt mithin jeder Boden.

Es ist kaum anzunehmen, daß mit diesem Dementi auch die frühere Äußerung Wilhelm's, daß der Soldat auf Vater und Mutter schließen müsse, wenn er es ihm befehle, wieder aufgehoben werden soll. In der Auffassung Wilhelm's II. von den soldatischen Pflichten wird deshalb auch durch das Dementi nichts geändert.

Dem Genossen Nebel hat der Präsident des Reichstages, Graf Schwerin-Pölow, folgende Beileidsbesuche gesandt: „In dem schweren Verlust Ihrer treuen Lebensgefährtin, welcher Sie betroffen hat, gestatte ich mir, Ihnen meine herzlichste Anteilnahme auszusprechen.“

Der Berliner Viehhof zum fünften Male gesperrt. Zum fünften Male innerhalb 2 1/2 Monaten ist der Berliner Viehhof für die Ausfuhr von Vieh wegen erneuten Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche gesperrt worden.

Man sieht, was die „sanitären Maßregeln“ der Agrarier wert sind.

Der Janushauer hat sein Landtagsmandat niedergelegt, angeblich weil ihm die Ausübung von zwei Mandaten zu viel Mühe macht. Die Wählerschaft wird dafür sorgen, daß Herr v. Oldenburg auch die Würde des Reichstagsmandats bald los wird.

Beurteilter Seemann. Der Kapitänleutnant Berg, der im Frühjahr des vergangenen Jahres Missethaten begangen war, wurde vom Marinekriegsgericht in Kiel wegen Fahnenflucht, Ungehorsams und Erstattung falscher dienstlicher Meldungen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Anklage, 6000 Mark unterschlagen zu haben, wurde er freigesprochen.

Keine politische Nachrichten. Die Fortschrittliche Volkspartei im 2. Berliner Reichstagswahlkreis hat beschlossen, den Landtagsabgeordneten Dr. H. Krüger als Kandidaten aufzustellen. — Die liberale Vereinigung der City von London hat endgültig beschlossen, gegen die konservativen Kandidaten für die beiden Sitze der City Balfour und Sir Frederick Stanbury Gegenkandidaten nicht aufzustellen. — Die Arbeiter des antimilitaristischen Blattes Guerre sociale, Americal und Merle, die wegen ihrer Behandlung als gemeine Häftlinge mit dem Hungerstreik gedroht haben, wurden in die Abteilung der politischen Häftlinge gebracht. — Eine Verfügung des Kaisers von China ist bekannt gemacht worden, die auf den häufigen Verrat militärischer Geheimnisse zurückzuführen ist. Die Verletzung schafft tatsächlich einen Zustand, wie er nach Proklamierung der Kriegsgesetze eintritt. — Nach einer telegraphischen Meldung aus Tegucigalpa sind die atlantischen Häfen im Departement Comayagua (Honduras) von Revolutionären unter Führung des früheren Präsidenten Bonilla besetzt worden. Die zur Wiedereroberung der Hafenorte ausgesandten Regierungstruppen sollen sich dem Feinde angeschlossen haben.

## Oesterreich-Ungarn.

Die Fleischnotfrage vor dem Parlament.

Wien, 29. November. Abgeordnetenshaus. Bei der Debatte über den Bericht des Feuerungs-Ausschusses erklärte der Handelsminister, er erhebe gegen die Anträge des Feuerungs-Ausschusses keine Einwände, dagegen könne die Regierung dem Beschluß der sozialdemokratischen Minorität, eine quantitativ unbeschränkte Einfuhr überseeischer Fleisch zu gestatten, nicht zustimmen. Der Minister legte aus neue dar, daß Oesterreich wegen der Fleischimporte aus überseeischen Ländern im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung vorgehen müsse, wie es auch umgekehrt geschehe. Der Minister erbat das Haus aus neue, den serbischen Handelsvertrag möglichst rasch zu erledigen, und sprach die Hoffnung aus, daß das bewilligte Kontingent argentinischen Fleisches nebst dem Import aus den Balkanländern über die Fleischnot hinweghelfen werde.

## Frankreich.

Ein französisches Justizgesetz.

Paris, 20. November. Die Regierung wird am Donnerstag über den Gesetzentwurf zur Unterbrechung der Sabotage und zur Sicherung des Eisenbahndienstes endgültig Beschluß fassen. Sabotage und Aufreizung dazu sollen mit einem Monat bis zu fünf Jahren Gefängnis bestraft und entweder vom Justizpolizei- oder vom Schwurgericht abgeurteilt werden. Eisenbahnangestellte, die den Dienst verweigern, sind mit sechs Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis zu bestrafen. Es ist den Eisenbahnangestellten untersagt, in den Ausstand zu treten. Der Gesetzentwurf sieht die Errichtung lokaler Ausschüsse und eines Zentralausschusses zur Beilegung von Streitigkeiten vor. Ferner soll ein Schiedsgerichtshof gebildet werden, der aus Abgeordneten beider Parteien, aus zwei von der Kammer und aus einem vom Senat ernannten Schiedsrichter besteht. Die Entscheidungen dieses Gerichtshofes werden der Bestätigung des Parlaments unterliegen.

## Türkei.

Die Stellung der Jungtürken zum Kabinett.

Konstantinopel, 29. November. Die jungtürkische Kammerpartei beendete die Beratungen über die Stellungnahme zur Politik der Regierung auf der Grundlage des Expose's des Großwesirs. Die Debatte war sehr erregt; die Tätigkeit mehrerer Minister wurde vielfach bekämpft. Die Partei ist übereingekommen, ihre Beschlüsse geheim zu halten. Nach sicherem Vertrauen beschloß die Partei, vorläufig dem Kabinett weder Vertrauen noch Mißtrauen zu votieren und zum Expose's des Großwesirs in der Kammer nicht zu sprechen. Nach der Kritik der Opposition wird die Partei über ihre endgültige Stellungnahme zum Kabinett beschließen. Der Großwesir wird sein Expose's am Sonnabend in der Kammer verlesen.

## Persien.

Die Türken in Nordpersien.

Urmia, 20. November. Der aus Rußland eingetroffene Präsident des Endschumens von Salmas, Sadr ul Islam, der an dem Kampf auf der Straße von Urmia nach Salmas teilgenommen hatte, hat einem Korrespondenten der Petersburger Telegraphenagentur mitgeteilt, es sei offenbar, daß die Türken bei den jüngsten Ereignissen eine leitende Rolle spielten. In dem Gesichts bei Rußland seien sieben türkische Soldaten getötet worden und ihre Leichen in die Hände der Perser gefallen. Während der Belagerung von Urmia hätten Turken vier Dörfer im Bezirk Salmas geplündert. Der aus Choi in Dilman eingetroffene türkische Konsul habe mit neuen Überfällen der Turken und Massenmorden gedroht. Die Bewohner mehrerer Dörfer seien nach Dilman geflüchtet. — Die hiesigen russischen Konsulate müssen ihre Warentransporte über Choi und Salmas gegen hohe Entschädigung durch Türken besorgen lassen. Karawanen werden von türkischen Wachen begleitet. In der Druckschrift Kulusgeß liegen 120 türkische Soldaten, die von den durchkommenden Karawanen Geld erpreßten.

## Mexiko.

Ein neues Gesetz.

Newyork, 20. November. Nach einer aus Chihuahua eingetroffenen Nachricht hat gestern vor den Toren der Stadt ein dreistündiges Schermüßel stattgefunden, in dem die Aufständischen sieben, die Regierungstruppen einen Mann verloren.

## Sächsische Angelegenheiten.

Landeskulturrat

II.

er. Als erster Punkt auf der Tagesordnung des zweiten Verhandlungstages stand die Berücksichtigung der Abschreibungen auf Gebäude- und Betriebskapital bei Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens aus dem landwirtschaftlichen Betriebe. Die Frage hat schon mehrfach den Landeskulturrat beschäftigt. Der Anlaß war der, daß ein selbstwirtschaftender Rittergutsbesitzer derartige Abschreibungen vorgenommen hatte, die im Jahre 1908 weder von der Einkommens- noch von der Reklamationskommission anerkannt wurden. Die darauf erhobene Anfechtungsklage hat das Obergericht abgewiesen, also entschieden, daß derartige Abzüge bei Berechnung des Einkommens nicht gemacht werden dürfen. Diese Entscheidung liegt den Agrariern schwer im Magen. Da sie ihr nicht anders beizukommen vermögen, soll die Gesetzgebungsmaschine zu ihren Gunsten in Bewegung gesetzt werden. An Versuchen nach dieser Richtung hat es nicht gefehlt, die bisher jedoch nicht zu dem gewünschten Erfolge geführt haben. So brachte der Rittergutsbesitzer Dr. v. Hölzel in der Sitzung der ersten Kammer vom 10. Januar d. J. die Angelegenheit zur Sprache und behauptete, es läge eine Benachteiligung der Landwirtschaft vor. Die Regierung steht den Wünschen der Agrarier durchaus wohlwollend gegenüber, nur hält sie den gegenwärtigen Zeitpunkt zu einer Aenderung des Einkommensteuergesetzes nicht für glücklich gewählt. Auf eine Eingabe des Landeskulturrats, die Begleitmaßnahmen möglichen angeordnet werden, die fraglichen Abschreibungen auch weiterhin anzuerkennen, hat die Staatsregierung erklärt, daß eine solche Anweisung dem Gesetz gegenüber bedenklich fallen würde. Bei einer Aenderung des Einkommensteuergesetzes werde aber zu prüfen sein, ob und inwieweit die für die Veranlagung des Einkommens aus Handel und Gewerbe vorgesehene Ausnahme erweitert werden möge. Es werde aber auch erwogen werden müssen, ob man Landwirten die Berücksichtigung von Abschreibungen auf die Gebäudewerte zuzugestehen könne, ohne sie andererseits zu verpflichten, sich den Zuwachs an Grundwert als Einkommen anrechnen zu lassen. Dieser Zuwachs würde allerdings vielfach den Betrag der angemessenen Abschreibungen vom Gebäudewert oft wesentlich überschreiten. Die Agrarier haben nun wieder im Landeskulturrat einen Antrag eingebracht, in dem die Staatsregierung ersucht wird, 1. bald einen Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung des Einkommensteuergesetzes, in der Richtung auszuarbeiten zu lassen, daß den Landwirten, welche eine nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichtete Buchführung nachweislich besitzen, bei Berechnung ihres steuerpflichtigen Einkommens bezüglich der Abschreibungen auf Gebäude- und Betriebskapital dasselbe Recht eingeräumt werde, welches nach § 21 des Einkommensteuergesetzes den Handel- und Gewerbetreibenden zusteht; 2. das Gesetz so zu fassen, daß eine sich bei der Inventur ergebende Wertvermehrung des Grund und Bodens nur insoweit sie aus dem Betrieb selbst herrührt, dem Gewinn hinzuzurechnen ist; 3. diesen Gesetzentwurf den Ständen in der nächsten Session vorzulegen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Im Anschluß daran quälte man sich einige Stunden mit dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung ab. Hierzu lagen 24 Leitfäden vor. Darin erklärt man sich u. a. gegen die Einrichtung der Versicherungskämmer wegen der damit angeblich verbundenen Verleinerung und Verschleppung des Verfahrens. Dagegen wünscht man die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Unternehmer und deren Familienangehörige, ferner den Erlaß einer Bestimmung, wonach die Rente zu ruhen hat, solange der Rentner seinem früheren Einkommen entsprechende Bezüge aus der von ihm ausgeübten Tätigkeit genießt, sowie die Versicherung der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe des Reiches und der Einzelstaaten bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. Die Debatte hierüber artete in ein allgemeines Ramentum aus über die hohen Kosten, die durch die Sozialgesetzgebung den größeren landwirtschaftlichen Betrieben auferlegt werden. Ein heftiger Streit entbrannte auch über die Frage der Beitragsleistung. Am liebsten möchte man, daß die kleineren landwirtschaftlichen Betriebe bis zu 5 Hektar Bodenfläche — das wären mehr als 87 000 Betriebe — als nicht versicherungspflichtig bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft erklärt würden, angeblich, weil sie in Wirklichkeit „eigentlich“ keine landwirtschaftlichen Betriebe sein sollen. Die Berufsgenossenschaft hat auch einen Antrag gestellt, daß ein einheitlicher Mindestbeitrag festgesetzt wird; wenn das aber nicht zu erreichen sei, dahin zu werden, daß durch Reichsgesetz eine Beschränkung der Versicherungspflicht der landwirtschaftlichen Betriebe nach unten stattfindet und durch Landesgesetz die Entschädigungsberechtigung der Unternehmer und ihrer Ehefrauen, wenn nicht beschränkt, so doch eingeschränkt wird. Nach längerer Debatte wurden die Leitfäden angenommen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, wonach die Frage der Beitragsleistung der Reichsregierung zur erneuten Erwägung unterbreitet werden soll. Sodann beschäftigt man sich mit dem Erlaß eines Reichsmittelgesetzes. Der Ausschuss steht auf dem Standpunkte, daß nach dem geltenden Rechte eine Abregelung des Verkehrs mit Milch nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen dürfe, und daß deshalb alle Regulative, die das Preishalten und den Verkauf von unversäuerter Milch unter einem bestimmten Fettgehalt überhaupt oder bei Strafe verbieten, für unzulässig zu erklären seien. Der Punkt rief eine längere Debatte hervor, worauf ein Antrag zur Annahme gelangte, in dem die Staatsregierung ersucht wird, beim Bundesrat auf den Erlaß eines Reichsmittelgesetzes hinzuwirken.

## Ein schneidiger Gastwirt.

Auf dem platten Lande und in kleinen Städten haben unsere Parteigenossen noch oft ihre liebe Not, Säle zu Versammlungen zu erhalten. Die Großen der Arbeiter nehmen die Wirte wohl gern, aber sozialdemokratische Versammlungen in ihren Lokalen abhalten zu lassen, das gibt es nicht, denn damit könnte man bei der Polizei anecken. Aus einem ganz anderen Polze als diese Wirte ist der Wirt des Ratstellers in Regis geschmilt. Dieser Mann kann keinen Sozialdemokraten leiden. Er läßt deshalb nicht nur keine Versammlung in seinem Saale abhalten, sondern er verbietet den bekannten Genossen auch ausdrücklich den Besuch seiner Wirtschaft. Dieser Tage verstand der Mann diesen Schreibbrief:

Herrn Albin Richter, Regis.

Der Unterzeichnete verbietet Ihnen hiermit jedes Betreten seiner Räume. Jede Zuwiderhandlung dieser Zustellung hat eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs zur Folge.

Robert Claus, Ratstellerswirt.

Wie sich die Behörden räusperten, das hat ihnen Herr Claus glänzend abgequakt. Jede Zuwiderhandlung dieser Zustellung wird bestraft. Unsere Parteigenossen in Regis werden sich natürlich hüten, dem Herrn ins Begege zu kommen, um sich eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs zuzuziehen. Wir wünschen

nur, daß alle Wirte, die ihre Säle nicht an Sozialdemokraten abgeben wollen, in derselben Weise verfahren, wie Herr Claus in Regis. Den Boykott von Gastwirten könnten dann die Staatsanwaltschaften nicht mehr als eine strafbare Handlung verfolgen.

## Eine humoristische Gemeinderatsgeschichte.

Ein gespanntes Verhältnis besteht in Dahlen zwischen dem Bürgermeister und der Mehrheit des Gemeinderates. Die Gegner des Bürgermeisters setzten einen Beschluß durch, wonach die Gebühren für die Dienstreisen städtischer Beamten neu geregelt werden sollten. Bisher hatte der Bürgermeister 3 Mk. Tagegelder und die Eisenbahnfahrt 2. Klasse zu beanspruchen gehabt. In dem neuen Entwurfe wurden die Tagegelder wesentlich herabgesetzt und dem Stadtoberhaupt nur mehr die Benutzung der 3. Eisenbahnklasse zugestanden. Für die Mitglieder des Gemeinderates aber wurden 3 Mk. Tagegeld und Benutzung der 2. Klasse festgesetzt. Es wäre demnach der Fall möglich gewesen, daß bei einer gemeinsamen Reise des Stadtoberhauptes mit Gemeinderatsmitgliedern der Bürgermeister nicht einmal mit demselben Zuge hätte fahren können, wie die Gemeinderatsmitglieder, da bekanntlich nicht alle Züge 3. Klasse führen. Nun hatte sich der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Oschatz mit dieser Neuregelung der Gebühren für Dienstreisen der städtischen Beamten von Dahlen zu befassen. Er hatte natürlich ein Einsehen und stellte das ursprüngliche Verhältnis wieder her, so daß der Bürgermeister nach wie vor 3 Mk. Dahlen liquidieren und 2. Klasse fahren kann. Wenn er künftig einmal mit Gemeinderatsmitgliedern gemeinsam reist, wird er wohl kaum in demselben Kupee fahren.

## Ein geisteskranker Weichensteller.

In Niederwiesa wurde vorige Woche ein Bahnarbeiter überfahren aufgefunden. Dergleichen Meldungen sind etwas Alltägliches. Der vorliegende Fall aber hat eine besondere Bedeutung. Es wird nämlich darüber eine Reihe sehr bedenklicher näherer Umstände mitgeteilt. Der 38jährige Hilfsweichensteller Groschupp, so heißt der Ueberfahrene, ist geisteskrank gewesen. Als er nach dem erstmaligen Ausbruch dieses Leidens wieder hergestellt war, nahm er sich den Tod eines seiner Kinder so zu Herzen, daß sich sein Geist abermals umnachtete. Auch damals konnte er wieder geheilt werden. Er bekleidete zuletzt die Stelle eines Hilfsweichenstellers auf der Strecke Niederwiesa. Als an dem Unglückstag ein Güterzug die Strecke passieren sollte, war Groschupp nicht da. Die Weiche wurde deshalb von dem Schirmmeister gestellt. Schließlich fand man den Unglücklichen in furchtbar verstümmeltem Zustande in einem Gleise des Bahnhofs Niederwiesa in der Nähe des Bahnwärterhäuschens auf.

Ist es nicht unerhört, einem solchen Kranken Manne die Beilegung einer Weiche zu überlassen? Welches Unglück hätte passieren können, wenn der Mann in seinem Zustande bei der Durchfahrt eines Personenzuges die Weiche falsch gestellt hätte? Dann hätte man sich wahrscheinlich gehütet, zu sagen, daß der Mann geisteskrank war. Man würde ihn verurteilt und ins Gefängnis geworfen haben, um nicht der Verwaltung die Schuld aufzubürden, die sie in diesem Falle zweifellos getragen

hätte. Der Mann hätte schon längst pensioniert werden sollen. Man sieht, an welchen schwachen Fäden oft die Sicherheit im Eisenbahnverkehr hängt.

Die würdige Zittauer Morgenzeitung, die sich nicht scheut, indrettelte Empfehlungen von Abtreibungsmitteln, Inzerate gewisser „Selbsterhalter“ usw. aufzunehmen, erzählt heute ihren offenbar auf gleicher moralischer Höhe wie ihre Redaktion und ihr Verlag stehenden Lesern, die Leipziger Volkszeitung habe die Sprache wiedergefunden und über die Bezugsquellenaffäre eine verlogene Darstellung gegeben. Das Freisinnblatt wolle selber hinter dem Busche stehen, kenne sie diese Taktik nicht so genau. Von der Beschwerde eines durch ein Geldvermittlerinformat in der Zittauer Morgenzeitung heringefallenen Handwerksmeisters, die in unserm Zittauer Parteiblatt veröffentlicht wurde, hat das Zittauer Freisinnblatt noch keine Notiz genommen. Moral mit doppeltem Boden!

**Gemeindevahlfrage.** Bei der Stadtverordnetenwahl in Limbach siegte unsere Liste in der dritten Klasse mit 610 gegen 20 Stimmen. In Dörfelroha wurden zwei Genossen gewählt. In Waldheim, wo starke Beamtenschaft ist, wurden zwei ansässige Sozialdemokraten gewählt.

**Dresden.** Die Stadtverordneten haben an den Rat das Ersuchen gerichtet, eine Darstellung über die Einwirkung der neuen Schlachthofgebühren auf die Fleischpreise zu geben. Das Wohlfahrtskomitee hat daraufhin eine Darstellung aufgestellt. Aus den Tabellen ergibt sich, daß die Fleisch- und Schlachthofgebühren für Kinder früher um 0,73 Pf. auf das Pfund gerechnet gesunken, daß sie aber für Säuglinge um 0,00 Pf., für Schafe um 1,10 Pf., für Schweine um 0,57 Pf., für Pferde um 0,70 Pf. und für Hunde um 0,50 Pf. auf das Pfund berechnet gestiegen sind.

Der Rat hat beschlossen, sich grundsätzlich mit dem Beitritt der Stadtgemeinde zu dem am 1. Januar 1900 ins Leben getretenen Groverband sächsischer Gemeinden, dem zurzeit 184 Gemeinden und die Sächsische Bank in Dresden, dem zurzeit 11 als Mitglieder angehören und der die Einführung des reinen Groververkehrs bei den einzelnen Gemeinden erstrebt, einverstanden zu erklären und wegen des Beitritts mit dem Verband in Verhandlungen einzutreten.

**Pirna.** Die Generalversammlung der Ortskrankenkasse hat beschlossen, einen Antrag an den Stadtrat zu richten, der Erziehung einer Walderschulstättle für Lungenkranke näher zu treten. Schon früher wurde ein solcher Antrag an den Rat gerichtet, fand jedoch damals keine Gegenliebe. Nachdem auf der letzten Bezirksversammlung der freien Vereinigung der Ortskrankenkassen der Amtshauptmannschaft der Bezirksarzt Dr. Pechold die Orte Pirna und Cospitz als die versuchtesten Orte in bezug auf Tuberkuloseerkrankung erklärt hat, glaubt die Generalversammlung diesmal beim Stadtrat mehr Entgegenkommen zu finden.

**Aue.** Zum zweiten Male binnen wenigen Wochen wurde im hiesigen Schlacht- und Viehhofe die Maul- und Klauenseuche, diesmal bei einem Schweine, festgestellt. Sämtliches aufgetriebenes Vieh, nämlich 50 Rinder, 233 Schweine, 25 Schafe und 22 Kälber, wurde sofort abgeschlachtet.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In der Badewanne ist in Wauzen der bei seinen Eltern auf Urlaub befindliche 19 Jahre alte Matrose Georg Liebisch ertrunken. Er hat während des Bades einen Ohnmachtsanfall erlitten und ist, da keine Hilfe rechtzeitig zur Stelle war, ertrunken. — In Pethau bei Zittau stieg in der Nacht zum Dienstag die etwa 40 Jahre alte Arbeiterfrau Jakob aus Illersdorf nach Einbrüchen einiger Fenster Scheiben in die ihr völlig fremde Wohnung des Hausbesizers Tasche, drehte die Gashähne auf und erwartete, auf einem Bett liegend, den Tod, den sie auch fand. Zum Entsetzen der Hausbewohner wurde sie früh als Leiche aufgefunden. — Die Frau des Oberlehrers Röhl aus Ebneth bei Klingenthal an der böhmischen Grenze ging im Schneewetter mit ihrem 9 Jahre alten Kinde von Falkenau nach Hause, verirrte sich im Schneesturm und blieb mit dem Kinde erschöpft im Schnee liegen. Man suchte die Vermissten und fand sie zehn Kilometer vom Dorfe entfernt. Die Mutter war bereits erkoren, während das Kind noch Lebenszeichen von sich gab.

## Hus den Nachbargebieten.

**Erbsprinz Hohenlohe mandatsmüde.**  
Erbsprinz von Hohenlohe hat nach Gotha die Mitteilung gelangen lassen, daß er mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand seiner Frau eine fernere Kandidatur zum Reichstagswahl ablehne. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien haben sofort Beratungen gepflogen, wie sie wieder zu einem angestrebten Kandidaten kommen können. Diese Beratungen sind aber dadurch gestört worden, daß die Antisemiten einen eigenen Kandidaten nominieren, für den auch die Christlichsozialen und der Bund der Landwirte eintreten wollen. Die bürgerliche Presse jammert darüber, daß durch diesen Schritt die Einigkeit auf bürgerlicher Seite zerstört worden ist, und daß damit der Wahlkreis unrettbar wieder in die Hände der Sozialdemokratie fallen werde.

In dem Wahlkreis, den vorher ein Duzend Jahre Genosse Vock vertrat, hat es bisher noch gar keine Antisemiten gegeben. Die Liberalen wollen als gemeinsamen Kandidaten den Professor Dr. Seidig in Berlin aufstellen. Der Wahlkreis wird diesmal bestimmt wieder an die Sozialdemokratie zurückfallen.

**Sozialdemokratische Kommunalwahlfrage in Anhalt.**  
Die Stadtverordnetenwahl in Meißenburg endete mit einem glänzenden Siege unserer Parteigenossen. Unsere vier Kandidaten wurden mit 50 Stimmen Mehrheit gewählt. Von rund 1000 Wahlberechtigten gaben 705 ihre Stimme ab. Bei der Wahl vor vier Jahren erzielten wir durchschnittlich 100 Stimmen, vor zwei Jahren 300 Stimmen, und diesmal rund 300 Stimmen. Die Reichstreuen legten vor zwei Jahren mit 420 Stimmen, erlitten also diesmal einen Verlust von rund 75 Stimmen.

In Leopoldshall wurden zum ersten Male in der dritten Klasse drei Parteigenossen mit durchschnittlich 248 Stimmen ge-

wählt. Die Gegner brachten es bis 223 Stimmen. Dieser Sieg ist um so bemerkenswerter, weil in Leopoldshall die Wahl noch öffentlich ist.

Auch in Sandersleben wurden bei der Stadtverordnetenwahl drei Parteigenossen gewählt.

**Ronneburg.** Gegen die Weiterverbreitung der zurzeit in Göhning und Zittau herrschenden Maul- und Klauenseuche hat das Landratsamt aus den umliegenden Ortsgemeinden und Plätzen Naundorf, Koblenz, Köthel, Kauritz A. A., Mördrich, Laupadel, Bornshain mit Radamühle, Großschönitz und Kleinshönitz ein Beobachtungsgebiet gebildet und die notwendigen Abwehrmaßnahmen getroffen.

**Eisenach.** In Kaltennordheim erschoss sich der Registrator des Rechnungsamtes Strecke. Man vermutet, daß er den Selbstmord verübt hat, weil heute eine Revision seiner Kasse erfolgen sollte.

## Hus der Umgebung.

**Ein Durchfallskandidat für den Delitzscher Kreis.**  
Die Vertrauensmänner der „fortschrittlichen“ Volkspartei im Delitzscher Kreise haben den Rektor Tschanter aus Eilenburg als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufgestellt. Herr Tschanter, der schon gegen eine ganz erhebliche Minorität (48 von 81 Stimmen) gewählt wurde, hat selbstverständlich gar keine Aussichten, gewählt zu werden. Dennoch scheinen die Herren Nationalliberalen eine heillosse Angst vor dieser Durchfallskandidatur zu haben; sie fürchten anscheinend, durch die Zersplitterung im „liberalen Lager“ gar zu sehr ins Hintertreffen zu kommen. Auch die Konservativen bekommen Bedenken wegen der „nationalen Sache“ und das Delitzscher Tageblatt schreibt resigniert:

„Die Sachlage hat sich nunmehr in unserm Wahlkreise etwas geklärt, denn die Liberalen werden sich wohl schon geteilt klar darüber gewesen sein, daß Herr Tschanter keine Aussicht hat, gewählt zu werden, da sich zweifellos ein großer Teil der Freisinnigen mit seinen Anschauungen nicht wird befremden können. Die Nationalliberalen sind erst kürzlich — nachdem sie schon vor Monaten ihren Kandidaten aufgestellt haben — an die Parteien herangetreten und haben um Unterstützung gebeten. Doch auch für ihren Kandidaten kann sich niemand recht erwidern, da er zu fremd ist. Es kann nur ein nationaler Kandidat aus unserm Wahlkreise, der populär ist, dem sozialdemokratischen Kandidaten das Gleichgewicht halten. Für die konservative Partei kann es bei dieser Sachlage und mit Rücksicht darauf, daß eine andere geeignete Person fehlt, nicht zweifelhaft sein, daß es das einzig richtige ist, den jetzigen Reichstagsabgeordneten Bauermeister wieder aufzustellen. Trotz seines hohen Alters hat sich dieser bereit gefunden, noch einmal zu kandidieren. Jeder nationale, denkende Wähler, der die Verhältnisse in unserm Wahlkreise kennt, kann sich dem nicht verschließen und muß durch die Wahl des Herrn Bauermeister verstehen, daß unser Wahlkreis von den Sozialdemokraten erobert wird.“

Es ist nicht unmöglich, daß die Angst vor dem „roten Gewissen“ den ganzen bürgerlichen Mischnasch doch kurz vor der Wahl noch zusammenbringt. Dafür bürgt schon die „Müdigkeit“ der Liberalen Männer, die ihre eigenen Kandidaten in der Regel im Stich gelassen haben. Ob es ihnen aber damit diesmal gelingen wird, die Sozialdemokratie zurückzuhalten, ist eine andre Frage.

**Nötha.** Stadtverordnetenwahl. Bei der am 28. November stattgefundenen Stadtverordnetenwahl übten in der Klasse der Ansässigen von 201 Bürgern 184 ihr Wahlrecht aus. Die höchste Stimmenzahl der Gegner war 146, die niedrigste 182, auf unsere Liste entfielen 40 resp. 31 Stimmen. Es war vorauszu sehen, daß es unmöglich war, einen Sitz zu erobern. In der Klasse der Unansässigen waren 209 Bürger, davon wählten 70. Die höchste Stimmenzahl der Gegner war 70, die niedrigste 25, unsere Liste zeigte eine Höchstzahl von 124 und die niedrigste 120, so daß wir die ganze 2. Klasse erobert haben. Mitbin ist es aber immer der Verlust eines Mandates, was wir dem Wahlrechtsraub zu verdanken haben. Es ist freilich den Herren nicht gelungen, die „fremde Sippe“ aus dem Stadtparlament zu entfernen. Die Gegner kämpften, wie üblich, mit allen Mitteln. Der Besitzer des Gasthofes Drei Rosen verbot unsern Genossen sogar in der Hausflur die Verbreitung der Stimmzettel. Die Gegner konnten sich unbeschäftigt direkt vor der Tür des Wahllokals aufstellen. Dieser Herr Gastwirt rednet auf die Ausschüßler, die Nötha besuchen. Arbeiter Nötha! Aus dem Wahlkampf habt Ihr gesehen, daß es nur ein Hüben und Drüben gibt. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns!

**33jähriger.** Die diesjährigen Gemeinderatswahlen standen im Zeichen der Gemeindevorstandswahl und brachten einen lebhaften Wahlkampf. In einer kurz vor den Wahlen abgehaltenen Einwohnerversammlung, in der Genosse Grohmann aus Dötsch über Gemeindepolitik referierte und die Anwesenden aufforderte, für die Kandidaten des Ortsvereins einzutreten, wurde von einem Redner verlangt, unser Kandidat sollte sich verpflichten, dem von bürgerlicher Seite zum Gemeindevorstand vorgeschlagenen Böttchermeister Vorkmann keine Stimme zu geben. Genosse Vack erklärte sofort, daß er sich keinesfalls darauf festlegen lasse. Herr Vorkmann sei Geschäftsmann und in erster Linie von einer heiligen Firma abhängig, so daß er in manchen Fällen beratigen einflussreichen Leuten gegenüber die Gemeindevorstände zurückstellen müsse. Schon früher habe dies zu Zuständen geführt, an denen die Gemeinde noch heute frante. Außerdem habe Herr Vorkmann eine Postagentur zu versehen. Die Stelle sei öffentlich ausgeschrieben und es würden sich wohl Leute finden, die nicht soviel belastet sind; es müsse deshalb noch kein Berufsverband angestellt werden. Sollten wirklich Mehrkosten entstehen, so mache sich das bei gewöhnlicher Verwaltung doppelt bezahlt. Man wurde von gegnerischer Seite widersprochen. Die Anhänger des Herrn Vorkmann gaben die Parole aus: „Dinaus mit den Leuten aus dem Gemeinderate, die uns neue Steuern aufhalsen wollen!“ (1) Eine „Unabhängige Partei“ wurde gegründet und alles herangezogen, Verwandte, Regelbrüder, „bessere“ Arbeiter, die an einem

gewissen Dünkel leiden und sich „unparteiisch“ nennen, Beamte, Streber und Arbeiterfeinde. Man scheute sogar gemeine Mittel nicht. Am Vorabend der Wahl wurde ein anonymes Flugblatt verteilt, in dem nach Reichsverbandsmannern behauptet wurde, unfre Vertreter hätten in den letzten Jahren eine Miswirtschaft im Gemeindevorrate getrieben, ohne jedoch nur mit einem Worte einen Beweis zu führen. Alles umsonst! Unser Kandidat Vack hatte mit 25 gegen 16 Stimmen. Als Ersatzmann wurde Genosse Angermann mit 23 Stimmen ebenfalls gewählt. Die Wahlbeteiligung war eine lebhafte, von 49 Wählern übten 48 ihr Stimmrecht aus. In den Klassen der Ansässigen hatten unfre Genossen keine eignen Kandidaten aufgestellt, da zurzeit keine geeigneten Personen zur Verfügung ständen. In der zweiten Klasse wurde der Milchhändler Kühn als Ausschüßperson und Herr Hammer als Ersatzmann gewählt. In der ersten Klasse wurde Bäckermester Poppe mit 15 gegen 1 Stimme wiedergewählt. Leider muß festgestellt werden, daß sogar Leute, die sich Parteigenossen nennen, sich der Wahl enthielten; 3 haben sogar dem Gegner ihre Stimme gegeben.

**Zwenkau.** Wahlergebnis. Bei den am Montag stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen wurden gewählt: I. Abteilung: Paul Illner, ansässiger Stadtverordn. mit 20 Stimmen; Oswald Knoth, ansässiger Ersatzmann mit 20 Stimmen; Schuldirektor Müller, unansässiger Ersatzmann mit 20 Stimmen. II. Abteilung: Otto Voigt, ansässiger Stadtverordneter mit 61 Stimmen; Oskar Matthesius, unansässiger Stadtverordneter mit 52 Stimmen. III. Abteilung: Gustav Lehmann, ansässiger Stadtverordneter mit 93 Stimmen; Karl Bethelem, unansässiger Ersatzmann mit 93 Stimmen. Unsere Liste vereinigte in der II. Abteilung nur 10 resp. 11 Stimmen auf sich. Die Gegner brachten es in der III. Abteilung auf 66 resp. 67 Stimmen.

Die Gemeinsame Ortskrankenkasse hielt am Sonntag ihre ordentliche Generalversammlung im Kronprinzsaal ab. In getrennten Wahlhandlungen wurden die auscheidenden Vorstandsmitglieder Georg Taubert und Robert Staake von den Arbeitern wieder gewählt, während die Unternehmer im kleinen Saale Herrn Otto Fischer neu wählten. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Albert Fußer, Karl Schlippe und Paul Illner gewählt. Hierbei regte Herr Fußer die Anstellung eines besoldeten Revisors im Verbände der Krankenkassen im amtshauptmannschaftlichen Bezirke an. Der mit dem früheren Kassenangestellten Pevold geklärte Projekt hatte den Vorstand veranlaßt, vom Abschluß eines Vertrages mit dem derzeitigen Rechnungsführer Abstand zu nehmen. Dies war von dem revidierenden Beamten der Amtshauptmannschaft wiederholt bemängelt worden. Daraufhin fertigte der Vorstand Dienstverträge aus, besetzte aber den Pevold, der bei der Pevoldischen Entlassung die Handhabe zur Klage geboten und der Klasse ein ansehnliches Stimmchen Geld gekostet hatte. Statt dessen sah der Vertrag, der vor der Genehmigung durch die Generalversammlung der Amtshauptmannschaft auf deren Verlangen vorgelegt worden war, eine beiden Teilen zustehende dreimonatliche Kündigungsfrist vor. Das Gefühl der Amtshauptmannschaft wieder nicht. Mit dem Bemerten, daß durch diese Kündigungsfrist die Stellung der Kassenbeamten nicht genügend gesichert seien und diese der Willkür ausgesetzt werden könnten, gab sie den Vertrag zurück und forderte die Wiederaufnahme des gestrichenen Abschnitts. Alle Redner wiesen den amtshauptmannschaftlichen Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Klasse einmütig zurück und die Versammlung ließen ihm insofern ein ehrenvolles Begräbnis zuteil werden, als sie den vom Vorstand vorgelegten Vertrag (mit dreimonatlicher Kündigungsfrist) einstimmig annahm.

**Kochschbar.** Eine öffentliche Einwohnerversammlung tagte am Sonntag im Gasthof Goldner Löwe. Genosse Rebrig aus Quaschnitz referierte über Gemeinde- und Schulaufgaben der Sozialdemokratie. Darauf gab Genosse Adlberg einen kurzen Bericht über seine Tätigkeit und streifte dabei verschiedene Mißstände, hauptsächlich auf dem Gebiete der Schule. Die Diskussionsredner kritisierten besonders die Verdrängung des Zeichenunterrichts aus der Fortbildungsschule, an dessen Stelle der Religionsunterricht gesetzt wurde. Die die hiesige Fortbildungsschule besuchenden jungen Leute gehören dem Judentum an, bei dem geometrisches Rechnen und Zeichnen zum späteren Fortkommen dienlicher ist als Religionskenntnis und Bibelstudium. Ein großer Mißstand besteht noch darin, daß der Unterricht in den ersten Wintermonaten noch früh um 7 Uhr beginnt. Erst seit dem 21. November ist der Schulbeginn auf 8 Uhr morgens festgesetzt, während anderwärts, z. B. in Zwenkau, der Unterricht vor 8 Uhr nicht beginnt. Die Leitung der Versammlung wurde beauftragt, eine Beschwerde wegen der vorbeschriebenen Uebelstände an die Bezirkschulinspektion zu richten. Zu den am Mittwoch den 30. Nov., nachmittags von 5-8 Uhr, vorzunehmenden Gemeinderatswahlen wurden aufgestellt: I. Abteilung: Karl Ludwig, Gastwirt, Ausschüßperson, Gustav Baum, Maurer, Ersatzmann. II. Abteilung: Hermann Jacob, Fäbriker, Ausschüßperson, Heinrich Wolf, Maurer, Ersatzmann. III. Abteilung: Theodor Zimmermann, Lagerhalter, Ausschüßperson, Otto Horn, Maurer, Ersatzmann.

**Martrankstädt.** Gegen die Umschäffner protestierte hier eine gutbesuchte Versammlung, in der Genosse Fiebigner aus Dresden sprach. Der Redner geteilte die ungerechte Besteuerung der hiesigen Konsumvereinsfiliale, die in 6 Jahren 27 410 M. an die Stadt zu entrichten hatte, und zwar, außer der 7975 M. betragende Gemeindefeuer. Nach längerer Debatte, in der der Wunsch der Versammelten gegen die hartnäckig aufrechterhaltene Steuerungerechtigkeit zum Ausdruck kam, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die im Saale der Guten Quelle in Martrankstädt tagende öffentliche Versammlung, die zur Frage der Umschäffner Stellung nimmt, ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie protestiert entschieden gegen die in Martrankstädt bestehende 2prozentige Umschäffnersteuer, die nur den Konsumverein trifft, her durchweg aus Angehörigen der armen und ärmsten Volksschichten besteht. Die Umschäffnersteuer ist nicht nur ungerecht, sondern auch dem Fortschritt hinderlich. Die Versammlung erwartet daher, daß der Stadgemeinderat endlich dazu kommt, die Steuer aufzuheben, um dadurch ein großes Unrecht zu beseitigen. Der Vorstand des Konsumvereins wird beauftragt, nun endlich die Drohung in die Tat umzusetzen und die Filiale über die Grenze zu verlegen.“ — Die Resolution soll dem Stadgemeinderat übermittelt werden.

# Sunlicht

# Seife

10 & 25 Pfennig



"Oft wird Seife angepriesen,  
Die als schädlich sich erwiesen!  
Vorsicht ist der Hausfrau Pflicht!  
Sunlichtseife schadet nicht!"

# Ämtliche Bekanntmachungen.

Um dem großen Andrang an den Kassenstellen der Sparkasse I im Monat Januar kommenden Jahres und auch vergeblichen Wegen tustlichst vorzubeugen, wird bereits jetzt auf folgendes hingewiesen:

I. Im Januar werden Zinsen nur in Ausnahmefällen zugesprochen.

II. Es können jedoch, wie früher, auch in diesem Jahre Sparbücher der Sparkasse I

zur Aufschrift von Zinsen einschließlich der Zinsen des laufenden Jahres

auf Wunsch bereits in der Zeit

vom 15. bis mit 20. Dezember d. J.

in der Hauptbuchungsstelle am Tröndlinring 3

angenommen und mit den erfolgten Zinsenschriften oder, wenn dies bei der Bücherabgabe bestellt worden ist, mit den abgehobenen Zinsbeträgen, die dann unter dem

2. Januar t. J. befristet werden,

vom 2. Januar t. J. an

in derselben Stelle wieder ausgedrückt werden.

Die Abnahme muß jedoch spätestens bis zum 10. Januar kommenden Jahres erfolgen.

III. Jegdweiliche andere Kassengeschäfte können in der Hauptbuchungsstelle nicht erledigt werden. Für solche dienen vielmehr folgende Kassenstellen:

a) am Westplatz, Ecke West- und Promenadenstraße, geöffnet ununterbrochen vormittags 8-3 Uhr nachmittags

b) am Kaufmännischer Steinweg Nr. 46, geöffnet vormittags 8-1/2 Uhr und nachmittags 3-6 Uhr (auch Sonnabends)

c) im Markthallengebäude Bräderstraße, geöffnet vormittags 8-1/2 Uhr und nachmittags 3-6 Uhr (auch Sonnabends)

d) in der Südstraße Nr. 21, geöffnet vormittags 8 bis 1/2 Uhr und nachmittags 3-6 Uhr (auch Sonnabends)

e) am Johannisplatz 4/5, geöffnet ununterbrochen vormittags 8-3 Uhr nachmittags

f) im Durchgang des Allen Rathauses, geöffnet ununterbrochen vormittags 8-3 Uhr nachmittags.

Außerdem bestehen zur Einzahlung von Geldern und Rückgaben von Sparbüchern der Sparkasse I folgende Annahmestellen:

1. bei Herrn Kaufmann Otto Viehig in Firma Otto Varkitsky Nachf., Tauchaer Straße 5,

2. bei Herrn Gebr. Spillner, Windmühlenstraße 37,

3. bei Herrn Heinrich Ulrich Nachf., Weststraße 33,

4. bei den Herren Walter Krause und Kurt Flemming, Inhaber der Firma Julius Hoffmann, Peterssteinweg 3,

5. Meibels Drogeriegeschäft, Grimmelwäcker Steinweg 17,

6. bei Herrn Richard Voehsch, Postlieferant, Kaffeebörse, Kolonialwarengeschäft, Dainstraße 10/18.

IV. Damit vom Februar t. J. an die Zinsenschrift ohne größeren Aufenthalt geschehen kann, empfiehlt es sich, gelegentlich, aber möglichst bald und spätestens 3 Tage vor der Buchvorlegung der Sparkasse I durch die Post, freigemacht, oder durch Abgabe eines Zettels in einer der oben erwähnten 6 Kassenstellen der Sparkasse I unter Bezeichnung der Nummern der Sparbücher und der Namen, auf die sie lauten, mitzutellen, bei welcher dieser 6 Kassenstellen man die Sparbücher im Laufe des nächsten Jahres bestimmt einmal vorzulegen und dabei die Zinsen zuschreiben zu lassen wünscht.

V. Schließlich machen wir erneut darauf aufmerksam, daß die Zinsbeträge sofort, von Beginn eines neuen Jahres an, in den Konten der Sparkasse ohne weiteres, auch ohne Vorlegung der Sparbücher, und ohne ihre Eintragung in diese der bestehenden Einlage hinzugerechnet und, mit dieser zusammen, vom 1. Januar des betreffenden Jahres an bis zu ihrer Abhebung erneut verzinst werden, soweit nicht die zulässige verzinsliche Höchsteinlage dadurch überschritten wird.

Leipzig, den 21. November 1910.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

Finanzamt.

# Cheatervorstellungen.

## Neues Theater.

Mittwoch, den 20. November: 2000 Wollwolle-Motiv (4. Serie, Braun): Schlußspiel des Hrn. Sahl, Kammerlängerin Sigrid Arnoldson Grimabonna der Opera comique in Paris, des Hrn. Theaters Goussiergarden in London, der Intert. Theater in St. Petersburg und Wroslau.

## Manon.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

Oper in 4 Akten (6 Bildern). Text (nach dem Roman von Abbé Prevost) von Henri Meilhac und Philippe Halé. Deutsch von F. Gumbert. Musik von J. Massenet.

# Cheatervorstellungen.

## Vereinigtes Leipziger Schauspielhaus.

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

## Leipziger Schauspielhaus.

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Eisen. (Nach dem Roman von Victor Hugo.)

Mittwoch, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 30. November.

Geschichtskalender. 30. November 1007: Der englische Entwickler und Politiker Jonathan Swift in Dublin geboren († 1745). 1817: Der Literaturforscher und Geschichtsschreiber Theodor Mommsen in Garding (Schleswig) geboren († 1903). 1895: Der amerikanische Humorist Mark Twain in Florida (Missouri) geboren. 1840: Friedrich List in Rusteln gestorben (\* 1789). 1900: Der englische Dichter Oscar Wilde in Paris gestorben (\* 1850).

Sonnenaufgang: 7,48, Sonnenuntergang: 3,40. Mondaufgang: 0,15 vorm., Monduntergang: 3,— nachm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 1. Dezember.

Veränderliche Luftbewegung, meist jedoch Winde, wechselnde Bewölkung, etwas kälter, Niederschlag nicht völlig ausgeschlossen.

Lebensmittelwucher und Warenteuerung.

Ueber diese brennende Lebensfrage der Arbeiterfamilien wird in fünf Frauenversammlungen Vortrag gehalten, und zwar im Schillerstraße 11 in Gohlis morgen (Mittwoch), abends 7/8 Uhr, im Volkshaus Donnerstag, den 1. Dezember, im Schloß Lindenfels in Lindenau Donnerstag, den 1. Dezember, in den Drei Mühlen in L.-Nager Freitag, den 2. Dezember, und im Volkshaus in Stötteritz Sonntag, den 4. Dezember, abends um 7 Uhr.

Genossinnen und Genossen, agitiert für guten Besuch der Versammlungen; es gilt vor allem, die gleichgültig dahin lebenden Frauen und Mädchen in die Versammlungen zu bringen, damit sie die Ursachen der heutigen Nahrungsnot kennen lernen und am Befreiungskampf des Proletariats teilnehmen.

Die neuen Gebühren der Stellenvermittler.

II.

Unterzieht man nunmehr die neue Gebührentaxe einer näheren Betrachtung, so muß man immerhin die Kühnheit bewundern, mit der die Leipziger Stellenvermittler ihre Absicht, höhere Gebühren durchzudrücken, verfolgen. Sie gehen sogar so weit, zu behaupten, daß sie ihre Forderungen „im Interesse der schwachen und unbemittelten Stellensuchenden“ erheben. Diese menschenfreundlichen Stellenvermittler! In der Eingabe vom 26. November sagen sie aber um so deutlicher, daß es ihr eigenes Interesse ist, das sie zu ihrem Vorgehen veranlaßt. Sie wünschen eine Gebührentaxe, wie sie in Hamburg festgesetzt worden ist, „wo auskömmliche, wenn nicht zu hohen hohen Taxen angenommen worden sind“, und sie führen weiter aus: „Bleiben die niedrigen, vom Rat festgesetzten Taxen bestehen, so ist das gleichbedeutend mit einer fast vollständigen Ausschaltung des privaten Stellenvermittlergewerbes in Leipzig.“

Richtig ist, daß in Hamburg ganz außerordentlich hohe Gebühren, teilweise zehnmal so hoch wie in Berlin, festgesetzt worden sind. Wegen dieser Gebührentaxe haben bereits die Vertreter von mehr als 100 000 Arbeitern entschieden protestiert. Richtig ist auch, daß einige andere Städte dem Hamburger Beispiele gefolgt sind, so Altona, Bremen, Bremerhaven, Magdeburg, Breslau usw. Es ist begreiflich, wenn sich auch die Leipziger Stellenvermittler nach solchen Zuständen sehnen und, um ihre Absicht zu erreichen, geflissentlich die Gebührensätze aus anderen Städten verschweigen. Wir wollen deshalb die Beispiele etwas vermehren. Es betragen die amtlich festgesetzten Gebühren:

a) für Personal im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe:

Table with columns for city, gender (Männliches/Weibliches Personal), and fee amount. Includes cities like Darmen, Berlin, Chemnitz, etc.

Die gleichen Gebühren wie in Berlin sind noch eingeführt worden in Bielefeld, Bochum, Charlottenburg, Danzig, Dresden, Duisburg, Essen, Frankfurt a. M., Gagen, Halberstadt, Stettin und verschiedenen andern Städten.

b) für hauswirtschaftliches Personal:

Table with columns for city, gender (Männliches/Weibliches Personal), and fee amount. Includes cities like Berlin, Leipzig, München, Wiesbaden, Zwickau.

Auch hier gibt in einer Anzahl anderer Städte der für Berlin festgesetzte Tarif. Die scheinbar hohen Gebühren, die in München für weibliches Personal höherer Art festgesetzt sind, kommen in Anwendung nur bei Erzieherninnen und Gouvernanten je nach dem Monatsgehalt. Hiermit vergleiche man die Forderungen der Leipziger Stellenvermittler, die so aussehen: für männliches Personal 10 Mk., für weibliches Personal höherer Art 6 Proz. vom Jahresgehalt, für Kinderfrauen und Wirtschaftlerinnen 10 Mk., für Köchinnen, Stubenmädchen, Kindermädchen 8 Mk., für Anstehenden und Ammen 12 Mk., für Wärterinnen 3 Mk. Besondere Gebühren für Ausschüssen wollen die Stellenvermittler nicht.

c) für männliches und weibliches Pfl.- und Pflegepersonal:

Table with columns for city, gender (Männliches/Weibliches Personal), and fee amount. Includes cities like Berlin, Bremen, Dresden, etc.

Hier wollen die Leipziger Stellenvermittler durchweg eine Gebühr von 8 Mk. festgesetzt haben.

Die vorstehenden Zusammenstellungen lassen erkennen, daß für Leipzig zwar nicht die allerhöchsten Gebühren festgesetzt worden sind, aber sie sind immer noch gerade hoch genug und teilweise unverhältnismäßig höher als in Städten, die in ihrer Größe und in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen mit Leipzig verglichen werden können. Selbst unter den sächsischen Großstädten steht Leipzig mit seinen Stellenvermittlergebühren an erster Stelle. Danach läßt sich ermaßen, was es mit dem Geschehen der Leipziger Stellenvermittler wegen zu geringer Gebühren auf sich hat. Wollte der Rat den Wünschen dieser Leute Rechnung tragen, so hieße das allerdings die Absichten des Gesetzgebers vereiteln und die Ausbeutung der Stellensuchenden amtlich festlegen.

Bernstein über das sozialdemokratische Programm.

Es ist bezeichnend für die politischen Zustände, daß bisher an allen deutschen Universitäten die Studenten politisch unter Vormundschaft stehen. Wesen patriotische politische Gesinnung nicht über allen Zweifel erhaben war, der konnte sicher darauf rechnen, daß die Universitätsbehörden Schwierigkeiten machten, wenn er in studentischen Vereinigungen reden wollte. Auch in Leipzig war es so, aber es hat den Anschein, als sollte sich dies etwas ändern. Denn gestern war es — mit Erlaubnis der Universitätsbehörde — möglich, daß Genosse Edmund Bernstein über das sozialdemokratische Programm bei der Leipziger Freien Studentenschaft einen Vortrag halten konnte. Das nannte der Vorsitzende ein Ereignis in der Geschichte der Freien Studentenschaft, wodurch ermöglicht werde, das Neutralitätsprinzip bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Vorsicht! aber fügte er auch hinzu, daß sich die Freie Studentenschaft des von der Universitätsbehörde in sie gesetzten Vertrauens würdig zeigen werde.

Genosse Bernstein, von der überfüllten Versammlung lebhaft begrüßt, ging in seinem Vortrag zunächst kurz auf die Vorläufer des Erfurter Programms ein, um dann in großen Zügen das Erfurter Programm selbst zu besprechen. Bernstein schiedet den einleitenden Teil, die entwicklungs-theoretische Begründung des Programms, in zwei Hälften, und zwar vom ersten Absatz bis zur Hälfte des fünften Absatzes und von da bis zum Schluß. Er führte diese Trennung deshalb herbei, weil, wie er sagte, die ersten theoretischen Sätze sehr stark angegriffen würden, sowohl von Gegnern der Sozialdemokratie als auch innerhalb der Sozialdemokratie selbst. Die Einwände der Gegner ließ Bernstein unberücksichtigt, besprach aber ausführlicher die Einwände der Revisionisten. In der im Programm vorhandenen apolitischen Form seien diese Sätze unrichtig. Besonders bei der Krisentheorie falle dies ins Auge. Die Krisen hätten eine andere Entwicklung durchgemacht, als man sich dies früher vorstellte und vorstellen konnte. Die jetzt im Programm niedergelegte Auffassung könne nach Ansicht der Revisionisten nicht bestehen bleiben, das Programm müsse in diesem Punkte eine Aenderung erfahren. Sodann aber hätten in der Landwirtschaft die Kleinbetriebe eine viel größere Fähigkeit bewiesen, als ursprünglich angenommen war. Auch dieser Punkt der theoretischen Begründung müsse eine entsprechende Aenderung erfahren. Durch diese Aenderungen würde aber an dem grundsätzlichen Charakter des Programms nicht das mindeste geändert. Es bleibt die Tatsache der wachsenden Industrialisierung des Staates und in Verbindung damit eine zunehmende Steigerung der proletarischen Massen. Die Proletarisierung der Massen könne jedoch nur im allgemeinen sozialen Sinne aufgefaßt werden. Außer dem Hand der Berufs- und Gewerbestatistik beweist Genosse Bernstein die Wichtigkeit der im Parteiprogramme enthaltenen Sätze. Auch die preußische Einkommens- und Vermögensstatistik benutzte Genosse Bernstein, um die wachsende Konzentration des Kapitals vor Augen zu führen. Scharf betont er dann, daß er mit den Zielen, die im sozialdemokratischen Programme vorgezeichnet sind, durchaus einverstanden sei, er hob besonders hervor, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein könne, und daß die Partei notwendigerweise eine republikanische sein müsse. Am Schluß seiner Ausführungen streifte der Redner dann noch kurz die im Programm enthaltenen praktischen Forderungen. Der Beifall der Versammlung war stark und lang anhaltend.

In der Diskussion meldete sich als erster der Geschäftsführer des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, Dr. Henrici, zum Wort, sich als Kartoffelbauer und Viehzüchter vorstellend. Er beschwerte sich darüber, daß er in dieser Eigenschaft nicht ebenfalls unter die Arbeiter gerechnet werde. Seine Einwände gegen die Ausführungen des Referenten waren die üblichen von Reichsverbandlern vorgebrachten, nur daß Henrici sich selbst dabei in einer Weise vorgetragen, und sie in einer solchen komischen Weise zu Gehör brachte, daß ein Teil der Versammlung in minutenlanges Lachen ausbrach, während die ernster Gesinnten ihrer Empörung in Zwischenrufen Luft machten. Freilich gab es auch Besucher, denen die Kapriolen des Herrn Henrici imponierten und die ihm am Schluß demonstrativ Beifall spendeten. Schon während der Rede des Herrn Henrici mußte der Vorsitzende Veranlassung nehmen, darauf hinzuweisen, daß Herr Henrici sich mehr an das Thema halten möge. Als aber der Reichsverbandsheld von der Tribüne herunterstieg und ein Hoch auf Wilhelm II. auszubringen ersuchte, da schwand die Geduld des Bureau und der Zuhörer. Nur zwei oder drei der Anwesenden stimmten mit ein. Der Vorsitzende forderte Herrn Henrici auf, sofort den Saal zu verlassen. Er begründete diese Maßregel damit, daß ja dann auch mit demselben Recht ein Hoch auf die Sozialdemokratie, auf den Papst oder sonstwen ausgebracht werden könne, das würde natürlich zu allerlei Konsequenzen führen.

Währenddessen ging Henrici davon, als Genosse Bernstein persönlich den Wunsch aussprach, er möge keine Erwiderung wenigstens noch abwarten, sagte Henrici stolz: Mit solchen deutschen Studenten mag ich nichts zu tun haben.

Der zweite Diskussionsredner, ein Herr Boehne, besprach allerlei, was mit dem Vortrag zum großen Teil nur in losen Zusammenhang stand. Im Schlusswort machte sich Genosse Bernstein die ganz überflüssige Arbeit, die Ansichten der Herren Boehne und Henrici zu widerlegen. Gegen 12 Uhr hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Für die Zigarettensteuer. Die Regierung versetzt sich wegen der eigentümlichen Umgestaltung der Zigarettensteuer an die Handelskammern, diese wieder in einem Schreiben an die Interessenten, um den Weg zu ermitteln, auf dem der Umgestaltung zu steuern und der Regierung zu den Moneten zu verfahren sei. Ob die Interessenten den Wunsch erfüllen werden, steht dahin, wahrscheinlich ist es nicht, da sie sich damit ja selbst schädigen, oder neue Schäden zur Umgestaltung der Steuer erfinden müßten. Die Art, wie man sich jetzt um die Steuer herumdrückt, wird in dem Schreiben der Handelskammer u. a. also geschildert:

„In Elbsch-Vorbringen und anderen Teilen Westdeutschlands sind in beträchtlichen Mengen sogenannte „Miesenzigaretten“ ohne Mundstück in den Handel gekommen, die der Steuerersparnis wegen in einer Länge bis zu 15 Zentimeter bei einem Gewicht zu 2,15 Gramm das Stück angefertigt werden. Die Miesenzigarette wird als eine Zigarette veräußert; sie ist im ganzen rauchbar, wird aber in der Regel vom Raucher in zwei Teile zerhackt und ersetzt dadurch zwei Zigaretten von normaler Größe. Da so das Steuererlösen geschmälert wird, wäre es erwünscht, wenn die Steuererhebung der Miesenzigaretten dadurch aufgehoben werden könnte, daß jede von ihnen für die Steuerentrichtung als zwei Zigaretten anzusehen wäre, wobei sie ein bestimmtes Gewicht und eine bestimmte Länge überschreitet. Die gesetzliche Grundlage für eine solche Vorschrift dürfte in § 2 des Zigarettensteuergesetzes zu finden sein, wenn man, wohl in Uebereinstimmung mit dem Willen des Gesetzgebers, annimmt, daß die Zigarette in der Form von der Steuer getroffen werden soll, in der sie zum Verbrauch kommt.“

Wieder haben sich allgemein gültige Grenzzahlen nicht aufstellen lassen, auch die gehörigen Sachverständigen waren nicht in der Lage, bestimmte Vorschläge zu machen.“

Die Maul- und Klauenseuche ist an Schweinen, die vom Verliner Zentralviehhof hierher geliefert worden sind, am Montag früh vor Beginn des Marktes auf dem hiesigen Viehhof festgestellt worden. Der Viehhof wurde sofort abgesperrt und das aufgetriebene Vieh muß bis Mittwoch geschlachtet werden.

3500 freiwillige Zähler etwa walteten in diesen Tagen allein in Leipzig ihres Amtes bei der Volks- und Wohnungszählung. Eine so große Anzahl von ehrenamtlichen Mitarbeitern zusammenzubringen, ist selbstverständlich keine leichte Aufgabe gewesen. Denn das Ehrenamt verursacht immerhin Arbeit und Mühe, wenn auch die Herren, die sich einmal für die Sache interessieren, diese Arbeit und Mühe vielleicht nicht so hoch anschlagen werden. Jedenfalls hat aber jedermann allen Anlaß, es anzuerkennen, daß die Herren ihre Kraft und ihre Zeit in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben, und soll es demgemäß dem freiwilligen Zähler, wie wir schon wiederholt hervorgehoben haben, nicht erschweren, seines Amtes zu warten, sondern er soll ihm im Gegenteil so viel als möglich entgegenkommen gelien. So viel Verständnis für das große Werk einer Volks- und Wohnungszählung muß von jedem Einwohner, namentlich einer Großstadt verlangt werden, wenn man auch zugeben kann, daß sich gerade die Großstädter wegen der vielen sonstigen Interessen, die für sie in Frage kommen, sonst mit dem Werke nicht allzu eingehend befassen werden. Leider sind aber gerade in dieser Beziehung bei jeder Zählung wieder Klagen laut geworden. Manche Zähler haben aus ihren Begleiter Dinge erzählt, die manchmal fast unglücklich klingen. Wir möchten es deshalb nicht unterlassen, auch heute noch einmal ausdrücklich hinzuweisen: Der Zähler versteht seine Pflicht im Ehrenamt, er arbeitet im Interesse der Allgemeinheit, ohne daß er davon irgendwelche persönlichen Vorteile hat. Es ist Pflicht jedes Menschen, der mit den Zählern etwas zu tun hat, ihnen das Amt erleichtern zu helfen. Es ist ein schlechtes Zeichen für das Verständnis und auch die Erziehung des einzelnen, wenn er etwa gar den Zähler unhöflich behandelt, wie das leider auch vorgekommen ist. Es möge auch noch besonders hervorgehoben werden, daß das mindeste Entgegenkommen, was der Zähler verlangen kann, darin besteht, daß man ihn nicht auf der Treppe abfertigt. Der Zähler hat das Recht und die Pflicht, die einzelnen Fragebogen darauf zu prüfen, ob sie richtig und vollständig ausgefüllt sind. Das kann er aber nicht auf der Treppe stehend machen, dazu muß er in die Wohnung eintreten! Das ist ja so selbstverständlich, daß es eigentlich nicht erst betont zu werden brauchte, aber bei früheren Zählungen sind auch Klagen der Zähler darüber nicht selten gewesen.

Das Fernsprechen der Erde. Das Fernsprechen der Erde umfaßt nach einer amerikanischen Zusammenstellung nach dem Stande vom 1. Januar 1910 etwa 10 1/2 Millionen Sprechapparate und 39 1/2 Millionen Kilometer Leitungen. In einer Linie könnte man damit etwa von der Erde zur Venus zurückgehen, wenn die beiden Planeten sich nicht allzu sehr von ihrer größten Nähe befinden. Von der Erde zum Mars ist es mindestens 70 Millionen Kilometer, so daß unsere gesamten Fernsprecheinrichtungen dahin noch nicht reichen würden. In den Fernsprecheinrichtungen sind etwa 6 Milliarden Mk. angelegt, so daß auf die Sprechstelle rund 584 Mk. kommen. Von den Sprechstellen kommen auf Amerika 7 407 400, auf Europa 2 627 200, der kleine Rest auf die übrigen Weltteile. Die Länge der Leitungen beträgt in Amerika 20 1/2 Millionen Kilometer, in Europa 11 1/2 Millionen. 70 Proz. aller Sprechstellen der Erde entfallen auf die Vereinigten Staaten, 65 Proz. der gesamten Drahtlänge. Sie besitzen über 7 Millionen Sprechstellen. In zweiter Stelle kommt Deutschland mit 940 000, dann Großbritannien mit 615 000, Kanada mit 239 200, Frankreich mit 211 600, Schweden mit 171 400 und Rußland mit 155 715. Alle andern Länder der Erde haben weniger als 100 000 Sprechstellen. Die Fernleitungen von Ort zu Ort sind dagegen in Europa weit besser als in Amerika entwickelt. Sie betragen z. B. in Deutschland 51 1/2 Proz. der Gesamtlänge. Auf 100 Einwohner entfallen in den Vereinigten Staaten 7,6 Sprechstellen, in Kanada 3,7, Dänemark 3,8, Schweden 3,1, Neuseeland 2,6, Norwegen 2,3, Schweiz 2,0, Neu-Süd-Wales 1,6, Deutschland 1,5, England 1,3, Belgien 0,6, Frankreich 0,5, Oesterreich 0,3, ganz Europa 0,5. Das dichteste Fernsprechen von allen Städten der Erde hat Los Angeles in Kalifornien. Es kommen dort auf 240 000 Einwohner 61 000 Sprechstellen oder 25,4 auf 100 Einwohner. Dann kommt Stockholm mit 58 000 Sprechstellen auf 340 000 oder 17,1 auf 100 Einwohner. Im Jahre 1909 sollen auf der ganzen Erde über 19 Milliarden Sprechstellen durch den Draht geführt worden sein, davon allein 18 1/2 Millionen in den Vereinigten Staaten. Dort wird 12,8 mal mehr als in Europa gesprochen.

„Unschätzbare Haarerzeugungsmittel.“ Vom Allg. Gebrauchswaren-Unternehmen in Frankfurt a. M. ist in einer hiesigen Zeitung „Joachim's Haar-Extrakt“ gegen Haarausfall, Dünnhair, Schuppen usw. angepriesen und dabei gesagt worden, daß der Tee einzigartig, jahrzehntlang erprobt und erfolgreich sei. Das Waschen mit dem abgekochten Saft bewirke erstaunlich und

rasch kypiges, volles Haar. Haarausfall ist in vielen Fällen ein krankhafter Zustand, eine Erkrankung, die man beispielsweise bei Erkrankungen der Kopfhaut oder nach Infektionskrankheiten (Typhus) findet. Bei diesen Erkrankungen kann der Haarausfall nach einer vom Gesundheitsamt vorgenommenen Untersuchung auch nicht ein einziges anerkanntes Heilmittel enthält, weder vor dem Haarausfall schützen, noch, wenn dieser bereits erfolgt ist, dem Haarausfall vorbeugen. Gleich unwirksam ist der Tee bei übermäßiger Schuppenbildung der Haut. In der Anpreisung liegt sonach eine nach der Ministerial-Bekanntmachung vom 14. Juli 1903 verbotene Uebertreibung.

**Ausstellung und Verkauf von Jugendbüchern, Büchern, Spielwaren und künstlerischen Tonwaren zu Geschenken** wird vom 11. bis zum 24. Dezember vom Ausschuss des Allgemeinen Arbeiterbildungsvereins im Nebenraum links des Volkshauses veranstaltet. Die Ausstellung ist Sonntags von 11 Uhr früh bis 9 Uhr abends und Wochentags von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends geöffnet. Alle Genossen werden gebeten, für den Verkauf dieser Ausstellung in Versammlungen, in der Werkstätte, auf Arbeitsplätzen und in Bekanntenkreisen hinzuweisen.

**Verbleiben von der Arbeit Vertragsbruch.** Einfaches Verbleiben von der Arbeit ist keine gehörige Lösung des Arbeitsverhältnisses oder der Arbeitsgemeinschaft, sondern Vertragsbruch. Diese bemerkenswerte Entscheidung des Gewerbegerichts Berlin wird jetzt amtlich mit den Urkunden mitgeteilt. Auch wenn man, heißt es darin, dem Kläger zugeben wollte, daß er berechtigt war, sein Verhältnis zur Fabrikkolonne, in der er mitgearbeitet hat, jederzeit zu lösen, so war er doch nicht befreit, einfach von der Arbeit wegzubleiben, ohne etwas zu sagen. Wer von einem Vertrag abgehen will, muß dies dem andern Teil in deutlicher Weise rechtzeitig zu erkennen geben. Das einfache Verbleiben verstoßt gegen Treu und Glauben und verpflichtet zum Ersatz des etwa entstandenen Schadens. In dem betreffenden Falle mußte der Kläger selbst angeben, daß die Kolonne am folgenden Vormittag wegen seines Fehlens nicht arbeiten konnte. Der Kolonne ist also ein Lohnausfall von mindestens der Höhe des klägerischen Restlohnes von 5,80 Mk. erwachsen.

**Kommunale Praxis.** Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Die Hefte 45-47 sind erschienen. Abonnementpreis pro Quartal 3 Mk. Jede Woche ein Heft. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsvermittlungen entgegen. Probenummern kostenfrei vom Verlag.

**Zeugen gesucht.** Am 3. November, abends, kurz nach 7 Uhr, wurde auf der Eutritzhofstraße vor dem Elektrizitätswerk ein Monteur von einer Kraftdroschke überfahren und schwer verletzt. Am Orte des Unfalls fuhr gerade in der Richtung nach Leipzig-Eutritzhof ein zweispänniges Kohnengehirrt vorbei, außerdem kreuzte ein Wagen der Schleubitzer Außenbahn die Stelle. Die Führer des Kohnengehirrts und des Straßenbahnwagens werden ersucht, sich zur Aufklärung des Heranges dieses Unfalls baldigst in der Kriminalabteilung des Polizeiamts einzufinden.

**Herrenlose Sachen.** In Verwahrung der Kriminalpolizei befinden sich drei Paar weiße und zwei Paar graue Damen-Trikotbekleider, eine weiße und eine graue Damen-Trikotkappe sowie 10 Paar schwarze Herrensocken. Der Eigentümer der wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührenden Sachen kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

**Wegen schlechter Behandlung Selbstmordversuch.** Gestern abend in der dritten Stunde sprang in der Nähe des Rosentalcinganges eine in der Kaiser-Wilhelm-Straße in Stellung befindliche 18jährige Stütze der Hausfrau aus Antwerpen in die Pleiße. Das junge Mädchen schwamm aber an das andre Ufer hinüber und wurde dort von einem Manne aufs Trockene gezogen. Es erfolgte die Ueberführung der Geretteten in das Krankenhaus. Als Beweggrund zu ihrem Selbstmordversuch gibt sie schlechte Behandlung an.

**Unfälle.** In der Friedrich-Karl-Straße in L. Wohls rief gestern ein durchgehendes Zupfer mit dem Wagen eine Straßenlaterne um. Es ist dabei niemand verletzt worden. In einer Stempelfabrik in L. Anger-Crottendorf verletzte sich gestern ein Arbeiter beim Schließen eines Fensters an einer

zerbrochenen Scheibe die Pulsader des linken Armes so, daß er sich in ärztliche Behandlung und nach Hause begeben mußte.

Auf der Würzener Straße wurde eine 30 jährige Anlegerin aus der Hofstraße von heftigen Krämpfen befallen. Sie erholte sich aber nach einiger Zeit wieder und konnte ihren Weg allein fortsetzen.

In große Gefahr kam gestern abend auf der Dresdner Straße ein mit seinem Fahrrad vor einem Motorwagen der Straßenbahn her fahrender, 30 Jahre alter Steinbruder aus Schnefeld. Er blieb mit seinem Rade in der Schiene hängen und stürzte, so daß er von dem Motorwagen, den der Führer auf den nassen Schienen nicht sofort anzuhalten vermochte, ungefähr acht Meter weit geschleift wurde. Zum Glück hat der Gefährdete keinen ernstlichen Schaden genommen.

Feuer wurde gestern aus der Wohnung eines Kaufmanns in der Wechlerstraße gemeldet. Der Brand war in der Küche ausgebrochen. Er konnte aber von den Bewohnern unterdrückt werden.

Ein mehrfach aufgetretener Einmiedlerdieb mietete sich auch bei einer in der Weststraße wohnenden Familie ein und entwendete aus deren Wohnung einen schwarzen Krimmerlberzieher und einen schwarzen Jacketanzug. Diesen Leuten gegenüber hatte er sich als Konditor ausgegeben. Der Dieb ist ungefähr 25 Jahre alt, mittelgroß, hat ein dunkles Schnurrbartchen und stößt beim Sprechen mit der Zunge an. Sein rechtes Bein ist gekrümmt. Seine Kleidung bestand aus einem dunklen Regenmantel und einem hellgrünen weichen Filzhut.

**Diebstähle.** Ein bei einer hiesigen größeren Firma seit längerer Zeit schon beschäftigter Schlosser machte sich verschiedener Warendiebstähle schuldig, weshalb er zur Verantwortung gezogen wurde.

Aus einem Grundstüd der Dufourstraße stahl ein schon oft bestraffter 30 Jahre alter Arbeiter von hier eine Anzahl Felle. Es erfolgte seine Festnahme.

Feiner wurde ein 20 Jahre alter Arbeiter von hier festgenommen, der sich in seiner Stellung in einem Geschäft des Südviertels der Unterschlagung einflussreicher Gelder schuldig gemacht hat.

Ein 24 Jahre alter Wädergeselle stahl einem seiner früheren Arbeitskollegen unter erschwerten Umständen 70 Mk. und zwei goldene Ringe; es erfolgte die Verhaftung des Diebes.

Abhanden gekommen ist eine goldene Herren-Memontuhr, wahrscheinlich während einer Kraftdroschkenfahrt von der Ferdinand-Rhodestraße nach Quantzain. Der Chauffeur, der die Fahrt ausgeführt hat, soll sich bald bei der Kriminalpolizei melden.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Weihnachtsheber.**  
Mit der Bitte um Aufnahme sendet uns die Leipziger Ortsgruppe des Deutschen Käuferbundes folgendes: „1. Bestimme dich frühzeitig auf deine Weihnachtsgeschenke und verschlebe deren Einkauf nicht bis auf die letzten Wochen oder gar die letzten Tage vor dem Fest. 2. Kaufe nie am Sonntag, auch nicht vor Weihnachten, denn auch die Kaufleute brauchen Ruhe und Erholung. 3. Sprich freundlich mit Verkäufer und Verkäuferinnen, mißbrauche nicht ihre Zeit und Geduld bei Auswahl der Waren usw. 4. Kaufe nicht am späten Abend, du machst bei Tage bessere Einkäufe und verdirbst nicht den Feierabend von Kaufmann, Angestellten, Boten. 5. Gekaufte Waren tausche selten um und nie am Abend bei Geschäftsandrang, sondern in den ruhigen Morgenstunden. 6. Nimm kleine leichte Pakete aus dem Laden selber mit; mußt du deine Waren ins Haus bringen lassen, dann schreibe deine Adresse genau auf und gebuhe dich, wenn abends gekaufte Waren erst am andern Tage zu dir kommen. 7. Machst du Geschenke nach auswärts, dann bringe sie zeitig vor dem Fest zur Post und nicht am späten Abend. 8. Empfangene Waren bezahle möglichst sofort. 9. Zahle angemessene Preise, damit du durch die Sucht billig einzukaufen nicht das Einkommen deiner schädigst, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, denn der Kaufmann und Fabrikant wird dir nichts schenken, sondern wird an den Löhnen seiner Arbeiter sparen müssen. 10. Willst du dich vor dem Weihnachtsheber der Hegelei und des schlechten Gewissens bewahren, so besorge diese Ratsschläge und gib sie weiter an andere und bereite dir selbst und vielen anderen Weihnachtsruhe und Freude.“

**Besprechung der Arbeitervertreter.**  
Bei der am 21. Nov. b. J. stattgefundenen Besprechung der Arbeitnehmervertreter fehlten unentschuldig: Tiefbauarbeiter Pentel, Polizeiarbeiter Seifert, Textilarbeiter Hanse und Schubert,

Forme Blume, Gärtner Böhmstedt, Arbeiter Welt und Solm, von der chemischen Industrie: Arbeiter Schumann. Die Gewerkschaften werden hierdurch ersucht, obige Kollegen an ihre Pflichten zu erinnern.  
Adolf Bendin, a. J. Obmann.

### Aus der Partei.

**Die revolutionäre Fraktion und der Avant.** Bei der Uebernahme des Avants hat Genosse Treves erklärt, das Zentralorgan allen Richtungen innerhalb der Partei zu ungebundener Diskussion zur Verfügung zu stellen. Daraufhin hat das Zentralkomitee der revolutionären Fraktion in seiner letzten Sitzung eine Tagesordnung angenommen, in der das Komitee unter Aufrechterhaltung der Grundsätze seiner Opposition gegen die heutige offizielle Richtung der Partei, alle revolutionären und intrinsigenten Sozialisten auffordert, mit Eifer für die Verbreitung und Stärkung des Avants zu wirken.

**Ein reaktionärer Streich in Finnland.** Die Oberverwaltungsbehörde für Presseangelegenheiten in Finnland hat ein Verbot erlassen gegen die Einführung des Vorwärts und des Wahren Jakob sowie auch des Berliner Tageblatts und der Frankfurter Zeitung. Das Verbot steht offenbar im Widerspruch mit der Verordnung vom 20. August 1906, die den Finnländern die Press-, Rede-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit garantiert. Der Senat hat aber entschieden, daß jene Verordnung nur auf im Lande selbst hergestellte Druckschriften anzuwenden ist.

### Briefkasten der Redaktion.

Bei allen Anfragen an die Redaktion ist die Abonnementsquittung vom letzten Quartal mit einzusenden. Anfragen, denen die Quittung nicht beigelegt ist, werden nicht beantwortet.

**P. L. Plagiat.** In unserer Notiz steht nicht, daß Herr Vandaub der Erfinder des Umbaus der gesamten Feuerwehrtelegraphie ist, sondern daß der Umbau in seine Amtszeit als Direktor fällt. Es mag also schon richtig sein, daß der Kureger des Umbaus ein Feuerwehrmann ist, der später gemastregelt wurde.

**Gründling.** Uns ist über die Kasse nichts Nachteiliges bekannt.

**N. N. 100.** Einzelne Teilmiete verschiedener Geschlechts dürfen in einer Wohnung nur dann aufgenommen werden, wenn sie Räume erhalten, die voneinander vollständig getrennt sind und eigenen Zugang vom Vorsaal aus haben.

### Auskunft in Rechtsfragen.

**Ch. P., Lindenau.** 1. Den Materialschaden muß Ihre Schwester ersetzen, denn sie ist für die ihrer Obhut anvertrauten Sachen verantwortlich. 2. Wegen der andern Angelegenheit kommen Sie am besten einmal in unsre Sprechstunde.

**E. N. N. 200.** Klagen Sie auf Herausgabe des Pfandes. **C. P. S. 1.** Ihre Auffassung ist richtig; 2. Ja. 3. beantragen Sie im Namen der geschädigten Miterben die Bestellung eines amtlich verpflichteten Verwalters.

**Hermann Schäfer.** Sie müssen die Forderung einklagen. Aber noch vor Ende dieses Jahres, weil sonst Verjährung eintritt.

**Abonnent Nr. 88.** Kommen Sie doch einmal in unsre Sprechstunde.

**Emil Sonntag.** Wenn Sie annehmen mußten, daß die betreffende Person nicht geschäftsfähig war, ja. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt. Die Marke steht zu Ihrer Verfügung.

**Franz Huber.** Das Gesuch ist schriftlich an den Rat der Stadt Leipzig, Deputation für Gewerbesachen, einzureichen, der dann zu prüfen hat, ob die Räume den Anforderungen genügen oder gegen Ihre Person Bedenken vorliegen.

**H. N., Müngelstraße 3.** Kommen Sie in unsre Sprechstunde.

**H. N. 37.** Wenn Sie keinen Gegenbeweis antreten können, müssen Sie zahlen.

**K., Connewitz.** Sie müssen klagen, wenn der Betreffende nicht freiwillig zahlt.

**E. N. Bis zum vollendeten 17. Lebensjahre.**

**Ab. Helmold.** Sie können, wenn die Behauptung unwahr ist, klagen.

**H. N. 1.** Die Kinder haben vorläufig nur Anteil an dem Nachlaß der verstorbenen Mutter, nicht aber an den Sachen des noch lebenden Vaters. 2. Ja. 3. Die Forderung können Sie mit geltend machen.

**H. 81.** Die Mitglieder des Vorstandes haben ihre Unterschrift vor dem Gericht zu zeichnen, oder die Zeichnung in beglaubigter Form einzureichen. Die Beglaubigung muß durch eine Behörde oder einen Notar erfolgen. Wir würden Ihnen doch raten, in der bisherigen Weise zu verfahren.

**Leipziger Buchdruckerei A. G.**  
Abteilung Buchhandlung  
Tauchaer Strasse 19/21

Ordnung lehrt dich  
Zeit gewinnen.

Wir empfehlen  
**Arbeiter-Notizkalender**  
1911  
Preis 50 Pfg.

Inhalts-Verzeichnis.  
Kalendarium und Geschichtskalender. — Sonnen- und Monduntergange. — Die Jahreszeiten. — Sonntage im Jahre 1911. — Die Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1907 und der Nachwahlen. — Die Sozialdemokratie in den einzelnen Provinzen und Staaten. — Stimmzählungen bei der Reichstagswahl 1907. — Biographische Notizen der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. — Aus den sozialdemokratischen Organisationen. — Masse und Gewichte. — Wie nutzen wir unsere arbeitsfreie Zeit? — Volksschule und höhere Schule. — Vom deutschen Genossenschaftswesen. — Sozialdemokratischer Parteivorstand. — Frauenbureau. — Bezirks- und Landesorganisationen. — Internationaler Sekretär. — Bildungsausschuss. — Partei-Archiv. — Jugendzentrale. — Sozialdemokratisches Pressebureau. — Sozialdemokratische Presse Deutschlands. — Die Gewerkschaften im Jahre 1909. — Die Gewerkschaftskartelle 1909. — Die Arbeiterssekretariate von 1901 bis 1909. — Die Lohnbewegungen und Streiks im Jahre 1908. — Die internationale Gewerkschaftsbewegung 1908. — Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. — Sekretariat für Bauarbeiter-schutz. — Die Vorsitzenden der deutschen Zentralverbände. — Agitationskommissionen der Gewerkschaften. — Gewerkschaftspresse Deutschlands. — Adressen der deutschen Arbeiter-Sekretariate. — Adressen der gewerkschaftlichen Landeszentralen. — Internationales Sekretariat der Gewerkschaften. — Internationale Gewerkschaftssekretariate. — Adressen der deutschen Gewerkschaftsinspektoren. — Deutsche Vereine im Auslande. — Minztabelle. — Portotaxe.

Zu beziehen durch alle Filialen der Volkszeitung u. durch alle Zeitungsausträger.

Ein Arbeiter-Notizkalender in der Tasche erspart viel unnützes Fragen, viel Arbeit und Mühe. — Preis 50 Pfg.

Unentbehrlich für jeden Arbeiter, notwendig für jeden, der viel beschäftigt ist. Preis 50 Pfg.

**Persil**

ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich.

Ausschließliche Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten

**Henkel's Bleich-Soda.**

**Rossschlächterei Ranstädter Steinweg 14**  
nächste Nähe Kaufhaus Brühl.

**Verein zur Arbeitsbeschaffung für Bedürftige.**

Gewandgäßchen, Kaufhaus, Baden 9

empfehlen angelegentlich in bekannten guten Qualitäten billigt: Einfache wie auch elegante Wäsche aller Art.

**Besonders starke Barchent-Hemden**

Frauen-Jacken und -Röcke, Unterröcke, Beinkleider usw.

**Kinderteile, Schürzen** in großer Auswahl [21288\* alles aus bestem Material dauerhaft angefertigt. Jedem Barchentwäschestück ist ein Stoffrest zum Ausbessern beigelegt.

**Ein Gebett Federbetten**  
neu, 14 Mk., billig. **Elisabeth Holdorn**, Dorotheenstraße 2. \*

**Meisternovellen deutscher Frauen**

Erste u. zweite Reihe, broschiert je 2 Mk., gebunden je 3 Mk.

**Volksbuchhandlung**  
Tauchaer Str. 19, Hofgebäude und deren Filialen.

**Phönix-Kraft-Briketts**  
per Zentner 73 & ab Lager.  
Wilh. C. Reinicke, L.-Sellenh.  
Bennigsenstr. 2/4. Tel. 14473.

**UMSONST ERHALTEN SIE**

Musterbogen und kaufen ROHRMOBEL am vorteilhaftigsten direkt von der Fabrik Julius Treibner-Grimma i. Sa.

**Soldaten sein schön!**

Bücher aus Kaffee und Lakaret. 1.- Mk., gebunden 1.50.

**Volksbuchhandlung**  
Tauchaer Strasse 19, Hofgeb. und deren Filialen.

**Dauerh. Bettstellen** mit guten Matratzen (beste Arbeit) 25 Mk. G. Böhm Kap. vis-à-vis Pantheont Dresden Str. 23, Seitengeb. 1.

**Grillparzers Werke**

Neue illustrierte Ausgabe in 2 Bänden 3,50 Mk.

**Volksbuchhandlung**  
Leipzig, Tauchaer-Str. 19, Hofgeb. und deren Filialen.

Moabit.

Stusssehter Tag.

Die gestrige Sitzung begann mit der Beweisaufnahme zum sechsten Anklagefall. Der Angeklagte Brenberg wird durch den Schutzmann Neugebauer durch folgende Angaben belastet: Am 24. September gegen Abend wurde in der Siedlungsstraße eine Menschenmenge durch Schutzleute zurückgetrieben. In der Menge befand sich der Angeklagte. Er fiel dem Zeugen dadurch auf, daß er „auf die Maßnahmen der Polizei schimpfte“.

zu Boden geworfen

und ihr Kleid zerrissen wurde. Der Zeuge Neugebauer sagt, er habe hieron nichts gesehen. Geworfen wurde aus der Menge zu dieser Zeit nicht. Ein anderer als Zeuge vernommener Schutzmann sagt, der Angeklagte habe auf die Maßnahmen der Polizei geschimpft mit den Worten: „Die Arbeiter haben gar kein Recht, die Polizei kann machen was sie will.“

Zum siebenten Falle, der den Angeklagten Muslewski betrifft, sagt ein Schutzmann aus: Er habe sich bemüht, eine in der Rostocker Straße versammelte Menschenmenge zu verhindern, sich auf einen ankommenden Kohlenwagen zu stürzen. Bei dieser Gelegenheit sei „Bluthunde“ gerufen worden. Einer von den Ausfern sei der Angeklagte Muslewski. — Der Angeklagte gibt zu, daß er in den Ruf mit einstimmte, ohne die Bedeutung des Wortes zu kennen, denn er sei Pole und der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig.

Es folgt die Erörterung des achten Falles. Der Angeklagte Kramer hat nach Angabe des Polizeileutnants Folke, als die Polizei am 28. September in der Siedlungsstraße gegen eine Menschenmenge vorging und ein Schutzmann einen Mann aus dem Publikum festnahm, gerufen: „Daut ihn in die Presse!“ Der Ruf ist noch von andern ausgestoßen worden, die erregt waren über die

Behandlung der Festgenommenen durch die Schutzleute.

Polizeileutnant Folke hat den Angeklagten, der ihm durch einen grünen Hut auffiel, selber festgenommen und ihm dabei zugerufen: „So, jetzt können Sie und in die Presse schlagen.“ Der Angeklagte gibt zu, daß er diesen Ruf ausgestoßen hat, aber er habe dadurch nicht auffordern wollen, einen Schutzmann zu schlagen. — Als der Angeklagte nach seiner Festnahme vom Schutzmann Kugler abgeführt wurde, soll er dadurch Widerstand geleistet haben, daß er sich gegen den Boden stemmte. Dem Angeklagten wurde auf dem Transport zur Wache eine Handfessel angelegt und so fest angezogen, daß er den Schutzmann bei der Fessel zu lockern. Aber der Schutzmann zog die Fessel noch schärfer an. Nach Angabe des Schutzmanns Kugler soll der Angeklagte das Publikum aufgefordert haben, ihn zu befreien. Das folgert der Zeuge Kugler daraus, daß der Angeklagte zu den Umstehenden sagte: „Seht mal, wie er mich knebelt, ich habe einen schlimmen Arm und halte das nicht aus, helft mir doch.“

Ein Zwischenfall.

Polizeileutnant Folke tritt vor, bittet den Vorsitzenden um Schutz gegen Beleidigungen aus dem Zuhörerraum und sagt: „Als ich vorhin meine Aussage machte, hat ein Herr im Zuhörerraum die Bemerkung gemacht: „Wie kann er solche Freche Behauptung aufstellen.“ Der Herr nennt sich Parteisekretär Otto Wels. — Der im Zuhörerraum sitzende Genosse Wels wird vorgezogen. Er erklärt: Es ist mir nicht eingefallen, von Frechheit zu reden. Dies Wort ist nicht über meine Lippen gekommen. Als Polizeileutnant Folke sagte, er habe Anweisung gegeben, daß die Bewohner der Häuser Siedlungsstraße 1 bis 10 durch die Polizeikette hindurchgelassen werden, entschloß ich mich das Wort:

Aber mit einem Loch im Kopf.

Die Bemerkung habe ich so leise gemacht, daß sie selbst meine nächsten Nachbarn nicht gehört haben können. Ich bin zu der Bemerkung gekommen, weil ich aus der Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Schutzleute nicht immer den Befehlen der Polizeioffiziere folgten. Ich habe nicht die Absicht gehabt, den Zeugen zu beleidigen. Wachtmeister Pitt gibt an, er habe gehört, daß Wels ganz leise vor sich hin flüsterte: „Wie kann er sich solche Frechheit erlauben.“ — Der Erste Staatsanwalt beantragt gegen Wels eine Ungabührstrafe von 100 M. Rechtsanwalt Heine betont, daß ja die unmittelbar neben Wels Sitzenden nichts von seiner Bemerkung gehört haben. Nach einer Beratung des Gerichts verkündet der Vorsitzende: Wachtmeister Pitt habe bekundet, daß Wels die beleidigende Äußerung getan hat. Das sei ungebührlich. Da aber die Äußerung nicht für andere bestimmt war, so habe das Gericht von einer Ordnungsgeldstrafe Abstand genommen, aber beschlossen, daß Wels den Saal zu verlassen hat. Wels entfernt sich hierauf.

Im neunten Falle ist Frau Dominial angeklagt. Als Zeuge gegen sie wird ein früherer Schutzmann, der jegliche Kontrollen Stapel vernommen. Er wohnt in demselben Hause wie Frau Dominial, Rostocker Straße 18, und traf am 20. September abends eine Anzahl Frauen vor der Haustür, darunter auch die Angeklagte Dominial. Die Frauen sprachen über den Streik und kritisierten das Verhalten der Polizei. Da kamen Schutzleute die Straße entlang und trieben, wie sich der Zeuge ausdrückt, den „Pöbel“ zurück. Wie der Zeuge weiter angibt, schimpften die Frauen auf die Schutzleute. Später kam der von einer randallierenden Menge verfolgte Wachtmeister Pitt vorbei. Frau Dominial war nach der Wahrnehmung des Zeugen ungeheuer aufgeregt und schimpfte: „Bluthunde!“, „Daut die Schutzleute in die Presse!“ Die Frau war so aufgeregt, daß sie nicht wußte, was sie tat. Ihr Mann versuchte vergebens, sie zu beruhigen. Der Zeuge versucht, sich als bedroht hinzustellen. Ihm sei mitgeteilt worden, die Sozialdemokratie lege großes Gewicht auf seine Aussage (1). Wenn er nicht gänzlich ausläge, werde es ihm schlecht gehen (11). Der Zeuge gibt auf Befragen zu, daß dies

nur ein Gerücht

ist und daß ein Sozialdemokrat mit ihm nicht gesprochen hat. Rechtsanwalt Cohn beantragt, Beweis darüber zu erheben,

daß Frau Dominial wegen eines schweren Herzleidens sehr leicht in große Erregung gerät. Wegen des Herzleidens habe sie auch während ihrer Untersuchungshaft im Lazarett gelegen.

Hierauf wird der zehnte Fall erörtert. Er betrifft den Angeklagten Hagen. Auf einem in der Nähe des Bahnhofes Veuffelstraße liegenden Rahn war Hagen als Schiffer beschäftigt. Er wußte nichts von den Vorgängen in Moabit. Am Abend des 20. September wollte er nach der Veuffelstraße gehen, um Lebensmittel einzukaufen. An der Brücke war die Straße abgesperrt. Ueber das, was nun folgte, stehen sich die Darstellungen des Angeklagten und des Zeugen schroff gegenüber. Schutzmann Häußler sagt: Hagen wollte durch die Absperrungslinie. Als ihm das unterlag und er zum Weitergehen aufgefordert wurde, stieß er mich vor die Brust, daß ich an das Geländer der Brücke flog. Der Angeklagte wurde dann festgenommen und abgeführt. Bei seiner Festnahme leistete er — so sagt der Zeuge — dadurch Widerstand, daß er sich am Brückengeländer festhielt. Der Angeklagte Hagen sagt dagegen: Ich bat die Schutzleute, mich durchzulassen. Als Antwort wurde ich

mit voller Wucht zurückgestoßen.

Dabei fiel mir der Hut vom Kopfe und hinter die Schutzmannsreihe. Ich wollte meinen Hut wieder haben, aber die Schutzleute hinderten mich daran und schlugen mich mit dem Säbel. Weil ich immer weiter zurückgedrängt wurde und doch meinen Hut haben wollte, hielt ich mich am Geländer fest. Nach meiner Festnahme wurde ich von den Schutzleuten Häußler und Klatt, die beide mit gezogenem Säbel neben mir gingen, abgeführt. Schutzmann Klatt legte mir eine Handfessel an. Als ich ihn ersuchte, die Fessel etwas zu lockern, sagte der Schutzmann Häußler: „Feste, immer fester.“ Hierauf sah ich nach der Schulter des Schutzmanns Häußler, um mir seine Nummer zu merken. Da schlug mir Häußler ins Gesicht, daß mir der Hut wieder vom Kopfe fiel. — Zeuge Häußler bekennt mit voller Bestimmtheit, den Angeklagten geschlagen zu haben. Er sagt, er sei immer sehr schonend vorgegangen, denn bei seiner Körperkraft habe er befürchtet, er würde die Leute, wenn er auslag, gleich zum Krüppel schlagen. — Rechtsanwalt Cohn: Auf das, was ich Sie jetzt frage, können Sie die Aussage verweigern. Denn Sie brauchen sich nicht selbst zu einer strafbaren Handlung bekennen. Wenn Sie aber eine Antwort geben, muß sie wahr sein. Das geht auch auf Ihren Eid. Haben Sie den Angeklagten geschlagen? — Zeuge Häußler bekennt sich kurze Zeit und sagt dann:

Ich verweigere die Aussage.

Rechtsanwalt Cohn: Ich bitte, diesen Vorgang zu protokollieren. — Vorf.: Ich sehe keine Veranlassung dazu. — Cohn: Doch. Der Zeuge hat zuerst die Frage, ob er den Angeklagten geschlagen habe, verneint und erst nach wiederholtem Vorhalt die Antwort verweigert. — Das Gericht behält sich einen Beschluß über die Protokollierung vor.

Angeklagter Hagen gibt weiter an: Die beiden Schutzleute brachten mich zunächst nach dem Kohlenplatz von Kupfer u. Co. Da stehen sie mich unter die Arbeitswilligen und diese schlugen auf mich los, bis einer der Schutzleute sagte: Nun ist es genug. Schutzmann Häußler behauptet, diese Angabe sei nicht wahr. Er habe nicht gesehen, daß Hagen geschlagen worden sei. Rechtsanwalt Cohn: Auch auf die Frage, die ich jetzt stelle, können Sie die Antwort verweigern. Haben Sie in jener Zeit noch andre Stimmte geschlagen? — Häußler: Nein. — Cohn: Haben Sie andre Leute geschlagen? — Häußler: Nein, dies ist der einzige Fall.

Auch Schutzmann Klatt bekennt als Zeuge, daß der Angeklagte auf dem Kohlenplatz verbanen wurde. Der Zeuge sagt, beim Betreten des Ganges, der zum Kohlenplatz führt, habe er dem Angeklagten die Fessel abgenommen und ihn vorangehen lassen. Gleich darauf habe der Angeklagte gerufen: „Was wollt Ihr von mir?“ Nun habe der Zeuge gesehen, daß der Angeklagte von Arbeitswilligen umringt

war. Der Zeuge habe die Arbeitswilligen sofort zurückgewiesen. Der Angeklagte sei nicht geschlagen worden. — Hagen: Ja, als ich schon am Boden lag und meine Prägel weg hatte, da haben Sie die Leute zurückgerufen. — Der Angeklagte fragt den Zeugen Klatt, ob er nicht gesehen habe, daß ihn der Schutzmann Häußler auf dem Wege nach dem Kohlenplatz ins Gesicht schlug. — Der Zeuge sagt, das habe er nicht gesehen, der Angeklagte sei ja nach seiner Festnahme ohne Widerstand mitgegangen. — Rechtsanwalt Heine richtet an den Zeugen Klatt die Frage, ob er auf dem Kohlenplatz Gummischläuche mit Sand gefüllt und an beiden Enden mit eisernen Schrauben verschlossen gesehen habe. — Zeuge: Nein. — Rechtsanwalt Cohn: Haben Sie nicht auf der Wache gemeldet, daß auf dem Kohlenplatz eine Horde von Menschen ist, die über den Stiliten, der sich doch in Ihrem Schutz befand, hergefallen ist? — Zeuge: Nein. — Cohn: Ist denn ein solcher Vorfall für Sie etwas so Gewöhnliches? — Zeuge: Nein. — Cohn: Und trotzdem haben Sie keine Meldung gemacht? Wie erklären Sie es sich denn, daß die Arbeitswilligen gleich über Ihren Kräftigen herfielen? — Zeuge: Aus dem Haß der Arbeitswilligen gegen die Streikenden. — Der Angeklagte Hagen sagt zum Zeugen Klatt: Als ich den Arbeitswilligen zugestoßen wurde, da riefen sie: „Schon wieder einer!“ Dann schlugen sie auf mich los. Dann erst sprangen Sie (der Zeuge) dazwischen und sagten:

„Jetzt ist es genug.“

Rechtsanwalt Heine: Halten Sie sich nicht für verpflichtet, eine Meldung zu erstatten, auch wenn nur der Versuch gemacht worden ist, einen in Ihrer Obhut befindlichen Gefangenen zu mißhandeln? So etwas ist doch moralisch für die Polizei kompromittierend. — Zeuge: Ich weiß gar nicht, was ich darauf antworten soll.

Rechtsanwalt Heine hält ein Instrument empor, wie solche von den Arbeitswilligen auf dem Kohlenplatz benutzt wurden. Es ist ein Ende Gummischlauch, fast so dick wie ein Besenstiel, etwa einen halben Meter lang, mit Sand gefüllt und an beiden Enden mit je einer starken eisernen Schraubenmutter verschlossen. Der Verteidiger fragt den Zeugen Klatt, ob er solche Instrumente, die zu Dutzenden auf dem Kohlenplatz vorhanden waren, nicht gesehen habe? — Zeuge: Das sehe ich hier im Gerichtssaal zum erstenmal. — Angeklagter Hagen: Mit solchen Instrumenten bin ich von den Arbeitswilligen geschlagen worden. — Schutzmann Häußler und Polizeileutnant Folke geben ebenfalls an, sie hätten solche Instrumente nicht gesehen.

Rechtsanwalt Cohn fragt Folke, ob er nichts getan habe, um dafür zu sorgen, daß auf dem Kohlenplatz Ordnung herrsche, damit keine Ausschreitungen der Arbeitswilligen vorkämen. — Folke antwortet: Das sei nicht seine Sache, er sei doch kein Angestellter der Firma Kupfer. — Weitere Fragen des Rechtsanwalts Cohn nach der Qualität der Arbeitswilligen beantwortet Folke dahin: Nach seinen Erfahrungen bei dem Partungshagen Streik halte er die Arbeitswilligen nicht für so schlechte Elemente als wie sie im Vorwärts hingestellt würden.

Hierauf wird als Zeuge zum ersten Male (Liedemann-Merlen) der Arbeiter Bötsch vernommen. Der Arbeitswillige Karus, der bekanntlich die Festnahme von Liedemann und Merlen veranlaßte und der einzige Belastungszeuge gegen sie ist, hat auch den Zeugen Bötsch im Gespräch beschuldigt, ihn mit Steinen geworfen zu haben, obwohl Bötsch an dem Tage, wo er geworfen haben soll, gar nicht an der betreffenden Stelle war. Als die Vernehmung des Zeugen Bötsch beendet war, trat Karus an den Richter und bemerkte, er sehe den Arbeiter Bötsch erst jetzt wieder. Dieser habe ihn während des Streiks belästigt, er stelle jetzt Strafantrag gegen Bötsch. Natürlich kann das Gericht den Strafantrag nicht entgegennehmen, aber der Erste Staatsanwalt wies Karus den Weg zur Polizei.

Im ersten Falle ist der Rutscher Breyer angeklagt. Als einziger Zeuge, der ihn belastet soll, trat ein Arbeiter Busse auf. Busse hat nach Ausweis der Protokolle sowohl bei seiner polizeilichen Vernehmung als auch vor dem Untersuchungsrichter gesagt, Breyer habe „Bluthunde“ gerufen. Jetzt, vor Gericht, bekennt Busse mit aller Entschiedenheit, eine solche Angabe gemacht zu haben. Er habe ausdrücklich gesagt, er könne nicht beschwören, daß Breyer „Bluthunde“ gerufen hat. — Kriminalschutzmann Jergan und Untersuchungsrichter Bome verstoßen nach Durchsicht ihrer Protokolle, was darin steht, habe der Zeuge gesagt. — Auf alle Vorhaltungen versichert Busse fortgesetzt: Es ist ja möglich, daß Breyer „Bluthunde“ gesagt hat, aber beschwören kann ich es nicht. So habe ich auch auf der Polizei und beim Untersuchungsrichter gesagt.

Der Angeklagte Voß stand — so bekundet der Schutzmann Köppen — in der Nacht zum 27. September mit mehreren Personen an der Ecke der Turm- und Veuffelstraße. Köppen wollte Voß festnehmen, weil dieser der Aufforderung, weiter zu gehen, nicht nachgegeben war. Als ich an den Angeklagten Voß herantrat — sagt der Zeuge — drehte er sich kurz um, sagte: „Was wollen Sie?“ und ließ mir von unten ein Messer in den Leib. Ich ergriff ihn, ein zweiter Schutzmann kam hinzu, der Angeklagte wurde festgenommen. Ich selbst wurde sogleich nach dem Krankenhause gebracht, wurde gleich nach meiner Entlassung operiert, habe drei Wochen im Krankenhause gelegen, werde jetzt noch ärztlich behandelt und bin noch nicht wieder dienstfähig. Schutzmann Köppen, der seinem Kollegen Köppen bei der Festnahme Voßs beistand, hat ebenfalls einen Messerstich von Voß bekommen, der aber nur die Kleidung durchdrungen und eine leichte Hautverletzung am Unterleibe herbeigeführt hat. Schutzmann Köhler sagt, auf dem Wege nach der Wache habe Voß den Reuten auf der Straße zugerufen: „Genossen, helft mir doch, erst war ich gefoltert, aber jetzt bin ich wieder auf dem Damm.“ — Der Angeklagte Voß stellt den Hergang so dar: Er fragte die Schutzleute, die die Straße absperrten, ob er hindurchgehen dürfe. Da sagte ein Schutzmann: „Was will der?“ und ein anderer Schutzmann rief: „Daut ihn doch!“

Hierauf stürzten gleich vier Schutzleute mit blanken Säbeln auf den Angeklagten los und hieben auf ihn ein. Um die Hiebe mit dem Rücken aufzufangen, blühte er sich. Da er die Hände in den Taschen hatte, füllte er das Messer, schüttete es und gebrauchte es in der Notwehr gegen die Schutzleute. Auf dem Wege nach der Wache habe ihn der Schutzmann Köhler geschlagen, er habe deshalb Hilfe gerufen, darauf habe ihn der Schutzmann den Mund zugehalten. Auf der Wache sei er gleich bei seinem Eintritt geschlagen und mit Fischen gestoßen worden nach allen Regeln der Kunst. — Schutzmann Köhler sagt, er wisse von alledem nichts. Auch die beiden andern Schutzleute behaupten, sie hätten Voß nicht geschlagen. — Der Angeklagte Hagen, der kurz vor Voß auf der Polizeiwache eingeliefert worden ist, hat in der Nebenzeile Lärm und Dummen gehört und auf dem Polizeipräsidium beim Baden gesehen, daß Voß viele braune und blaue Flecke am Körper hatte.

Hierauf wird die weitere Beweisaufnahme abgebrochen und die Fortsetzung der Verhandlungen auf Donnerstag 9½ Uhr festgesetzt.

Vereine und Versammlungen.

Metallformer und Siedereiarbeiter.

In der am 12. November stattgefundenen, nur schwach besuchten Versammlung sprach Kollege Wiener über: Welches ist das beste Ausbeutungsmittel der Unternehmer? Der beifällig ausgenommene Vortrag hatte eine rege Diskussion zur Folge. Unter Berufsangelegenheiten kritisierten verschiedene Kollegen den schwachen Versammlungsbefuch. Am Schluß forderte der Kollege H. die Anwesenden auf, zahlreich in der außerordentlichen Generalversammlung zu erscheinen. Des weiteren machte er auf den Besuch des Zander-Instituts und auf die Vorträge des Kollegen Lauterbach aufmerksam.

Frauenversammlung.

In Connewitz tagte am 14. November eine gut besuchte Frauen-Agitationsversammlung. Genosse Redakteur Müller schilderte in seinem Referat über Witwen- und Waisenversorgung, Mutter- und Säuglingsfürsorge, die elende, rechtlose Lage des Weibes und die Notwendigkeit, daß sich die Frau politisch organisiere. Es wurden eine Anzahl Renaufnahmen in den Ortsvereine gemacht.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:

- Brotzeit I (Kochamt): Milchsuppe mit Butter und Obst.
Brotzeit II (Kochamt): Milchsuppe mit Butter und Obst.
Brotzeit III (Kochamt): Milchsuppe mit Butter und Obst.
Brotzeit IV (Kochamt): Milchsuppe mit Butter und Obst.
Brotzeit V (Kochamt): Milchsuppe mit Butter und Obst.
Brotzeit VI (Kochamt): Milchsuppe mit Butter und Obst.

Das Beste und Zuträglichste

für die grosse Wäsche ist und bleibt

Dr. Thompson's Seifenpulver

mit nebenstehender Schutzmarke.

Selt 30 Jahren überall erhältlich.

1/2 B Paket 15 Pfennig.



Am 1. Dezember, früh 8 Uhr, beginnt der

# Total-Ausverkauf

## der Firma Riesen-Bazar, Brühl 71

wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts.

Dieser Total-Ausverkauf bietet meiner geehrten Kundschaft die beste und günstigste Gelegenheit, ihren Weihnachtsbedarf in

**Spielwaren :: Geschenkartikeln :: Lederwaren und Luxusgegenständen** zu aussergewöhnlich günstigen Preisen einzukaufen, da dieselben zum Teil bis unter die Hälfte der früheren Verkaufspreise herabgesetzt sind.

Ganz besonders mache ich auf einen grossen Posten in **Messmustern** und zwar: **Prima Schaukolperde, Laterna magica und Dampfmaschinen** aufmerksam, die, solange der Vorrat reicht, ganz erheblich im Preise herabgesetzt sind. — Meine Spezial-Abteilung „**Brillen und Klemmer**“ in rühmlichst bekannter Güte sind noch in sämtlichen Nummern vorrätig.

Da der Ausverkauf nur kurze Zeit dauert, empfiehlt es sich, rechtzeitig einzukaufen. Bitte die Schaufenster während des Total-Ausverkaufs stets zu beachten.



## Auf Schritt und Tritt...

überall begegnet man als meist gebrauchtem Butterersatz der beliebten Pflanzenbutter-Margarine

### „Palmato“

die im Geschmack, Aussehen und Aroma bester Melereibutter gleich kommt, aber viel billiger ist.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: H. L. Mohr, G. m. b. H., Elftona-Bahrenfeld.

## Ein Geheimnis

für viele ist es, daß so manche ihrer Mitmenschen elegant, modern und schlank gekleidet gehen, obwohl ihr Einkommen kein so hohes ist. Es ist begreiflicherweise von großem Interesse allerdings

## Nur für Herren

folgendes zu wissen. Wir verkaufen von Millionären, Doktoren, Reisenden, sowie feinsten Kavallieren wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Seide gearbeitete, an Stoff und Haltbarkeit unübertroffene (auch für Bekleidete) z. B.:

Serie I Serie II Serie III Serie IV  
Anzüge 10 Mk. 14 Mk. 18 Mk. 24 Mk.  
Paletots 8 Mk. 12 Mk. 16 Mk. 20 Mk.  
Gesellschafts-Anzüge werden billiger verkauft.

## Blauners Monats-Garderoben-Haus

30/32 Reichsstr. 30/32  
Jetzt im Neubau „Zur goldenen Traube“.  
Bitte genau auf den Namen **Blauner** zu achten!  
Auch Jünglings-, Burschen- u. Knabengarderobe, Joppen  
stauend billig.  
Von Freitag abends 4 Uhr bis Sonnabend abends  
5 Uhr geschlossen.  
Abteilung II: Neue Garderoben.

## WARUM WEIL

kann **BARTH** an Arbeiter, kleine Leute etc. trotz seiner **spottbilligen Preise** noch einen **Extra-Rabatt** geben?



**BARTH** durch riesengroße Bareinkäufe v. Fabrikanten viel billigere Preise erzielt als andere sind er diesen Vorteil seinen Kunden zugute kommen lässt.

### KAUFEN SIE SOFORT

Eine kl. Anzahlung genügt

**PUPPENWAGEN**  
Kinderstühle  
**PUPPENBETTEN**

Bringen Sie die Quittung der Volkszeitung mit und verlangen Sie an meiner Kasse, nachdem Sie gekauft haben, einen Extra-Rabatt.

**KINDERBETTEN**  
Faulenzer  
**LEHNSTÜHLE**

Reisekörbe, Hebekörbe, Tragkörbe etc.

**Kinderwagen-Barth** Kurprinzstrasse 24  
Ranstädt. Steinw. 12

# LOSE

1. Klasse 159. Sächsische Landes-Lotterie

Ziehung am 7. und 8. Dezember

empfehlen

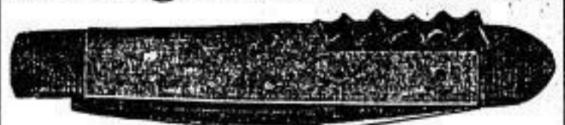
[21004\*]

**J. G. Herrmann**  
Leipzig, Kohlenstr. 4. L.-Lind., Rud.-Sack-Str. 1.

## Eligio Sauda

Fernsprech. 9501. **Nürnberger Str. 9** Fernsprech. 9501.

Beste und billigste Bezugsquelle aller **Solinger Stahlwaren**



**Taschen- und Rasiermesser**  
**Scheren aller Art** [5792\*]

Große Auswahl in Tischbestecken  
Haus- u. Wirtschaftsartikel, Werkzeuge

**Feuerzeuge von 50 Pfg. an**  
**Imperator** ..... 2 Mk.

Eigene Schleiferei mit elektrischem Betrieb.

Privat-Mittagstisch 35 Pfg. Fischer, Bauhofstrasse 3.

## Herm. Krüger

Reichsstrasse 45. — Nahe am Brühl.

Anerkannt große Auswahl in Bordbrettern, Zigarrenschränken, Klaviersesseln, Ofenbänken, Hockern, Bücher-Etagere, Staffeleien, Noten- und Blumenständern, Servier- und Blumen-tischen, Rauch-, Salon- und Luthertischen, Säulen und Piedestale, Vorsealgarderoben sowie alle in dies Fach einschlagenden Artikel. [6182\*]  
**Große Auswahl fertig. Bilder u. Haussagen.**

**Einrahmung**  
von Bildern wird schnell u. sauber ausgeführt.  
Lager in Trumeaux- und Pfeilerspiegeln.

## Puppen-Puppen



ff. Kugelgelenkpuppen, ff. Ledergelenk-bäuge, gekleid. Puppen, Charakterbabys und Charakterpuppen, gekleidet und ungekleidet in grosser Auswahl, Zelluloid-puppen, Köpfe, Perücken in Schräg-scheitel u. oehem Haare etc., Garderobe, Wäsche, Hüte, Schuhe, Strümpfe, Golfjacken und Mützen, Rodelanzüge, Boas. [21885\*]

## Puppen-Klinik

### Puppen-Bazar

Städt. Messpalast, zwischen Neumarkt und Universitätsstrasse.

# Geld

brauchen Sie nicht falls Sie schon Kunde bei mir waren, und Sie erhalten

## ohne Anzahlung

Waren und Möbel auf Kredit.  
Neue Kunden erhalten Kredit unter den günstigsten Bedingungen bei ganz kleiner Anzahlung. [22905]

## Auf Kredit

erhalten Sie Herren- und Knabengarderobe bei 1 Mk. Anzahlung pro Woche

Anzüge } Anzahl. 2, 5, 8, 10 Mk. usw.  
Heberzieher }  
Damen-Jackets, Kragen } Anzahl. v. 3 Mk. usw.  
Damen-Rocktüme } Anzahlung von 6 Mk. usw.  
Pelzboa } Anzahlung von 3 Mk. usw.

## Abteilung für Möbel

Möbel für 1 Zimmer Anzahlung 5 Mk.  
Möbel für 2 Zimmer Anzahlung 10 Mk.  
Möbel für 3 Zimmer Anzahlung 15 Mk.  
Möbel für 4 Zimmer Anzahlung 25 Mk.

Bettstellen, Matratzen, Schränke, Ver-tikof, Sofas, Ottomanen, Kommoden, Nähmaschinen, Kinderwagen

Spiegel, Regulatoren mit Anzahlung von 3 Mk. an

## Bessere Wohnungseinrichtungen

in jeder Preislage vorrätig.  
Grösste Auswahl in Kleiderstoffen in allen Farben, Bett-zeugen, Hemdentüchern, Gardinen, Gardinen, Teppichen und Stiefeln.  
Nur in dem beliebtesten und grössten **Waren-Kreditgeschäft**

# S. Osswald

Königsplatz 7, 1 Tr.  
im Zwickauer Hof.

Kredit auch nach auswärts.

**E.A. Martin Nachf.**  
jetzt Universitätsstr., Ecke Gewandgässchen  
empfehlen seine  
Spezialitäten in: **Honigkuchen**  
Hallischen, Nürnberger, Braunschweig, Thurner etc.  
Grösste Auswahl in **Christbaumschmuck**. Höchster Rabatt! [2]

## Weihnachts-Pyramiden.

Prächtiger Zimmerschmuck. — Mit Kugellager. — Mit Figuren.

Abbildung der Pyramide Nr. 4.  
Leichtest beweglich durch die aussteigende Kerzenwärme.  
[6156\*]



Besonders empfohlen meine **Pyramide** mit geschäftlich geschütztem **Glockengeläut.**

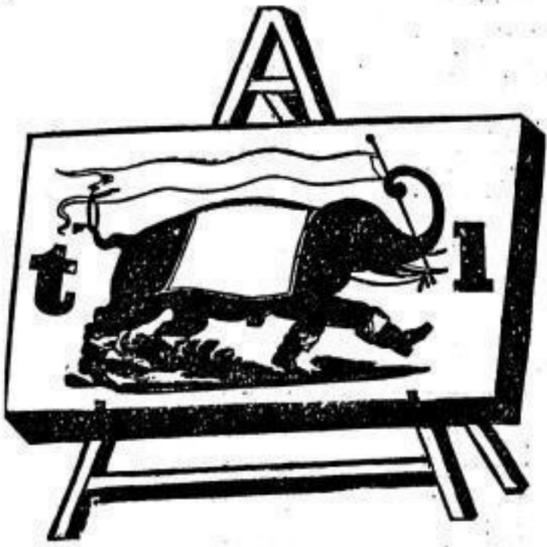
Illusion klotender Kirchenglocken sofort anzubringen sofort abzustellen.  
**Nr. 2.** Höhe 1 Meter Mk. 10.—, m. Geläut Mk. 12.50  
**Nr. 3.** Höhe 1 Meter besser ausgestattet Mk. 15.—, m. Geläut Mk. 17.50  
**Nr. 4.** Höhe 105 cm mit Garten, fein ausgestattet Mk. 25.—, m. Geläut Mk. 29.—

**Garten ohne Pyramide** mit Lichtsäulen als Christbaum- oder Pyramiden-Untersatz originellem Zaun  
Nr. 14 50x50 cm Mk. 4.—  
Nr. 15 60x60 „ „ 5.50  
Nr. 16 70x50 „ „ 6.—  
Illustrierter Prospekt F. Nr. 2 gratis.

Versand per Post. **Flemming** Holzwarenfabrik  
Globenstein Nr. 51 f, Post Rittersgrün.

Merseburger Biere sind vorzüglich und bestbekömmlich.

# Preis-Rätzel



## Erklärung.

Man sammle meine nachfolgenden Annoncen. In jeder erscheint eine Tafel, wie oben, die zwei Buchstaben und eine Tiergestalt enthält. Der Anfangsbuchstabe der Tiergestalt bedeutet ein dritter Buchstabe. Die Buchstaben aller Annoncen aneinander gereiht bilden einen aus fünf Wörtern bestehenden Satz. Für dessen richtige Lösung sind

### 100 Preise

ausgesetzt, welche in der Reihenfolge, wie die richtigen Lösungen eingehen, verteilt werden.

In reicher Auswahl empfehle

## Damen Paletots Anzüge

Damen	Jackets	Serie I	10 Mk., Anz.	2 Mk.
	-Paletots	Serie II	12 Mk., Anz.	3 Mk.
	-Kostüme	Serie III	15 Mk., Anz.	4 Mk.
	-Röcke	Serie IV	20 Mk., Anz.	5 Mk.
	-Blusen	Serie V	25 Mk., Anz.	6 Mk.
	-Joupons	Serie VI	32 Mk., Anz.	8 Mk.
		Serie VII	38 Mk., Anz.	9 Mk.
		Serie VIII	42 Mk., Anz.	10 Mk.

## Pelzwaren

Ersatz für Maass.

Gratis beim Kauf von Garderobe | elegante Remontoir-Uhr oder Uhrkette.

## Möbel

Kleiderschränke, Vertikos, Spiegel, Bettstellen, Matratzen, Kommoden, Tische, Stühle, Waschtische, Schreibtische, Buffets, Bücherschränke usw.

## Komplette Wohnungs-Einrichtungen

von 150 bis 10000 Mark.

Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Portieren, Tischdecken etc.

Größtes ältestes und vornehmstes Kaufhaus mit Kredit-Bewilligung nur

Nicolaistrasse Nr. 31  
**S. SACHS**

**Gänzlicher Uhren-Ausverkauf!**  
wegen Aufgabe des Artikels mit 25-30 Proz. unter Preis.  
Für jede Uhr wird garantiert.  
Befristung ohne Kaufzwang neu gestattet.  
Max Blumberg, Hainstrasse 14.

**Frauenkrankheiten**  
behand. sachgemäß u. nach den Grundsätzen d. Naturheilmeth.  
Frau A. Fischer  
ausgebild. v. Dr. med. Thure Brandt, Nürnberg. Str. 4, I.  
Sprechstunden: 9-10, 2-3.

**Schöne Winter-Aepfel**  
in den haltbarst. Sorten, Winter-Dauerw.: Goldparmanen, graue, rote, gelbe und grüne Reinetten, Stettiner, gut sortiert, versendet à 1/2 Rtl. u. inkl. Porto u. Verpackung.  
gegen Nachnahme ab Station (Post) Witten, Bez. Leipzig.  
Gustav Richter, Telephon 21.

## Kein Laden

### Teppiche

mit kleinen kaum sichtbaren Webfehlern bis 40 Prozent unter Preis.  
Bettvorleger staunend billig! Reste in Läuferstoffen!

### Gardinen

Stores und Vitragen, bis zu 5 Fenster passend bis 30 Prozent herabgesetzt.

### Portieren

in Plüsch, Tuch, Seiden sowie Jmit. von Perseer in neuest. Dessins u. all. Farb. Keine in Fries gegen Zug und Kälte.

### Tischdecken

Reisemuster in Tuch und Plüsch bis 35 Proz. herabgesetzt.

### Chaiselonguedecken

in Fantane und Plüsch von 5 bis 40 A Reisemuster in [22808\*

### Kamelhaardecken

spottbillig.

### Sofabezüge

Reste in Plüsch, Nips, Cobelin Kamel-Taschen zu jedem annehmbar. Preis!

### Altberg & Salisch

Eigene Tischdecken- und Portieren-Stöckerei und Möbelstoff-Lager  
Schützenstrasse 15  
1. und 2. Etage  
im Hause d. Rgl. Postbäckerei von Alfred Bärwinkel.

### Linoleum

200 cm breit zum Auslegen ganzer Zimmer 1 Meter von 1.25 A an nur so lange der Vorrat reicht.  
Läufer-Reste unter Preis. [8159\*

### Wachstuch

Großer Gelegenheitsposten 70 cm breit, von 80 Jan pro Meter.  
Abgepasste Tischdecken von 1 A an.  
Jos. Schiffer, Burgstr. 26.

### Puppenwagen

**Massen-Konsum**  
Ganz große Prinzesswagen 5.50 bei Abnahme von 12 Stück 5.25 ab Fabrik 100 Stück Netto 5.20 1000 / Kassa 5.00 Kleine englische Puppenwagen 3, 4, 5 A Naethers Puppenwagen 1.50, 2, 3, 4, 5, 6, 7, mit Gummi 8 A bis zu den feinsten Spezialitäten.

### Wie der Faulenzer

sich aalt!  
Faulenzer 1.50 bis 25 A.  
POPP, Panorama, Roßplatz  
Auswahl keinesfalls erregt.

## Billiges Brot

Bauernbrot (Roggen) täglich frisch [22171 à Stück 40 Pfg. mit Rabattmarken (auf 25 Mark. 1 Brot umsonst).

## Reformhaus 'Gesundheit'

Johannisplatz 8 (Unter der Johannisstraße).

## Spielwaren-Ausstellung

bestehend aus sämtl. Holz- u. Blochspielwaren, Kurz- u. Galanteriewar., um schnellst. zu räumen, zu staunend billigen Preisen. [0158\*

Eduard Albrecht Zentralstr. 5 u. i. Wüsterlager, Petersstrasse 21, II.

## Oskar Bauer

Eisenbahnstr. 119 Gr. Lager in Wringmaschinen Gas-Ampeln und -Kronen Gratzin-Brenner sowie sämtl. Haus- u. Küchengeräte.

## Neu hereingekommen:

Elegante Gesellschaftskleider, elegante Kostüme, elegante Tuch-Roskürde, eleg. schw. und farbige Paletots, Abendmäntel, Simonos, Unterredt, Morgenröde etc. Elegante Blusen, allerneueste, übertriebene Modelle und Reisemuster spottbillig  
Petersstr. 31, I.

## Zahn-Atelier

Hans Barth Grimmischer Steinweg 14, II. Telephon 12475. Schmerzloses Zahn-Ziehen und Plombieren. [2281\*

## Künstlicher Zahnersatz

Gummi-Artikel z. Woch.- u. Krankenspflege, Ltbl., Spillapp., Klitterspritzen, Leinbl., Luftkiss., Monatsbd., Badahauben, Maass.-Art., Halskettch. f. Zahn. Kind. Präl. 80 A. Aquile Gal. Neumarkt 5.\*

## Zahn-Atelier

Willy Schult Petersteinweg 10, I. Ecke Münzgasse. Teilzahlung gerne gestattet. Fernspr. 10352.\*

## Jede Frau

kauft billig, gut u. ungeniert alle hygienisch. Bedarfsartikel, wie Natter-spritzen, Irrigatoren, Unterl., Verb.- u. Monatsbinden usw. bei Altman u. Co., G. m. b. H., Lind., Odermannstr. 2, II, I. Bad. Frauenbedien. Katalog a. W. grat.

## Karl Klose

Irrigatoren, Natter-spritzen, Leibbinden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandwatte usw. sowie alle Art. zur Kranken- u. Wochen-pflege, hygien. Bedarfsartik. Direkt. Versand nach auswärt. Leipzig 7, Hainstr. 19. Fernsprecher 13737. Katalog auf Verlangen gratis.

## Kluge Frauen

gebrauchen nur meinen neuen, amerikanischen Spillapparat mit Mittelträger. Herzl. empfohlen. Preis 4.50 Rtl. G. Blocher, Leipzig, Talstraße 27, I.\*

## Renters Werke

in 2 Prachtbänden mit Wörterbuch nur 3 Rtl. Volksbuchhdlg., Tauchaer St. 13, Hg. und deren Filialen.

## Neu! & Neu! Monatsgarderobe.

Verkaufe von feinst. Herrschaften u. Herzen reiner Herren-Garderobe, sehr wenig getragen, zu spottbilligen Preisen. Nürnberger Strasse 22, I. Ch. Gutter. [0181\*

## Achtung!

Nur v. feinst. Herrschaften, Millionären, Kavaliere, Studenten wenig getragene Sachen, feinste Wafarbe, reine Wolle. Anzüge, die 70-100 A gekostet, für 8, 12, 16, 24 A Herbst- u. Wint.-Paletots, teilw. auf Seide gearbeitet. Hosen, Jacketts spottbillig. Elegante Gesellschafts-Anzüge sehr billig auch leihweise.

## Mandel Tauchaer

Str. 22, I.

## Glaser's Monatsgarderobe

beendet sich nach wie vor nur Ranstädter Steinweg 39 im Kl. Laden, nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Firmen. Anzüge v. 4.50-18.75 z. Ueberzieher 3.00-19.50 Ulster 6.00-21.25 Joppen 3.50-16.50 Hosen 1.00-8.50 Burschen- u. Knabenanzüge zu Spottpreisen. Frack- und Gesellschaftsanzüge auch leihweise. Elektrische wird vergütet.\*

## Ganz Neu

Hochfeine Monatsgarderobe von feinsten Herrschaften und Kavaliere, wenig getragen, engl. Stoffe. Anzüge, die bis 100 Rtl. gekostet haben, 8, 12, 16, 20 Rtl. Paletots, Joppen, w. auch Geseiß. Anzüge spottbillig, auch leihweise, nur

## Schützenstr. Ecke 32, I.

## Jeder staunt!

nur von feinsten Kavaliere, Studenten wenig getragene Anzüge, engl. Stoffe, feinst. Wafarbe, die neu bis 100 A gekostet haben, 8, 12, 15, 18, 22 A Winter-Paletots, Joppen, Hosen, Jacketts, spottbillig. Elegante Gesellschafts-Anzüge sehr billig, auch leihweise. [6015\*

## Kanner, nur

Plauensche Str. 11, I. Nähe Brühl.

## Jul. Schmerel's Monatsgarderobe

gegründet 1877 befindet sich jetzt nur 8 Ratharinenstr. 8 früher Fleischergasse. [\*

## Achtung!

Neu Eröffnet Neu! Manelis Monatsgarderobe.

Sie erhalten bei mir von erstl. Schneidern gefertigte, zum Teil ganz wenig getr. Jackettanzüge v. 8-30 A, Paletots v. 3-25 A, Hosen 2-10 A, Gesellschaftsanzüge, maß. Pr. (auch f. Starkeleide). Frack- u. Gesellschaftsanzüge auch leihweise. Nikolaistr. 15, I. E. [\*

## Rester

Stoffe für Herren- u. Knabenanzüge, Manchester, Samt, Kleider- u. Blusenstoffe u. a. m. empfiehlt Resterhandlung Max Nüchtern, Leipzig Hainstr. 10, H.I. (Gegr. 1878.)

# Kaffee.

Die erheblichen Steigerungen der **Rohkaffeepreise** veranlassen uns, dem P. T. Publikum Kenntnis zu geben, dass wir nicht mehr in der Lage sind, reinschmeckende, kräftige Röstkaffees **unter** **1.40 Mark das Pfund** abzugeben

**Für den Festbedarf halten wir uns bestens empfohlen**

Die Mitglieder des Waren-Einkaufsvereins  
**Leipziger Kaufleute**

## ARTOL

Pflanzenbutter-Margarine ist der beste  
**Ersatz für Naturbutter**  
 zum Backen, Kochen, Braten und zum  
**Brotaufstrich**

Überall erhältlich  
**Singer-Werke** G. m. b. H.  
 Pflanzenbutterfabrik  
 Frankfurt a. M.



### Billigstes Schuhwarenhaus, Gärtelstraße 25!

Herren-Zug-, Schnallen-, Schnürstiefel 4.90 u. 5.90  
 Herren-Schnürstiefel Vogl. 6.90, Ledtp. 6.90  
 Herren-Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefel, breit 8.90  
 Herren-Schaftstiefel . . . 7.90 mit Doppelfohle 9.50  
 Damen-Schnürstiefel . . . Ledtp. 5.90, Vogl. 6.90  
 Damen-Leder-Hausschuhe . . . . . 2.50  
 Damen-Spangenschuhe . . . . . 2.90 3.90  
 Kamelhaarschuhe f. Herr. 2.25, Dam. 1.85, Kind. 1.25  
 Kinderstiefel, Kindleder . 27-30 2.95, 31-35 3.50  
 Turnschuhe mit Gummifohlen, Herren 2.25, Kind. 1.90

Nur Gärtelstr. 25, zweites Haus vom Petersteinweg  
**F. Ehlers, Schuhwarenhaus.**

Reelle neue Betten  
 Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 RT.,  
 5. Solmar Kraft, Lindenau, Markt.

Frack- und Gehrockanzüge  
 verleiht  
 Schneidemeister **Müller**  
 Emilienstr. 52, Ecke Windmstr.  
**Fensterglas** aller Art.  
**O. Tauchnitz**, Eisenbahnstr. 143.

## Kleiner Anzeiger.

### Verkäufe und Käufe.

**Trauringe** massiv Gold  
 von 4 Mk. an  
**Gustav Kaniss**  
 Tauchaer Strasse 6.  
 10 Prozent Rabatt. [11832]

**Grosses Stahlwaren-Lager**  
 Schleiferei u. Reparatur  
 Ernst Prior, L.-Connewitz. [\*]  
 95 Schuhwaren kaufman bll. 95  
 bei Linko, Gerberstr. Nr. 20  
 Reparaturen schnell und sauber.

Jackett-Anzüge v. 7.50 Mk an,  
 Herbst- u. Wint.-Paletots v. 6 Mk an,  
 Rosen v. 2 Mk an, ebenso mod. Dam.-  
 Garderobe i. gr. Ausw. sind. Sie z.  
 Schneiderpr. v. Nummer Hansl. Steinweg 10, I.

**Zurückgef. Winter-Paletots,**  
 Anzüge, Pelzerinnen, Mäntel  
 für Herren u. Knaben spottbillig  
 w. Aufg. a. v. Plagwitz, Eckhaus  
 Zsohoch. u. Weissenf. Str. E. Otto. [\*]

1011erzieh. 6-15, 10 Anzüge 8-12,  
 Jack., Hosen 2-4, D.-Jack., Röcke,  
 Blusen 1-3, D.-Mäd. 4-8, Schuhe,  
 Hüte sp. Misch., Zehnmittel 12, p.

**Pelzkragen** v. 5 RT. an. Wahren,  
 Hallische Strasse 52, III. I. \*

**Pelzjotas** bll. Zänbchem. 77b, II. \*

**Tischdecken**  
 (Mustersachen)  
 spottbillig zu verkaufen  
 Salzgäßchen 7, Hof 1.

**Gardinen**  
 Reste für 1-4 Fenster sowie  
 leicht angebaute, elegante  
 Stores, Vitragen, Tüll,  
 Bettdecken, Bettstück-  
 wände billig zu verkaufen. [\*]

**Engel's Fabrik - Lager**  
 Gaisstraße 24.  
 Hygienischen Bedarf  
 verkauft. Anw. üb. Servend. gibt  
 Frau Ida Becker, Konradstr. 76, II.  
 Abends 6-8 a. Wunsch ins Haus.

### Vitragen

billig, ordn. und wels gestreift,  
 fertige Fenster 3 A Gordinen-  
 Reste sehr billig.

**Elisabeth Heidorn** Dorotheen-  
 strasse 2.

### Rester

in Bettbezügen und Zulett,  
 passend für Deckbett mit zwei  
 Kissen, spottbillig abzugeben.

Salzgäßchen 7, Hof 1.

3 Gebett neue Federbetten 14, 18,  
 28 Mk. Eisenbahnstr. 57, III. RT. \*

Neues Federbett m. Kissen f. 9 A  
 zu verl. Berliner Str. 2, Tr. C, II. I.

**Schrank** 18 A, Vert. 20, Stll. 3.50,  
 Bllsch. 20, Rllsch. 24, Vert. 10 u.  
 Schrank, echt nussb. furn. 130 A,  
 ff. Schlafz., Wohnz., Speisez., Rllsch.  
 bll. bei **Londel, Kurelienstr. 4.**

**Möbel, Spiegel, Polster-**  
 waren zu billigen Preisen.  
 Klisch, Klagenstr. 35b, kein Lad.

**Gedr. Kleiderschrank, eleg.**  
 Blüsch. u. Rllpssofa, Trum-  
 Spiegel, engl. Tischl. Bett-  
 stelle mit Matr. sehr billig.  
 Wind., Gutsmuthsstr. 35, Lr.

### Sprechapparate

50 Stück vom einfachsten  
 = bis feinsten Genre. =  
 Verkauft weit unter Preis!  
 Musikwarenhaus nur Eisenbahn-  
 strasse 96. **Bruno Waage.** [\*]

**Sprechapparate** m. 5 doppel.  
 Platt. v. 22 A an. Auf all. Kpar.  
 1 Jahr Garantie. Reparatur. aller  
 Art bill. Schützenstr. 13, II. Et. I. \*

**Konzertina**, 88, A, billigst zu  
 vert. Brandvorwerkstr. 69, III. v.  
 Neues 200-A-Grammophon, b.  
 dring. Gelegen. f. 50. Kaufstr. 41, I. I.

Grammophon-Sprechapparat b.  
 20gr. Dopp.-Pl. 29M. Eisenstr. 51, I. \*

**Billigste Bezugsquelle für**  
**Webmaschinen** 1.  
 Fabrik-L. M. Schmidt  
 Müngelgasse 20, S. r.  
 W. d. Beste Vorzugspr.  
 F. Nähm. 20, Gemeindef. 2, T. B. II.

### Akkordzithern

Notenblätter, Ziehharmonikas etc.  
 sehr billig nur Eisenbahnstr. 96  
**Bruno Waage.** \*

**Nähm.** neu R.-Heine-Str. 118, II. I.

**Singer-Nähmaschinen**  
 v. 15 A an, gebr., 3. v. l. bei  
 Schuba, Peterstr. 84, S. \*

Damen-Rad, guterh., bll. zu verl.  
 St., Apollstr. 4, pt. I. Ad. v. 6-7.

**Pneumatik-Wringmaschinen**  
 D. R. G. R., regulärer Verkaufs-  
 preis 15 RT., so lange Vorrat  
 reicht 6.- RT. [19053]  
 Rifolaitstraße 48 (Ecken).

Mod. Kinderw. v. l. Polteistr. 28, II. I.

Reisekörbe. **POPP, Panorama.** \*

Puppen u. Nähmasch., legt. ev.  
 Zeils., b. v. Rathhausstr. 14, III. I. \*

Puppen- u. Sportwagen, vorjäh.  
 f. bill. u. Preis. Auerbachs Hof. \*

### Spielwaren

großes Lager, stelle billigst zum  
 Ausverkauf, um damit zu räumen  
**Bruno Waage**  
 Eisenbahnstraße 96 u. 115 B.

**Messmuster-Schaukelpferde**  
 Kaufläden, Stuben, Pferde mit  
 Wagen, Kaspertheater, Spiel-  
 waren ganz bill. Pl., Weissenf.  
 Str. 30, i. Hofe b. Spielwaren-Otto.

Holz- u. Fellschaukelpferd, Pferdest.  
 Kaufläden vrt. spottb. Waldstr. 46, pt.

Ein zweirädr. Handwagen  
 zu verl. Carolinenstr. 18, S. II.

### Glasscheiben

a. Glascher, Tauch. St. 26 Tel. 13390

### Alt-Gummi

von Fahrrädern, Pneumatik,  
 Luftschläuche, Bierflaschenringe,  
 Bälle, Gummischuhe sowie alle  
 Sorten Kautschuk kauft  
**Hermann Wruck**  
 Leipzig, Friedrich-Elf-Strasse 4  
 Nähe Krystallpalast. [10051] \*

### Arbeitsmarkt.

**Tücht. Maurer**  
 werden gesucht [22958]  
 Baumstr. Schreyer, Borsdorf.

**Steinsetzer u. Arbeiter**  
 stellt ein [22992]  
**Korn, Lindenthal, Straße 8.**

**Wir suchen** [22168]  
 für unsere leichtveräußlichen, in  
 jedem Haushalt notwendigen  
 Artikel geeignete Personen zum  
 Verkauf an Private. Verdienst  
 event. 10-15 RT. täglich. Offerten  
 erbitten wir unter **H. B. 1002**  
 postlagernd Krosberg i. Westf.

### Händler, Hausierer

finden für Straße und Markt-  
 verkauf Neuheiten zu  
**billigen Preisen.**  
**M. Reichardt**  
 Leipzig, Barfußgasse 15  
 21809\* im Laden 18.

Sie können **Nebenverdienst**  
 sich guten  
 verschaff., wenn Sie mir Kauf. für  
 Nähmach. zuweil. Off. u. A. B. 109  
 a. Goffers Ann.-Exp. L.-Neubühlstr. \*

**Wahrent. Hemden - Näherin**  
 gesucht. Reudn., Eilenstr. 41, pt. I.

### Vermischte Anzeigen.

**Rat**  
 in all. Rechtsang., schriftl. Arbeit,  
 Steuerrefl., Schul- u. Klagsach.,  
 Gesuche, Eingaben, Testamentenz.  
 bes. Paul Kaiser, Reichstr. 22, II.

Für die Arbeiterzeitung in Offen wird zu  
 möglichst baldigem Eintritt ein

### leitender Redakteur

gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft, sonst Bedingungen  
 des Vereins Arbeiterpresse. [22405] \*

Angebote mit der Bezeichnung „Werbung“  
 werden bis zum 10. Dezember an **Cäsar Weyers**,  
 Essen, Grabenstraße 67, erbeten.

### Patentbureau

**Automobilunglück**  
**Tauchaer Chaussee**  
 am 29. Oktober.  
 Augenzeugen werden höflichst  
 um ihre Adresse gebeten.  
 Kohlfeld, Höhe Str. 9, III. r.

**Schreibmaschinenearbeiten** Verleiht  
 Contab, Barfußgäßchen 11, II. r.

### Patent- Ingenieur-Bureau

**Hanschke & Sprügel**  
 Leipzig, Markt 16.  
 Erwirkung, Verwertung u.  
 Kauf von guten Patenten.

### Maurer.

Jeder strebsame Maurer kann  
 sich zu Hause auf billige Weise  
 durch meine brieflichen Unter-  
 richtskurse zum tüchtig. Polster,  
 Bauzeichner etc. ausbilden. Für  
 den Unterricht genügt täglich eine  
 Abendstunde. Lehrpl. u. näheres  
 kostenfrei durch C. Drescher, Kauf-  
 Goldschmieden, Post Deutsch-Lissa.

Welcher Bildhauer mit etwas  
 Vermögen beteiligt sich an der  
 Anfertigung von Mustern? Off.  
 u. E. 125 Kilialed. Al. Pöchner Str.

Dienst-Uhr m. Kette verl. v. Tromp-  
 peter b. Rischstr. Chrl. Kind. w. geb.  
 g. Bel. abg. Großgäß., Kircht. 20, II.

**Möbeltransporte**  
 auch mit Planwagen  
 Auswärtige Transporte  
 Leipzig  
**Hans Eitner**  
 Rosenthalerstr. 17, III. r.

**Carl Schneider Necht.**  
 Leipzig  
 Eintritzstr. 20, Frühl.-Hof.

Bildhildsch. 1. Mädch. ist als eigen  
 od. geringe Entsch. in Pflege zu geb.  
 Offert. u. **E. W. 18** Pfl. Thonberg.  
 6 Woch. alt. Mädch. i. 10. W. 1. 2. geb.  
 Zu erfr. Pl., Weissenf. Str. 66, IV. r.

**Liebevolle Pflegenutter** ge-  
 sucht. Steinstr. 35, S. pt. I.  
 Extrablatt dieser Nummer  
 von der Firma **F. Hoch-**  
**berg, L.-Volkmarstr.**  
 ein Prospekt für die Abon-  
 nenten in 2. Dft. [22404]

# Feuilleton-Beilage

Celpziger Volkszeitung 1910. Nr. 277

## Kalenderzeiten.

Beim Öffnen einer alten Kiste fiel mir neulich ein winziges verstaubtes Duobezugbüchlein in die Hände. Es war der historische Kalender für Damen für das Jahr 1792 von Friedrich Schiller. Nicht ohne Andacht blätterte ich in den vergilbten Kupfern, sah die Landgräfin von Hessen die Sorge für ihr Land übernehmen, wählte Vanners Vergiftung bei und dem Tode Bernhards von Weimar, sowie der Friedensfeier in Nürnberg, wo Schönheit und Jugend Brangeln den Delzweil und den Vorbertraug darbringen. "Alsdann las ich, wie Wieland bestrebt war, den schönen Lesern nicht nur ein Licht über das nachfolgende Kapitel aus Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges aufzustecken, sondern auch zugleich die goldne Mittelmaßigkeit des Lebens zu loben, die er als ein Korrektiv der deutschen Nation und als einen Ausgleich ihrer politischen Entwicklung erkannte. Für diesen Ausgleich aber, und für den nationalen Fortschritt überhaupt, meint Wieland weiter, seien Schriftsteller von Range Schillers doch ganz ungemein wichtig. Sie seien gewissermaßen "die eigentlichen Männer der Nation". Womit er vor hundert und einigen Jahren schon gesagt hat, was nach ihm unzählige Bestreber gesagt haben und auch wohl sagen werden.

Dieses kleine Taschenbuch, das Götchen verlegt hat, war für Schiller eines unter seinen mancherlei journalistischen Hilfsmitteln, ein Publikum zu gewinnen und seine Ware an den Mann zu bringen. Ein paar Jahre später verfuhrte es bekanntlich mit den Hören. Diese literarische Empfindlichkeit hat etwas Mührendes und Ehrwürdiges, weil sich hinter ihrer professionellen Geschäftigkeit die erste Sorge um den Broterwerb verbirgt und damit das beharrliche Streben nach jener Unabhängigkeit, die allein die idealen Künste und Entwürfe des Poeten andressen lassen konnte. So hatte Schiller auch den Kalender benutzt, weil er hoffen durfte, auf diesem Wege am leichtesten ein großes Publikum zu fesseln.

Indes ein Publikum, das sich durch schwingende historische Abhandlungen oder Gedichte hätte fangen lassen, fand sich noch recht spätlich; denn dazumal war es auf ganz andre Unterhaltung beim Kalender bedacht. Das 18. Jahrhundert war eine rechte Willezeit des Volkskalenders, das heißt des einzig hängenden Familienbuchs, das in Stadt und Land neben Bibel und Gebetbuch oder Gebetbuch in jedermanns Hand gelangte. Die fliegenden Blätter des 17. Jahrhunderts, die Einblattbrude, die in Bild und Wort von Mischgütern, Pestilenz und Hungernot, von Krieg und Frieden großartig zu berichten wußten, die den Kometen verkündigten und den Weltuntergang auf Tag und Stunde ansagten, wurden allgemach verdrängt teils durch die Zeitung, teils durch den Volkskalender auf Pappdeckel. Er gab sich mit Vorliebe als ein grausam gelehrter Mystikus und näherte den Aberglauben und die volkstümliche Freude an festigen Ereignissen gleichermäßen. Der "Kriegs-, Mord- und Tod-, Kammer- und Notkalender" zeigte womöglich eine Sonneninfernus, einen Kometen, eine brennende Stadt, ein aufstrebendes Schiff inmitten einer Armada und eine Landtschlacht zugleich auf dem Titelblatt. Die Reinkünfte des verstorbenen Jahres erfuhr das Volk, der kleine Bürger und Bauer, eigentlich erst durch diese Kalenderchronik. Zugleich aber sorgte sie durch staltliche Prophezeiungen für die nächste Zukunft. Die allmählich in Verfall geratene Astrologie fand beim Kalendermann ein Unterkommen. Mit Hilfe der wechselnden Stellung der Gestirne erhielt und erteilte der "Astrologische-Zyklus- und Weissagungs-Kalender" oder der Kalendermann Jakob Holberbusch, "der göttlichen Wahrheit Liebhaber", allerhand falsche Regeln für ein glückliches Leben. Als zum Beispiel das Gebot, belfeibe nicht vor Neumond zu arzneien und zu purgieren. Juchmendes Licht ist für alles gut, was Wachstum heißt und unmittelbar bewirkt, abnehmendes eignet sich für den Entschliff, für Schöpfung und Abwandlung. Der Volksglaube an den steigenden und fallenden Saft in der Natur wie im Menschen lebt ja heute noch und ist gewiß noch vom streng physiologischen Standpunkt aus als eine seiner instinktiven Lebensabnahmen annehmbar, in denen die Erziehung von Generationen aufgeschwemmt ruht.

Neberaus wichtig war das "Aderlaßmünlein". Es bildete meist den Beschluß der Kalenderwoche und gab für jeden Tag des Monats die durch alle Jahreszeiten feststehende Bedeutung für Gutes oder Unheilvolle über. In seinen Auktordien erzählt Wilhelm Meißel einige Beispiele: "Wer am siebenten Tage nach dem Neumond zur Aber läßt, der bekommt Augenschmerzen, wer am vierten, der stirbt eines jähen Todes, wer am fünfundzwanzigsten, der wird klüger und verhandiger." Die Nationalisten und Volksaufklärer haben dann später die Kalender gereinigt und weidlich gegen den Aberglauben vom Feder gezogen, aber die Zeichenbedeuterei über die Nationalität und die Aderlaßstapel haben sie noch lange bestehen lassen, bis im 19. Jahrhundert hinein. Besonders wichtig war die Kenntnis der Temperatur der Planeten, und Temperatur bedeutete und bewirkte nicht viel weniger als Temperament. Mars galt als hitzig und trocken, Venus als feucht und warm, Merkur als warm und Saturn als kalt und trocken. Die hohe Politik der Staaten und Völker aber bestimmte sich nach ähnlichen Regeln wie Hagelschlag und Platzregen, und diese Weissagungen wurden in einen besonders dunklen und vieldeutigen epigrammatischen Sentenzstil gekleidet. Um wieviel besser haben wir heute, wo wir aus Ministerreden und Zeitartikeln immer ganz genau erfahren können, was war, ist und sein wird.

Die Blütezeit der Almanache und galanten Taschenbücher fällt in die Jahre 1815 bis 1830, also in eine etwas trübselige Atmosphäre. Von Oberjahren ging diese süßliche literarische Wasserflut aus und eroberte sich sehr schnell den Familienkreis insbesondere Norddeutschlands. Diese schöngeistigen oder sonstwie literarisch gefärbten Jahrbücher gaben den deutschen Mittelstände eine ziemliche Menge bunten Lesestoffes, aber so kundenbunt phantastisch und naiv wie derjenige der alten Volkskalender konnte er freilich nicht mehr sein. Die Hauskalender für das "Volk" wurden nun mehr und mehr durch die Zeitungen von ihren chronikalischen Aufgaben entbunden und traten dafür in den Dienst der Aufklärung, der Volksbildung, der politischen oder kirchlichen Ueberredung. Noch einmal gab es, um 1880 herum, einen starken Aufschwung des allgemeinen Familienkalenders. Man hatte den Holzschnitt neu entdeckt, Ludwig Richter und seine Schüler arbeiteten fleißig an der poetischen Verklärung des schlichten Tagewerks, Volkschriftsteller wie Auerbach, Bierig, Horn gründeten ihre Dorf-, Jugend- und Volkskalender, und besonders die Poeten der Schwabenschiule raten ein übriges an lyrischen und novelistischen Beiträgen. Der alte Meißel meinte freilich etwas bisig dazu, man schreibe diese Wandkalender, die kein Dauer lese, um Dorfgeschichten zu eieren, und gedente mit den illustrierten Kalendern Pinnmagazin und Konversations-

lexikon zugleich zu versehen. Jedenfalls ist in diesen und allen späteren Kalendern die unheimliche und geheimnisvolle Weisheit des alten Kalendermanns, den man sich nur im Besitz von Atriumwurzeln richtig denken kann, fast ganz eingeschrumpt.

Gewisse Neugierlichkeiten haben sich zwar noch lange erhalten, so besonders die Prophezeiung des Wetters "nach dem hundertjährigen Kalender". In meiner Kindheit spielte diese Naturkritik in der übrigens nur noch "vermutet" wurde, eine ziemliche Rolle, und ich zerbrach mir manchmal den Kopf, wie die wohl dieses hundertjährige Buch der Weisheit sein wüßte. Aber für den Ernstfall sah doch der Vater lieber nach den Völkern und Winden, und vollends seit die Meteorologen den Landströchen ins Handwerk pflüchten und unser Volkblatt täglich ihre Weisheit wieder gibt, ist die Kalenderwissenschaft noch tiefer in Verfall geraten. Nur noch einen kleinen Platz am Herd hat man dem alten Hausfreund belassen, wo er nach dem Vorzeichen seiner Monatsblätter mit Sonnen- und Mondzeiten, Messen- und Marktagen den geduldrigen Leser mit ein paar Geschichten, Schwänken und Wäldern unterhalten darf. Am grausamsten aber verfährt die ungeduldige Zeit mit ihm, wenn sie ihn als "Abreißkalender" Blatt um Blatt langsam aufricht. Traurig und nachdenklich sieht die edel abgebildete Jungfrau auf dem leergepflückten Pappdeckel von der Wand her zu mir nieder. An was denkt sie? Vielleicht an bessere Kalenderzeiten, wo sie mit Schiller Arm in Arm das neue Jahr betrat und nach hundert Jahren noch lebendig genügt war, allerhand Erinnerungen aufzuwecken?

## Die Reservestoffe der Pflanzen.

"Schauet die Pflizen auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht". Das lehrt die Religion. Und die Pflanzen arbeiten doch, und schaffen mit den Händen etwas Gutes", nämlich eine Menge Nahrungstoffe und auch Spinnstoffe. Das lehrt der Augenschein.

Welcher Art sind diese Nahrungstoffe, und wie werden sie von der Pflanze bereitet?

In erster Linie sind die Kohlehydrate zu nennen, mögen sie als Stärkemehl oder Zellsubstanz auftreten, ferner die Fette und Öle, ferner die Eiweißkörper und endlich die Mineralstoffe oder Nährsalze.

Wir verfolgen zunächst die Bildung dieser Stoffe, die zugleich die Reservestoffe der Pflanzen darstellen, und suchen nach Mitteln, sie genau zu erkennen.

Wenden wir deshalb unsere Aufmerksamkeit den Kohlehydraten zu. Ein Mittel, die Stärke untrüglich nachzuweisen, gibt uns der Chemiker in die Hand, es ist das Jod. Wir verfahren einen Teelöffel Stärke in einem Glase Wasser und gießen dann einige Tropfen Jodlösung zu. Der vorher milchige Inhalt färbt sich augenblicklich blau. An dieser Jodreaktion kann man die Stärke scharf erkennen. Statt mit Stärkewasser können wir diesen Versuch auch mit einer Kartoffelscheibe oder mit einem durchschnittenen und angefeuchteten Getreidekörner ausführen. Nach dem Befuchnen mit Jodlösung tritt in beiden Fällen eine intensive Blaufärbung ein.

Aber auch das Mikroskop kann uns beim Aufspüren der Stärke als starker Führer dienen. Wir wollen daher mit dem Messer ein wenig von einer Kartoffelscheibe abschneiden und die bläuliche Masse mikroskopisch untersuchen. Da erbliden wir schon bei schwacher Vergrößerung eine Unmasse kleiner Körnchen. Begrößern wir stärker, so erkennen wir, daß diese Stärkekörnchen eine deutliche Schichtung aufweisen. Da der Kernpunkt der Schichtung außerhalb des Kernums liegt, so redet man von exzentrischer Anordnung der Schichten. Ein großes Bild des Kartoffelstärkekörnchens bietet uns das Schalengehäuse der gewöhnlichen Nahrungsmittel mit seinen deutlichen Jonen.

Ob die Stärke in der Kartoffelknolle oder in dem Getreidekorn selbst entstanden ist? — Nein, beide sind nur Zweier für sie. Die Herstellung der Stärke geschieht in den Wäldern der Pflanzen. Um dies zu beweisen, wollen wir ein Blatt von einer recht üppig wachsenden Pflanze abschneiden, es sei ein Blatt der Kaspazierweide, und es einen Augenblick in kochendes Wasser werfen. Nun legen wir es in kalten Alkohol und erwärmen vorsichtig. — Warum färbt sich da aus einmal der Alkohol grün? Er entzieht dem Blatte den Chlorophyllfarbstoff, dieses selbst färbt daher jetzt ganz bleich aus. Und die Stärke? Die ist in den Zellen des Blattes geblieben, unsere Jodlösung wird den Beweis erbringen. Raum haben wir die Mattfläche damit bestrichen, ist sie auch schon blau.

Legen wir einen Pflanzel Stärke auf eine glühende Eisenplatte, so wird sie nach kurzer Zeit anflammen und verdorren, und es bleibt nur ein Häufchen kohlenartiger Rückstand übrig. Die Stärke besteht also zu einem gewissen Teile aus Kohlenstoff. Daneben enthält sie noch Wasserstoff und Sauerstoff.

Wie geht nun die Bildung der Stärke im Pflanzenblatte vor sich? — Jedes Blatt ist eine großartige Fabrikanlage mit vielen Gängen und Räumen und Arbeitern. Würden wir auf dem Hauptwege, dem Blattstiel, unsern Eingang nehmen können, so müßten wir bald in einen Nebenweg, eine Mattader, einbiegen und uns schließlich für einen Gang entscheiden, der uns in einen Arbeitsraum, eine Zelle führt. Hier fäher wir eine Anzahl grüner Arbeiter, die uns bereits bekannten Chlorophyllkörnerchen, in Tätigkeit. Wir würden bemerken, wie sie aus einem Gase, der Kohlendure, Stärkekörnchen herstellen, indem sie von dem zusammengesetzten Gase den Sauerstoff abspalten und ihn dann seiner Wege gehen lassen, während sie den Kohlenstoff festhalten und in Stärke umformen. Aber nur im Lichte vermögen die Chlorophyllkörnerchen ihre Arbeit zu leisten, das ist ihre Betriebskraft. In der Dunkelheit vollziehen sich in diesen merkwürdigen Zellenwerkstätten andre geheimnisvolle Vorgänge: Da wird die Stärke in eine lösliche Form, in Zucker, umgewandelt und nun auf den Gängen und Wegen an die Konsumtionsstellen im Pflanzenkörper transportiert und hier in verschiedenster Weise verbraucht. Hier wird aus einem Teile der Zucker Zellulose hergestellt, aus der die Wände der neuen oder der wachsenden Zellen gebildet werden, dort wird ein Quantum Rohstoff in Fett umgewandelt, und an einer dritten Stelle ist das Endprodukt der Umbildung Eiweiß. Stärke, Zucker, Zellulose, Fett und Eiweiß, sie alle sind verschiedene Glieder in der Kette der Erscheinungen eines und desselben Grundstoffs, des Kohlenstoffs.

Würden wir den oben beschriebenen Versuch zum Nachweis der Stärke im Pflanzenblatte mit den Wäldern einer Pflanze wiederholen, die längere Zeit im Dunkeln gestanden hat, so würde keine Blaufärbung eintreten, denn in der Dunkelheit wird die Stärke ja aus den grünen Pflanzenteilen forttransportiert.

Ob sind mehrere der genannten Stoffe miteinander gemischt, so z. B. Stärke und Eiweiß. Wir können dies leicht feststellen, indem wir etwas Weizenmehl mit Wasser zu einem feinen Brei anrühren. Einen Teil dieses Breis fachten wir und lassen dabei fortwährend Wasser in dünnem Strahle zufließen. Auf diese Weise werden die Stärkekörnchen herausgewaschen und weg-

gespült, und es bleibt eine zähe Masse zurück, die Boden ziehen läßt und Kleber darstellt, der zum größten Teil aus Eiweiß besteht.

In der Zukerrübe und auch in der Runkelrübe haben sich im ersten Wachstumsjahre Zucker und Eiweißstoffe abgelagert. Den Zucker können wir schon durch Kochen der rohen Rüben nachweisen, besser aber noch durch einen einfachen Versuch. Wir zerreiben eine Zuder- oder Runkelrübe, sammeln den abfließenden Saft und pressen den Brei durch ein feines Tuch, so daß auch er noch einen Teil Saft abgeben muß. Diese Flüssigkeit filtrieren wir mittels Filterpapiers und kochen. Die Zähigkeit des Filtrates, zumal wenn eine Zukerrübe verwendet wurde, ist ganz auffallend. Das Vorhandensein von Zucker in diesem Saft können wir aber auch chemisch nachweisen, indem wir ein wenig Kalilauge dazuführen und nach etwas Kupfermittelölung drangeben. Es bildet sich ein blauer Niederschlag. Erwärmen wir nun die Flüssigkeit einige Zeit, so färbt sich der Niederschlag hellrot und das ist der Beweis, daß Zucker in der Lösung war.

In derselben Weise können wir auch Stärke nachweisen, nur färbt sich dann der Niederschlag beim Erhitzen schwarz.

Nun müssen wir noch auf eine besondere Form der Stärke zu sprechen kommen, es ist die Zellulose, aus der die Zellwände bestehen. Unterwerfen wir einige Zeit im Dunkeln gezogene grüne Pflanzenteile, die wir auf die angegebene Weise entfärbt haben, der Jodprobe, so tritt keine Blaufärbung ein. Wie das kommt, führten wir schon an. Sie bestehen also aus einem andern Stoffe, eben aus Zellulose. Diese ist etwas von der Stärke verschiedenes. Legen wir aber das Blatt kurze Zeit in Schwefelsäure, spülen es schnell ab und befeuchten es mit Jodlösung, so tritt die bekannte Stärkereaktion ein. Die Schwefelsäure muß demnach die Zellulose der Zellwände rasch in Stärke umgewandelt haben. Beide Stoffe können also nur wenig voneinander verschieden sein. In der Tat haben Stärke und Zellulose die gleiche chemische Zusammensetzung. Wir dürfen daher annehmen, daß die Pflanze die Zellulose ihrer Zellwände aus Stärke bereitet.

Daselbe ist von den Fetten und Ölen zu sagen, die wir in vielen Samen antreffen. Der Mißfensamen z. B. enthält das bekannte Mißöl. Legen wir dazuhin einen Docht und zünden ihn an, so verbrennt das Öl mit einer schwach leuchtenden Flamme. Wenn wir ein trockenes Trinkglas über diese Flamme stülpen, so beschlägt es mit winzigen Wassertropfen. Also enthält das Mißöl Wasserstoff. Röhren wir die Flamme ab, indem wir sie an einen kalten Teller schlagen lassen, so verflücht dieser, denn das Mißöl enthält Kohlenstoff. Öle und Fette sind demnach hinsichtlich ihrer Zusammensetzung der Stärke sehr nahe verwandte Körper und man kann nachweisen, daß beide aus der Stärke entstehen.

Die Pflanze bedarf also zum Aufbau ihrer Zellen und Organe hauptsächlich dreier Stoffgruppen. Es sind dies Kohlehydrate (Stärke, verschiedene Zukerarten und Zellulose), Fette bzw. Öle und Eiweißstoffe. Sie stellen das plastische Material der Pflanze dar. Zu gewissen Zeiten, z. B. im Sommer, wenn die Blätter sehr energisch tätig sind, werden diese plastischen Stoffe sofort für das Wachstum verwendet. Aber es wird dabei auch noch ein Ueberschuß an Baustoffen gebildet. Diese Stoffe müssen nach den Stapselplätzen transportiert werden, die als Reservestoffe bezeichnet werden. Von hier aus werden sie über kurz oder lang wieder nach den Verbrauchsstellen hingeleitet. Bedeutende Reservestoffmengen enthalten z. B. die Samen, Wurzelstöcke, Zwiebeln, Knollen und die Stämme der abdauernden Gewächse. Tritt später im Samen die Entfaltung des Keimlings ein, so finden die von der Mutterpflanze abgelagerten Reservestoffe als erste Nahrungsmittel der jungen Pflanze Verwendung. Die jugendlichen Teile würden sich ja sonst vor der Entfaltung eigener Blätter nicht ernähren können. So besitzt die austretende Kartoffelpflanze in der Knolle ein ergiebliches Stärkereiservoir, die Zukerrübe ist eine mit Rohrzucker angereicherte Baustoffquelle für die zweite Vegetationsperiode der Pflanze, die hier verdichtet, aus reiner Zellulose bestehenden Wände des Blattstems bilden eine Fundgrube sofort abaufängiger Nährstoffe für den Keimling, und der Vorrat des Mißfensamens und des Fruchtkeimes der Olive liegen zu sofortiger Verwendung im Bedarfsfalle bereit. Wertwändig ist, daß im Holzkörper vieler Bäume und Sträucher die Stärke sich zur Winterzeit in Del verwandelt, aus dem im Frühjahr wieder Stärke gebildet wird. Beim Beginn der Vegetation verwandelt sich die Stärke in Zucker und wird nun mit dem Saftstrom den austretenden Knospen zugeführt.

Aus allen diesen verschiedenen Reservestoffen und Bildungs-materialien entstehen immer gleichzeitig aufgebaute Zellen. Die Pflanze vermag so eben alle fast gleich gut zu verwerten. Sie bringt es ohne Schwierigkeit fertig, Kohlehydrate, Fette und Eiweißstoffe ineinander überzuführen, während dies dem rastlos forschenden Menschen auch mit Hilfe der geistreichsten chemischer Methoden noch unmöglich ist.

## Himmelserscheinungen im Dezember.

Im lichtärmsten Monat des Jahres, im Dezember, nimmt die südliche Abweichung der Sonne vom Äquator bis zum 22. noch weiter zu; von diesem Zeitpunkt an bis zum Monatschluß nimmt die südliche Deklination der Sonne wieder ab. Ihren tiefsten Stand erreicht die Sonne am 22. Dezember, um 6 Uhr nachmittags. Sie verharret dann scheinbar eine Weile an dem gleichen Ort, weshalb man den Zeitpunkt oder Tag das Solstitium, Winterfollitium, nennt; sie wendet aber in Wahrheit nur um aus welchem Grunde der Zeitpunkt oder Tag auch Sonnenwende, Winterfollitium, heißt. Der 22. Dezember ist gleichzeitig der kürzeste Tag und Winteranfang für die Nordhalbkugel, dagegen der längste Tag und Sommeranfang für die Südhalbkugel. Die Mittagshöhe der Sonne verringert sich zunächst noch entsprechend der Zunahme der südlichen Deklination der Sonne bis zum 22., vergrößert sich darauf aber wieder ein wenig. Am Jahreschluß steht die Sonne mittags wieder mehr als 1/2 Grad höher als am Winteranfang. Der meteorologische Winter, oder vielmehr die Frost- und Schneeperiode setzt trotzdem meistens um diese Zeit erst kräftiger ein. Die Tagesdauer vermindert sich bis zum kürzesten Tage in Norddeutschland von 7 1/2 auf 7 1/4, in Mitteldeutschland von 8 auf 7 1/2, in Süddeutschland, der Schweiz und Oesterreich von 8 1/2 auf 8 Stunden; die nach dem Solstitium bis zum Monatschluß eintretende Verkürzung der Tagesdauer beträgt im Norden nur fünf, im Süden nur vier Minuten, sie entfällt ganz auf den Nachmittags.

Der Mond wechselt im Dezember fünfmal seine Phasen, die Zeiten sind folgende: Neumond am 1., um 10 Uhr 11 Min. nachm., Erstes Viertel am 9., um 8 Uhr 5 Min. nachm., Vollmond am 16., um 12 Uhr 5 Min. nachm., Letztes Viertel am 23.,

um 11 Uhr 30 Min. vorm., und Neumond am 31., um 5 Uhr 21 Min. nachm. Der Mond befindet sich am 15. Dezember, um 5 Uhr nachm., in Erdnähe bei einem Abstände von 50,1 Erdhalbmessern, und am 28. Dezember, um 3 Uhr vorm., in Erdferne bei einem Abstände von 63,8 Erdhalbmessern a 6378 Kilometer.

Von den großen Planeten ist Merkur im letzten Drittel des Dezember für kurze Zeit nach Sonnenuntergang am südwestlichen Abendhimmel zu beobachten. Er gelangt am 24. Dezember, um 7 Uhr nachm., in größte östliche Ausweitung von der Sonne. Venus, die erst am 26. November in oberer Sonnenkonjunktion war, bleibt im Dezember noch unsichtbar, wird aber den größten Teil des kommenden Jahres mit ihrem prächtigen Glanze den Himmel schmücken. — Mars wandert am 20. Dezember aus dem Sternbilde der Waage in das des Skorpion und ist vor Sonnenanfang eine Zeitlang am südöstlichen Horizont zu sehen. Sein Erdbahndurchmesser hat nun fortgesetzt, doch befindet er sich am 1. Dezember noch 2,36 und am 4. Dezember noch 2,30 Erdbahndurchmesser von je 149,48 Millionen Kilometer von uns entfernt. — Jupiter weist im Sternbilde der Jungfrau und geht anfangs gegen 5 Uhr, zuletzt schon vor 4 Uhr vormittags im Osten auf, strahlt mithin an den noch spät dunklen Dezembertagen, wenn wir vom Monde absehen, als hellstes Gestirn des ganzen Himmels. Auch sein Erdbahndurchmesser ist abnehmend, er nimmt ab von 8,23 auf 8,57 Erdbahnradien, wodurch sein Scheibendurchmesser eine Vergrößerung erfährt. Am 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, hat der Mond mit Jupiter eine sehr nahe Konjunktion, am vorangehenden Morgen befindet sich die abnehmende Sichel des Mondes aber noch eine Strecke westlich (rechts) und am folgenden Morgen schon ein Sichel östlich (links) vom Jupiter entfernt. — Saturn geht im Sternbilde des Widder stetig früher unter, am Monatsanfang gegen 4 1/2 Uhr, am Monatschluß gegen 2 1/2 Uhr morgens. Seine Entfernung von der Erde vergrößert sich von 8,41 bis auf 8,83 Erdbahndurchmesser, daher verkleinert sich sein Scheibendurchmesser. Am 12. Dezember, abends 11 Uhr, hat der Mond mit dem Planeten eine sehr nahe Konjunktion. — Uranus, in tiefer Stellung im Schützen, bleibt in der Abenddämmerung für das bloße Auge unsichtbar. — Neptun verharrt in glühender Stellung in den Zwillingen während der ganzen Nacht am Himmel.

Der gestirnte Himmel wird, wie im November, auch im Dezember abends durch die vom Südosten über den Zenit zum Nordwesten verlaufende Milchstraße in zwei fast gleiche Hälften geteilt; die Milchstraße nimmt ihren Weg zwischen Orion und Al. Hund, zwischen Eter und Zwillingen hindurch über den Fuhrmann, Perseus, die Cassiopeja, den Cepheus und Schwan. Der Tierkreis zieht sich vom Südwest zum Nordost-Horizont und wird bezeichnet durch die Widder, Stier, Zwillinge, Krebs und Löwe. Am Westen sehen wir den Begass, dessen drei Hauptsterne Alpha, Beta, Gamma mit dem besten Sterne Alpha der Andromeda ein auffälliges Trapez bilden. — Neben dem Wilde des Pegassus glänzt das der Andromeda, das durch die in flachem, etwa dem Zenit aufstrebenden Bogen angeordneten drei hellen Sterne Alpha, Beta, Gamma leicht kenntlich ist. Es bildet mit den benachbarten Bildern des Perseus, der Cassiopeja und des Cepheus die sogenannte Perseusfamilie. Im Nordnordosten gewahren wir den Gr. Wären, im Norden den N. Wären und im Nordwesten die Leier mit dem strahlenden Hauptsterne Vega.

### Kleines Feuilleton.

**Zh. Zell, Mieser der Tierwelt.** Jagdabenteuer und Lebensbilder. Berlin-Wien, Verlag von Ullstein u. Co. Mit mehr als 200 Abbildungen. Preis gebunden 3 Mk. — Eine hübsche und trotz vieler guter Abbildungen billige Sammlung alter und neuer Jagdgeschichten stellt das neue Buch von Zell dar. Seine Tätigkeit der Menschen verleiht so sehr dazu wie die Jäger, Berichte etwas phantastischer und spannender zu geben, als die Tatsachen eigentlich lagen. Vor allem bei der Jagd auf großes, gefährliches Wild in fremden Ländern, wo man meist allein mit Messer jagt, ist es beinahe sichtlich geworden, ein bißchen aufzuschneiden, ferner phantastische Berichte der Jäger für eigene Beobachtungen auszugeben und eigene Einzelbeobachtungen zu verallgemeinern. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn Zell neben Jagdgeschichten, die den Stempel der Wahrheitstragen, auch solche aufweist, die ein bißchen nach Aufschnitt schmecken. Na, aber bei Jagdgeschichten weiß doch jeder, wie die ausfallen sind, und außerdem ist der Verfasser auch Kritik an seinen Erzählungen, wenn auch oft sehr schonend. Man lieft das Buch gern. Eine gewisse Neigung zu spannenden und nervenregenden Geschichten steckt eben in jedem Menschen.

So viel über das, was Zell von andern erzählt läßt. Nun zu Zells Eigenem an dem Buche. Da ist ein Fülle guter Beobachtungen, richtiger Anschauungen und wichtiger Winke beim Verstehen von Tiercharakteren. Schade aber, daß Zell alles, aber auch alles durch die Brille seiner Theorien betrachten muß. Seine Kosmologischen sind bekannt, bekannt sind seine Namen Augen- und Nasentiere. Natürlich bestimmt die Ausbildung der Sinne das Handeln eines Tiers, und jedes handelt anders, eben weil es unter dem Einfluß der Einbrüche steht, die ihm seine Sinnesorgane vermitteln. Niemals wird man sehen, daß eine Raue etwa eine Vogelscheuche oder ein sonst auffallendes Ding scheut. Sie sieht ganz genau und scharf, was sie vor sich hat. Niemals wird man aber auch eine Raue mit tiefer Nase auf der Fährte eines Hasen laufen sehen, niemals wird sie sich durch Schnüffeln überzeugen, ob ein Mausloch bewohnt ist oder nicht. Sie sieht an der frischen Erde, an der glatten Höhle, daß sich vor diesem Loch der Fuß löst, dort wieder nicht, wo die Einsahrt rau und verfallen ist.

Der Hund wieder, vor allem der junge, ängstliche, schreit vor dem Pflug auf dem Felde zusammen, bellt die Vogelscheuche an, die er für einen Bummel hält, kann der Spur des Hasen, des Herrn folgen. Bei der Raue steht das Auge oben, bei dem Hunde die Nase. Das war natürlich schon vor Zell bekannt, aber sein Verdienst ist es doch, alle, die es wußten, nochmals mit der Nase darauf zu drücken und ihnen zu zeigen, diese und jene Erscheinung muß einfach daraus folgen. Das ist also die gute von Zell vertretene Theorie.

Er hat aber noch eine andre Viebtinstheorie, die wohl wenig Gegenliebe findet bei Zoologen. Man sieht bei Tierhändlern, mögen sie nun Löwen, Tiger, Wären oder sonstwelche Bestien vorführen, meist nur Individuen eines Geschlechts, und zwar bei Männern gezähmte weibliche Tiere, während Damen meist Männchen vorführen. So weit die Beobachtung. Nun kommt Zell und behauptet, daß hätte einen geschlechtlichen Grund, indem die Tiere im Wändiger das entgegengesetzte Geschlecht verehren und mehr an ihm hängen. Nun, das wäre ganz gut denkbar, wollens Zell mal ein Weibchen glauben.

Da ist er aber nun gleich dabei, auf dieser Theorie andre aufzubauen. Bei der Tierdressur hat er die Beobachtung gemacht, überträgt sie nun sibel auf unsere Haustiere, sogar auf unser Alldoelch. Eine Kuh soll unangenehm berührt werden, wenn eine Magd, also ein weibliches Wesen, sie milcht, sie soll sich dagegen sehr wohl dabei fühlen, wenn ihr ein Stallweiber die Milch abzapft. Da sieht man, wie die graue Brille einer Theorie den Blick trübt. Gewiß mag das Nachlassen des Milchdrüsen ein Wohlbehagen bei der Kuh auslösen, aber das wird beim Saugen des Kalbs am größten sein; denn so sachkundig kann keine menschliche Hand die Saugbewegung ausüben wie das Maul der Jungen. Ob das nun ein junger Käse oder eine junge Kuh ist, das ist der Mutter völlig gleich. Auch vom Menschen, der doch genau weiß, ob er einen kleinen Mann oder eine kleine Frau vor sich hat, ist nicht bekannt, daß einem Weibchen mit größerer Lust die Mutter-

brust gereicht wird als einem Mädchen. Das Säugen ist mit dem Fortpflanzungsgeschäft eng verbunden, aber gerade diese Tätigkeit schließt ein Vorwugen eines Geschlechts vollkommen aus. Also die Folgerungen aus der Theorie können wir Zell beim besten Willen nicht glauben.

Stimmen denn überhaupt die Tatsachen, aus denen Zell seine Schlüsse zieht? Meist finden wir beim Dompteur Tiere des andern Geschlechts, das ist richtig. Aber — sucht sich denn das Tier seinen Zähler aus oder umgekehrt. Die Damen — ich meine nur die Deltot — lassen sich beim Einarbeiten neuer Kräfte von einem Gehilfen beistehen — und das war in diesem Falle ein Mann, ich habe selber hinter die Kulissen geguckt. Und dem Gehilfen folgten die männlichen Löwen wie ihrer Herrin, ja, sie hatten entschieden noch mehr Dampf vor ihm. Und Havemann, der hat sogar das Geschick, mit einem Achnpaar, einem Egermann und einer Löwin und deren Sprößlingen zu gleicher Zeit zu arbeiten. Wenn der Tiger seinem Herrn so gar als möglich die spärlichen Haare auf dem Scheitel glatt legt, da merkt man nichts davon, daß er eifersüchtige Regungen zeigt. Zell gibt in seinem Buche selber die Schilderung des vertrauten Verhältnisses einer Dame zu einer dreijährigen Löwin wieder. Anstatt aber dabei ruhig zu werden, stößt er hinzu, es sei wohl Zeit gewesen, daß sich Löwin und Herrin trennten, auf die Dauer sei an Harmonie zwischen beiden kaum zu denken gewesen.

Ja, wenn man natürlich so macht, daß man erst eine Theorie aufstellt und dann die Tatsachen hineinzwingt, so gut es gehen will, und was nicht meinght, weghueibet, dann passen alle Theorien. Doch da verurteile ich Zells Ansicht, wenn ich sein Buch bespreche; zum Glück sind nur wenige Stellen darin, auf die das Gesagte Bezug hat, so daß man das Werk eben mit diesem Vorbehalt empfehlen kann. Die Abbildungen sind zum Teil nach allgemein als gut anerkannten Bildern verfertigt. A-x.

**Farbenphotographie** war der Titel eines Vortrags mit Lichtbilderverrichtungen, den der Direktor P. Faulstich am Montag abend im Foto-Kunst-Salon (Petzstraße) hielt. Die Erfindung der Gebrüder Lumière (Lyon) mittels in drei Farben eingefärbter Stärkchen — so sehr, daß etwa 800 auf einem Quadratmillimeter Platz haben — einen dreifarbenen Korrosiv auf die lichtempfindliche Platte aufzutragen, hat es ermöglicht, daß wir nach der Aufnahme und Entwicklung einer solchen Platte ein Diapositiv in Naturfarben vor uns haben; denn das Licht, genau das wie die Platte halten, wird von dem Dreifarbensticker, den die Stärkchen darstellen, zerlegt, daß unser Auge im Diapositiv die Farben der Natur aus ihrer Summe zusammensetzen kann.

Diese „Erfindung“ vom Jahre 1907 ist jedoch nur eine technisch-mechanische Ausgestaltung bereits viel länger bekannter Ideen, an deren Entwicklung schon verschiedene Gelehrte und Praktiker gearbeitet hatten. Ihre Namen und Erfolge teilte der Vortragende eingangs der Veranstaltung im historischen Ueberblick mit. Einige Proben, teilweise höchst kostbare Sammlerparavarien waren im Vortragssaal ausgestellt.

Der Ruhm kann jedoch den Gebrüder Lumière nicht genommen werden, daß ihr Verfahren der Plattenherstellung für Naturfarbenaufnahmen zurzeit die vollkommensten Resultate liefert. Allerdings fehlt noch ein wichtiger Schritt: man kann noch keine Naturfarbkopie auf Papier erhalten, wenn auch bereits ein Apparat geschaffen worden ist, der mittels Magnetsumbelichtung eine Uebersetzung von einer Naturfarbenaufnahme auf eine zweite Lumièreplatte ermöglicht; ein solcher Apparat wurde von Direktor Faulstich vorgeführt.

Weiterhin wurde mittels Blitzlichts eine Porträtaufnahme im Vortragssaal gemacht, die nach drei Minuten bereits fix und fertig aus der Dunkelkammer kam und vom Lichtbildapparat auf die weiße Wand projiziert wurde. Diese und die folgenden Projektionen von 150 wundervollen Naturfarbenaufnahmen führte bei diesen Platten von der Firma Lumière zum Vortrag entfaltete Operateur vor, und die Pracht der Bilder entlockte dem Publikum laute Ausrufe der Freude. Zurzeit kostet eine Lumièreplatte der Größe 9 x 12 nur 85 Pfg., und mit jedem Amateurapparat kann sie zu einer Aufnahme verwendet werden. Am Schluß des Vortrags, der besonders noch die künstlerischen Qualitäten der französischen Aufnahmen in der Wahl mit Recht hervorhob, wurden derartige in Leipzig gemachte Amateuraufnahmen gezeigt.

**Viktorgerei Anatol von Möffel.** Das Gerannahmen von Viktors hundertstem Geburtstag veranlaßt erfreulicherweise gelegentliche Viktorgerei. Einen Viktorgerei mit dem Wunderteintrag gab am Dienstag der Pianist Anatol von Möffel in Gemeinschaft mit dem Dirigenten Danus Krill. Herr von Möffel spielte das Klavierkonzert und die Ungarische Phantastie und gefiel mir in beiden Stücken entschieden viel besser als in seinem Sonatensabend vor einigen Wochen. Technisch sicher, sehr musikalisch im Gestalten, wäre mir mehr fliegende Kraft zu wünschen. Das Konzert lag von Möffel besser als die Phantastie, die noch mehr den Charakter völligen Improvisierens, besonders in den das Cimal der Hingener imitierenden Partien, getragen hätte. Auch der Anfang war bei weitem gerundeter und klarer nicht so hart wie leiblich, doch wäre auch hier mehr Farbe anzuwenden. Alles in allem eine sehr ansprechende Leistung. Als geschickter Orchesterführer in der Begleitung der Konzerte wie in der Wiedergabe zweier symphonischer Dichtungen erwies sich Herr Krill. Sicher in der Führung, geistig über der Sache stehend, eminent musikalisch wie auch, trotz ruhiger Bewegungen, temperamantvoll in der Auffassung, kann Herr Krill auf seinen gestrigen Erfolg stolz sein. Daß in der Technik des Faktierens größere Deutlichkeit bei rhythmischen Unterleitungen sich ergab, wenn diese Stellen wenigstens mit lockerem Handgelenke taktiert würden, sei noch erwähnt. Tasso, Ramento e Trionfo war die beste Leistung des Abends, glanzvoll kam die wunderbare Schiffermelodie in ihren verschiedenartigen Gestaltungen heraus, immer plastisch, klar gelodert wurden die einzelnen Instrumentalgruppen, wie in mächtiger Steigerung der glänzende Schluß mit seinen jubelnden Fanfaren gebracht. Orpheus hätte für mein Empfinden stellenweise größere Zartheit verlangen, ebenso hätte das dominierende Hornmotiv nicht stellenweise von den ersten Geigen gedeckt werden dürfen. Die Zeitmaße in beiden Stücken waren gut gefast, natürlich, ohne Uebertreibungen. rm.

**Freix Boyrsh's Mysterium Totentanz**, das vorgestern in der Alverhalle vom Philharmonischen Chor unter der bescheidenen und unsichigen Leitung Richard Hage's zu eindrucksvoller Wiedergabe kam, behandelt ein Motiv, dessen Lösung bereits in allen Künsten versucht wurde. Dürer (Ritter, Tod und Teufel), Hans Baldung (Tod eine Frau küßend) behandelten im einzelnen, Solheim d. J. und im vergangenen Jahrhundert Alfred Meißel in zyklischer Form das Motiv des Totentanzes. Der Ausdruck Danse macabre, der durch Camille Saint-Saens' geistvolle Komposition im deutschen Publikum verbreitet wurde, erinnert an den Engländer Maccaber, der 1424 in Paris eine Totentanzantomime auführte, die viel Nachahmung fand, jedoch zweifellos nicht der Anreger der in Ungarn, Schlesien und Brandenburg, merklichigerweise besonders bei Hochzeiten, in einzelnen Teisen der Alpenländer nach Bestatungen gebräuchlichen Totentänze (anschließend an die Totenmäuse) war, die möglicherweise slavischen Ursprungs sind. Ich erinnere ferner an die vielen dem Stoffe von Wägers Lenore nachstehenden Kunstwerke, wie letzten Endes an die Don Juan-Sage. Nicht zu vergessen der wehewollen antiken Darstellungen, die Leistung in seiner bekannten Studie: Wie die Alten den Tod gebildet zusammengesetzt hat. So liegt eigentlich für eine moderne Totentanzgestaltung ein so reiches Feld von Motiven offen da,

daß man nur zuzugreifen brauchte, um etwas Stofflich Bildliches herauszufinden. Warum Herr Boyrsh diesen Weg nun nicht eingeschlagen hat, sondern lediglich in Anlehnung an Solheim, aber ohne dessen bischtrische Gestaltungsart, eine Reihe von Totentanzbildern, die mit geringen Ausnahmen zu sehr auf ruhige Sentimentalität hinauslaufen, aufzustellen, ist mir nicht klar. Der Effekt davon ist nur der, daß die an und für sich geschickt entworfenen Bilder nach szenischer Darstellung geradezu schreien; der Komponist mag dies wohl selbst gefühlt haben, das beweisen verschiedene Regievorschriften im Klavierauszug. Das Werk, so wie es ist, wird bei bisshenmäßiger Darstellung auf einer Mysterienbühne (bei unsichbarem Chor) eine viel tiefer gehende Wirkung auslösen, weil es dann viel wahrer wirken wird. In Boyrsh's Musik liegt so viel edles Theaterblut, ist so viel bisshenmäßige Schlagkraft, daß diese im Konzertsaal nie so recht wird zur Wirkung kommen können, selbst bei so guter Aufführung — nämlich sowohl es Chor und Orchester anlangt — wie neußlich. Die schönsten Partien und zugleich die wertvollsten sind der Eingangsschör: Der Zug des Todes, der sehr schöne Schlußchor (mit Knabenstimmen im Chor) und die erste und die letzte Szene: Der König und Der Kreis, die textlich wie musikalisch weit über dem Niveau des Durchschnitts der übrigen Partien des, im ganzen genommen, sehr wirkungsvollen Werkes stehen. Hier ist auch der Zonbichter und Harmoniker Boyrsh am charakteristischsten und eigenartigsten. Hervorzuheben ist noch der Trauermarsch aus dem zweiten Bilde. Dem Gesamteindruck nach ist mir das Werk zehnmal lieber als Tinel's sentimentaler Franziskus oder die diversen musikalischen Mißgeburten von August Klugardt u. Co. Es ist freilich für ein Oratorium zu opernhast. Also gebe man es dorthin, wohin es gehört; ich bin überzeugt, am Theater ließe sich damit ein sogenannter Bombenerfolg erzielen — besonders in Oesterreich — in Konkurrenz mit Kapnachs schon zu abgeplatteten Mysterien Der Müller und sein Kind, für Allerjehentage. Kapelmester Hagel hatte sich mit liebevoller Sorgfalt und großem Geschick, wirkungsvolle Momente plastisch herauszubringen, seiner Aufgabe unterzogen. Ihm gebührt das Hauptverdienst; neben ihm sind der Chor und das trefflich eingestimmte Orchester zu nennen. Der Chor leistet für sein kurzes Bestehen erstaunlich viel, ist gut diszipliniert und in günstigem Stimmungsverhältnis besetzt. Nicht gleiches Lob kann ich den Solisten spenden, die ihre freilich oft ziemlich ungleichmäßigen Partien zum Teil nicht genügend vorbereitet zu haben scheinen, indem manche Intervalle ganz anders gesungen wurden, als im Klavierauszug angegeben war, und in den Mittelstagen „Punktionen“ wohl nicht vorgenommen wurden. Ebenfalls kämpften mit Ausnahme von Fräulein Barisch alle Solisten mit Intonationstrübungen. rm.

**Fremdkörper im Herzen.** Gehirn, Lunge und Herz sind die edeln Organe des Menschen, an die sich bis auf die neueste Zeit die Chirurgen mit ihrem Messer kaum heran gewagt haben. Auch das ist jetzt anders geworden, und namentlich Herzoperationen gehören nicht mehr zu den Seltenheiten. Ueberhaupt haben sich die Anschauungen von der Empfindlichkeit des Herzens geändert; denn man weiß nun, daß selbst erhebliche Verletzungen dieses Organs erfolgen können, ohne daß der Tod sogleich oder überhaupt eintritt. Es scheint, daß es bei Verwundungen des Herzens weniger darauf ankommt, wie stark sie sind, als darauf, wo und wie sie geschehen. Man hat schon an Verordneten Geschwülste im Herzen gefunden, die sich bei Lebzeiten durchs nicht irgendwie fühlend bemerkbar gemacht hatten. Dagegen können andre winzig erscheinende Veränderungen zu qualenden Beschwerden Anlaß geben. So ist es eben auch mit Verwundungen des Herzens, die verhältnismäßig wenig Schaden anrichten, wenn sie in schiefer Richtung in die dicken Wände der Herzkammern eingebracht sind, wo sie durch die Zusammenziehung der Herzmuskeln geschlossen werden und insolge dessen wenig Blut herauslassen. Wunden in den Zuleitungsadern und an den Herzohren sind unbedingt und oft sofort tödlich. Die allermerkwürdigste Erscheinung ist jedoch, daß auch Fremdkörper lange Zeit im Herzen sich aufhalten können, ohne sich durch offensbare Störungen der Herzstätigkeit oder auch nur des Allgemeinzustandes zu verraten. Früher waren solche Vorwommisse nur von Tieren bekannt, die gelegentlich mit seinem Futter spitige Gegenstände wie Nadeln und Nadeln verschluckten. Diese wandern dann zuweilen aus dem Magen nach dem Herzbeutel und sogar bis ins Herz selbst hinein. Der alte Galenus erzählt schon von einem Storch, der lange Zeit mit einer Nadel in seinem Herzen herumgelaufen sei, und es ist aus der älteren Literatur ein weiterer Fall bekannt, daß ein Storch in seinem Herzeleisch eine Flintentugel gehabt habe, die sich nach ihrem eingeklappten Zustand dort längere Zeit aufgehalten haben mußte. Auch beim Menschen scheinen solche Vorwommisse durchaus nicht so selten zu sein, wie man noch vor kurzer Zeit angenommen hat, denn Dr. Jozas hat in den Fortschritten der Medizin nicht weniger als 118 derartige Fälle feststellen können, und doch ist auch diese Zahl ohne Zweifel nur als ein Bruchteil der Gesamtheit anzusehen. Es ist sicher, daß die Anwesenheit von Fremdkörpern im Herzen früher nur häufig übersehen worden ist, weil erst jetzt die Röntgenstrahlen ein Mittel zu ihrer Erkennung auch am lebenden Menschen bieten. Seitdem ist man auch bei der Nachforschung an Verordneten in dieser Richtung sorgfamer verfahren. Noch beschrieb bereits den Fall eines Mannes, der einen großen völlig eingeklappten Nagel im Herzen getragen hatte und dann an einer damit in keinem Zusammenhang stehenden Krankheit gestorben war. Unter den 118 von Jozas mitgeteilten Fällen bestanden die Fremdkörper im Herzen einmal aus Nadeln und 38mal aus Geschossen. Jene wandern, wenn sie einmal ins Innere des Körpers gelangt sind, dort rücksichtslos umher, bis sie irgendwo festen Fuß gefast haben, und von den Geschossen muß angenommen werden, daß sie mit dem Blutstrom nach dem Herzen gelangen, wo sie dann freilich zuweilen eine unmittelbar drohende Lebensgefahr herbeiführen, andernfalls aber vielleicht auch ganz unschädlich gemacht werden. —

**Neues Theater.** Donnerstag: Die Nibelungen (III. Ariemhilds Raub). Freitag: Der Talsman. Sonnabend: Der Prinz von Homburg. Sonntag: Die Zauberkiste. Montag: Die Waise. — **Altes Theater.** Donnerstag: Der Vogelkämpfer (neu einstudiert). Freitag: Der große Name. Sonnabend: Jägermilde. Sonntag, nachmittags 1/2 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Zapfenstreich), abends 1/2 8 Uhr: Der Vogelkämpfer. Sonntag: Der Feldherrnhügel.

Für die vier Abende des vollständigen Opernzyklus beginnt der Billetvorverkauf morgen, Donnerstag von 10—3 Uhr, und zwar werden am Donnerstag, Freitag und Sonnabend nur Billets für alle vier Abende zusammen ausgegeben. Die Bornert- und Vorverkaufsbillets fallen dabei weg. Karten zum dritten Rang sind nur an den Aufführungstagen selbst zu haben.

**Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus.** Schauspielhaus. Donnerstag: Der Kaufmann von Venedig (halbe Preise). Freitag: Das Leutnantsmädchen. Sonnabend: Die goldne Märchenwelt (Erstaufführung). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Evangelischen Arbeiterverein (Philippine Weller), abends 1/2 8 Uhr: Der scharfe Funke. Montag unbekannt. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Donnerstag: Die Fledermaus. Freitag: Lord Piccolo. Sonnabend: Reiche Mädchen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Reiche Mädchen), abends 1/2 8 Uhr: Die Fledermaus. Montag: Lord Piccolo.

Michael Dengs Bauerntheater gastiert von morgen, Donnerstag ab im Kristallpalasttheater. An den ersten Abenden kommen Ludwig Thomas Komödien: Die Medaille und Erster Klasse gut Aufführung.